

UniReport



Goethe-Universität | Frankfurt am Main

www.uni-frankfurt.de



Foto: Lecher

Rasant beschleunigt 3

Mit der feierlichen Inbetriebnahme des neuen Supercomputers LOEWE-CSC besitzt Frankfurt jetzt eines der leistungsfähigsten wissenschaftlichen Rechenzentren der Welt



Foto: Lecher

Historisch orientiert 9

Die Rechtsgeschichte ist ein kleines, aber selbstbewusstes Fach – und nirgends in Deutschland besser aufgestellt als an der Goethe-Universität



Foto: Lecher

Gut koordiniert 12

Wie verarbeitet unser Gehirn die zahllosen Signale aus der Welt um uns herum? Das untersucht der neue LOEWE-Schwerpunkt „Neuronale Koordination“ (NeFF)



Foto: Runkel

Bestens unterhalten 22

Nicht nur zur Weihnachtszeit locken die Städtischen Bühnen Frankfurt mit interessanten Angeboten für Studierende. Der UniReport stellt sie vor

Liebe Leserinnen und Leser,

2010 hatte viele erfreuliche Entwicklungen zu bieten: Wir waren erneut in der Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz (LOEWE) erfolgreich. Wir haben den Zuschlag zu zwei neuen von der Helmholtz-Gemeinschaft geförderten Gesundheitszentren erhalten, und sind, ganz aktuell,



Foto: Gravestein

als einer von vier Siegern aus dem Lehr-Wettbewerb „Wandel gestalten“ des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft und der Heinz Nixdorf-Stiftung hervorgegangen. Wir haben fünf neue Projekte bei der zweiten Runde der Exzellenzinitiative von Bund

und Ländern eingereicht, darunter ein eigenes Zukunftskonzept. Unser Studienangebot konnte um den Bachelor-Studiengang „Islamische Studien“ oder den Master-Studiengang „Curatorial Studies“ erweitert werden; im Januar will die Goethe-Universität zudem mit einem eigenen Antrag ins neue Rennen um ein vom Bund getragenes islamisches Zentrum gehen.

Dass wir auf gutem Wege sind, unsere Qualität in Forschung und Lehre zu verbessern, belegen auch zahlreiche Ranking- und Drittmittelerfolge, Preise und Ehrungen. Bundesweit zählen wir inzwischen zu den zehn forschungsstärksten Universitäten.

Kopferbrechen bereitete uns indes 2010 der Sparkurs der Landesregierung sowie der Hochschul-pakt 2011-2015, der deutliche Sparanstrengungen in allen Bereichen der Goethe-Universität verlangt. Immer noch befinden wir uns in intensiven Verhandlungen mit den Universitäts-Gremien, um eine tragbare Lösung zu finden.

Viele dieser Herausforderung werden uns ins neue Jahr begleiten, wie die Vorbereitungen zu den nächsten Staffeln der LOEWE- und Exzellenzinitiative sowie des Bund-Länderprogramms zur Verbesserung der Lehrqualität. Wie Sie sehen, erwartet uns 2011 ein dichtes Arbeitsprogramm; ungeachtet dessen strengen wir uns weiter an, den Auftrag einer Bürgeruniversität zu erfüllen. Sichtbares Zeichen davon sind die Vorlesungsreihen, die Einweihung des „Hauses der Stille“ oder auch die neue Skulptur „Body of Knowledge“ des katalanischen Künstlers Jaume Plensa auf dem Campus Westend, die wir dieser Tage offiziell enthüllen.

Zunächst jedoch wünsche ich Ihnen allen eine frohe Weihnachtszeit und einen guten Rutsch

*Ihr
Werner Müller-Esterl*

Prof. Werner Müller-Esterl, Präsident



Foto: Földisch

Vorweihnachtliche Stimmung auf dem Campus Westend

Die Wurzeln der Universität

Eine Biographienreihe über Gründer, Gönner und Gelehrte der Goethe-Universität

Geschichte wird von Menschen gemacht. Die Geschichte der Goethe-Universität ist da keine Ausnahme. Anlässlich des 100-jährigen Geburtstages der Hochschule im Jahr 2014 startet diese bereits jetzt eine Reihe von Biographien jener Persönlichkeiten, die in besonderer Weise mit der Geschichte der Universität verbunden sind. 1914 wurde die Goethe-Universität durch das Zusammenspiel von Bürgern, Stadt und Staat gegründet. Die Biographienreihe soll die Gründer, Gönner und Gelehrten dieser Zeit wieder ins Gedächtnis rufen. Dabei richtet sich die Reihe an ein allgemein historisch interessiertes Publikum. Die Bände präsentieren neben Persönlichkeiten der Gründerjahre der Universität auch die Generation des Wiederaufbaus nach 1945. Zudem werden Akteure und Vordenker der bildungsbewegten 1960er und 1970er Jahre vorgestellt. In den Bänden spiegelt sich somit

auch die bewegte deutsche Geschichte.

Die Idee zu der Buchreihe entwickelten Dr. Kerstin Schulmeyer-Ahl, die Koordinatorin des Projekts, und der ehemalige Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg. „Wir wollen damit den Bürgern die Köpfe der Universität näher bringen“, erklärt Schulmeyer-Ahl. Bis zum Jubiläum soll eine Kasette mit zehn bis zwölf Bänden vorliegen, den Anfang machte nun Prof. Ralf Roth mit der Biographie Wilhelm Mertons. Ihr Titel: „Wilhelm Merton. Ein Weltbürger gründet eine Universität“.

„Die Biographie ist eine sehr herausfordernde Gattung und daher auch sehr spannend – für Autoren und Leser gleichermaßen“, sagt Schulmeyer-Ahl. Finanziert werden die Bände von unterschiedlichen Förderern, wobei diese möglichst gut zu der in dem jeweiligen Band vorgestellten Persönlichkeit passen sollen. Den Band über Merton haben beispiels-

weise die Stiftung Polytechnische Gesellschaft und die Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main ermöglicht. „Geeignete Förderer zu finden ist nicht leicht, daher sind wir dankbar, dass der Anfang gemacht ist“, freut sich Schulmeyer-Ahl.

Ein wissenschaftlicher Beirat, bestehend aus sechs Personen, entscheidet darüber, wer

Fortsetzung auf Seite 24



Johann Wolfgang Goethe-Universität | Postfach 11 19 32
| 60054 Frankfurt am Main | Pressesendung | D30699D
Deutsche Post AG | Entgelt bezahlt



Hochschulmanagement für die Zukunft

Abschluss des Verwaltungsprojekts ZVGZ: Bilanz und Perspektiven

Im Rahmen der zweiten Ausschreibungsrunde der Exzellenzinitiative hat sich die Goethe-Universität auch in der Förderlinie „Zukunftskonzept“ beworben. Bei dieser geht es um die strategische Entwicklung der Hochschulen. Die Universität unterstreicht hier unter anderem den Qualitätsanspruch, den sie an Management und Verwaltung stellt, damit Forschung und Lehre auf hohem Niveau stattfinden können. Mit dem Projekt „Zukunft der Verwaltung: Gestaltung der Zukunft“ (ZVGZ) hat sie in den Jahren 2007 bis 2010 einen wesentlichen Schritt zur Professionalisierung ihrer zentralen Administration gemacht. „Das war notwendig, denn ohne entsprechende Management- und Unterstützungsprozesse könnten wir die aus der Umwandlung in eine Stiftungsuniversität entstandene Verantwortung nicht wahrnehmen. Mit dem Projekt haben wir unter anderem Voraussetzungen für die Nutzung der neugewonnenen Autonomie geschaffen“, erläutert Kanzler Hans Georg Mockel. „Zudem haben wir das Dienstleistungsangebot für

Fachbereiche, Institute und Studierende verbessert. Flankiert wurde und wird diese Organisationsentwicklung von einer zielgerichteten Führungskräfte- und Personalentwicklung.“ Die Projektbilanz:

- **Neue Managementinstrumente:** Die Steuerung der Hochschule wird mittlerweile durch ein aussagefähiges Berichtswesen mit Managementbericht unterstützt. Dieser enthält Strukturdaten- und Benchmark-Informationen sowie finanzielle und akademische Kennzahlen. Durch die Einführung unterjähriger Periodenabschlüsse wurde zudem die Qualität der Finanzdaten gesteigert. Um die Anforderungen von EU-Beihilferecht und -Forschungsrahmenprogramm zu erfüllen und damit verbundene finanzielle Handlungsspielräume bestmöglich zu nutzen, wird derzeit eine Vollkostenrechnung eingeführt. Die damit verbundene Kostentransparenz kann zudem die Arbeit von Budgetverantwortlichen unterstützen. Zur Systematisierung der Beteiligungen der Hochschule wird aktuell ein Beteiligungsmanagement und -con-

trolling aufgebaut. Das universitäre Finanzmanagement ist zudem um ein Vermögensmanagement mit zugehörigem Berichtswesen erweitert und das Konzept für ein Liquiditätsmanagement erstellt worden.

- **Organisation und Personalmanagement:** Nach einer Umstrukturierung mit Integration neuer Prozesse insbesondere bei Finanzen, Controlling und Immobilie, präsentiert sich die Verwaltung in neuer Aufstellung: Die Vielzahl ehemals unverbundener Organisationseinheiten wurde abgelöst durch eine Bündelung der Kompetenzen in den Bereichen Finanzen, Controlling, Personal und Recht, Studien-Service-Center und Immobilienmanagement. Außerdem wurde die Abteilung Personal- und Organisationsentwicklung neu eingerichtet. Sie bietet Führungskräfteentwicklung für Wissenschaftler und Führungskräfte aus Verwaltung und Wissenschaftsmanagement (Modulares Führungskräfteentwicklungsprogramm, Coaching für Professoren, Seminare für Neuberufene), Mitarbeiterentwicklungsgespräche,



Team- und Bereichsentwicklung sowie arbeitsplatzbezogene Qualifizierung, Veranstaltungen zur Serviceorientierung und Vernetzungsangebote für verschiedene Mitarbeitergruppen.

- **Im Zentrum des Projektes stand zudem das Thema Kundenorientierung:** Das Serviceangebot der Verwaltung wurde erweitert – beispielsweise bei Personal und Recht (Unterstützung der Fachbereiche im Personalgewinnungsprozess, zusätzliche Serviceangebote für neue Beschäftigte, Umstellung vom ehemaligen BAT-Tarifvertrag auf den hauseigenen Tarif TV-G-U) und im Studierendenservice (Unterstützung der Fachbereiche bei der Einführung von Studiengängen, Beschleunigung von Bewerbungen und „Zulassungen, Karriereberatung, Schülermarketing“
- **Überdies wurden Finanzprozesse verbessert.** Für mehr Kundennähe wird sukzessive die Präsenz an den einzelnen Campus-Standorten ausgebaut. Erstmals fand dieses Jahr auch eine Online-Befragung zur internen Kundenzufriedenheit statt.

Diese zeigte ein für die Professionalität der Verwaltung überwiegend positives Ergebnis, das auf Augenhöhe mit externen Vergleichswerten liegt. Es wurde aber auch deutlich, wo noch Optimierungspotenzial steckt. Die Ergebnisse werden daher zur Angebots-Weiterentwicklung genutzt.

„Ich freue mich über die positive Bilanz zum Projektabschluss. Die Beteiligten haben gute Arbeit geleistet. Nun gilt es, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen“, erklärt Kanzler Mockel und betont: „Die Etablierung von Projektmanagementstandards sowie eine Verstärkung der Prozessoptimierung waren integraler Bestandteil des Projektes.“ Besonders wichtig ist ihm auch die Verankerung der Servicequalität. So wird beispielsweise die Befragung zur Kundenzufriedenheit in Zukunft jährlich stattfinden. Weitere aktuelle Themen der Verwaltung sind die Personal- und Führungskräfteentwicklung, der Ausbau der Planungs- und Steuerungssysteme, die Immobilienentwicklung sowie die Einführung der Vollkostenrechnung.

Karina Klier

themen	
<p>UniAktuell 1</p> <p>Reformen in der Verwaltung Supercomputer LOEWE-CSC eingeweiht Neue Buchreihe über Stifter und Gelehrte der Goethe-Universität Haus der Stille eröffnet Martin Buber-Professur besetzt 25 Jahre Theologie interkulturell Islamstudien AStA-Kolumne</p> <p>Zukunft des Botanischen Gartens Ruth Moufang-Fond Diversity Policies Stärkung der Gesundheitsforschung im Rhein-Main-Gebiet Gentechnik im Klassenzimmer Ehrungen und neue Ämter für Werner Müller-Esterl, Andreas Hackenthal, T.O.F. Wagner und Ivan Dikic</p>	<p>UniLeben 22</p> <p>Lehre und Studierenden-Situation im den Gesellschaftswissenschaften 10 Jahre Jungforschernetzwerk</p> <p>Klärung im Fall Katheeb Städtische Bühnen bieten Studierenden attraktive Angebote</p>
<p>UniForschung 9</p> <p>Das Institut für Rechtsgeschichte LOEWE-Schwerpunkt: Neuronale Koordination Zellatmung bei säurebildenden Bakterien Forschungsflugzeug HALO</p> <p>Wie entstehen Kooperationen? Goethe, Deine Forscher: Kira Kosnick Bienenhaltung in biblischen Zeiten Kampf gegen Lebertumore Erfolg im CHE-Ranking</p>	<p>UniCampus 24</p> <p>Im Hochschulrat: Gerd Köhler Besucher: vier Nobelpreisträger und Umweltministerin Puttrich Dagmar Westberg-Preis vergeben Charity-Events für das Klinikum Tagungs- und Veranstaltungsrückblicke: Deutsche Gesellschaft für Soziologie / Ältere Pflegekräfte im Beruf / Evolution von Transportproteinen / Platonismus und Esoterik / Kinder-Uni Ausschreibungen Promotionen im Sommersemester</p>
<p>UniLehre 14</p> <p>Neue eLearning-Services Selbststudium in den Erziehungswissenschaften Robert Sader zweiter Studiendekan in der Medizin Herbstschule und Nordsee-Exkursion in den Biowissenschaften</p>	<p>UniKultur 31</p> <p>Frankfurter Poetik-Vorlesungen mit Ulrich Peltzer 300. Konzert in der Kirche am Campus Neues Kunstwerk auf dem Campus Westend</p>
<p>UniInternational 17</p> <p>Universitätspartnerschaft mit Osaka Bibliothekarin Anne-Marie Kasper engagiert sich für Waisenkinder in Nigeria Sozialwissenschaftliche Sommer-</p> <p>schule in Niger Kostenneutrales Auslandssemester für Sportstudierende Mentoring-Projekt MIGMENTO Ausschreibungen</p>	<p>UniBibliothek / UniBücher 32</p> <p>Neues aus dem Archivzentrum Ortsunabhängiger Zugriff auf elektronische Zeitschriften Neue Bücher</p>
<p>UniReportage 20</p> <p>Das Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS)</p>	<p>UniAlumni 34</p> <p>Alumni im Porträt: Philipp Schläger · Der Alumnirat</p>
<p>Goethe, Deine Forscher: Die Soziologin Kira Kosnick 13</p>  <p>Die UniReportage: Zu Besuch im FIAS auf dem Riedberg 20</p>  <p>Im Hochschulrat: Gerd Köhler, Experte für Bildungspolitik 30</p> 	<p>UniFreunde 35</p> <p>Hilmar Kopper zum Ehrenvorsitzenden ernannt · Gefördertes in Kürze</p> <p>UniMenschen 36</p> <p>UniTermine 38</p>

Mit LOEWE-CSC in die Topliga der Supercomputer

Wissenschaftsministerin Kühne-Hörmann nimmt umweltfreundlichsten Großcomputer Europas in Betrieb

Mit der feierlichen Inbetriebnahme des neuen Supercomputers LOEWE-CSC durch die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann (CDU), ist Frankfurt jetzt eines der leistungsfähigsten wissenschaftlichen Rechenzentren der Welt. LOEWE-CSC, ein großer, breit einsetzbarer Rechner, ist mit einer Rechenleistung von 285 Billionen Rechenoperationen pro Sekunde (Teraflops) der zweitschnellste Computer Deutschlands (nach dem Computer Jugene in Jülich), auf Rang 22 weltweit. Besonderer Wert wurde bei der Entwicklung von LOEWE-CSC auf Umweltfreundlichkeit gelegt. Dadurch ist der neue Höchstleistungsrechner nach der weltweiten Rangliste „GREEN500“ der energieeffizienteste Großcomputer Europas (siehe Kasten auf dieser Seite). Der neue Supercomputer soll vor allem für Simulationen, Datenauswertungen und andere Rechenaufgaben am künftigen Beschleunigerzentrum FAIR beim GSI-Helmholtzzentrum in Darmstadt eingesetzt werden, sowie für vielfältige wissenschaftliche Arbeiten in der Hirnforschung von FIAS und Goethe-Universität. Weitere Aufgabenbereiche sind Berechnungen zu den Auswirkungen des Klimawandels auf die Biodiversität und in der Makromolekularen Chemie.

Staatsministerin Kühne-Hörmann sagte bei der Inbetriebnahme am 22. November in Frankfurt-Höchst: „Dieser neue Rechner bietet den Forschern an den hessischen Universitäten und Forschungseinrichtungen einen einzigartigen Zugang zu Hochleistungsrechnerkapazität. Er katapultiert den Standort in die weltweite Spitzenklasse der Hochleistungsrechner.“ Es sei Ziel der Landesregierung, die traditionell starken Standorte für Hochleistungsrechnen in Frankfurt und Darmstadt weiter auszubauen und gleichzeitig das Hochleistungsrechnen an den drei anderen hessischen Universitäten in Gießen, Kassel und Marburg zu stärken.

Das Land Hessen steuert 1 Million Euro aus dem Innovationsfonds zu den Gesamtkosten des neuen Frankfurter Rechners in Höhe von rund 5 Millionen Euro bei. Über die Beteiligung von LOEWE-Zentren im Rahmen des gleichnamigen Forschungsförderungsprogramms des Landes werden weitere 850.000 Euro finanziert. Hinzu kommen 2,5 Millionen Euro aus der Förderung des Bundes über die DFG. Der LOEWE-CSC-Computer wird getragen vom Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) und dem Helmholtz International Center for FAIR (HIC for FAIR). Betrieben wird er vom Center for Scientific Computing (CSC) der Goethe-Universität. Die Leistung des CSC wird durch die Inbetriebnahme des neuen Computers verachtfacht.

Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl sieht in dem neuen Supercomputer einen Musterbeispiel für gelungene institutionelle Kooperation: „Die Entwicklung dieser Spitzentechnologie wäre unmöglich gewesen, wenn hier nicht drei starke Partner – Goethe-Universität, FIAS und HIC for FAIR – ihre Kompetenzen in produktivster Weise gebündelt hätten. Besonders erfreulich ist, dass so nicht nur ein Supercomputer entstanden ist,



Fotos: Lecher

oben: Der neue Supercomputer LOEWE-CSC befindet sich in den Räumen der alten Betriebs-Leitwarte im Industriepark Höchst

rechts: Am 22. November drückten Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl (links) und Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann (Mitte) den Startknopf für den 5 Millionen Euro teuren Großrechner. Entwickelt wurde er von den Frankfurter Wissenschaftlern Prof. Volker Lindenstruth (rechts) und Prof. Hans Jürgen Lüdde (Foto linke Spalte)



Foto: Datmar

der Maßstäbe in punkto Leistungsfähigkeit setzt, sondern auch durch seine Energieeffizienz besonders umweltfreundlich ist!“

Die Investitionskosten für den Supercomputer LOEWE-CSC liegen mit unter fünf Mil-

lionen Euro etwa bei einem Drittel dessen, was vergleichbare Rechner gekostet haben. Entwickelt wurde der Höchstleistungsrechner von den Frankfurter Computerwissenschaftlern Prof. Volker Lindenstruth, der seit 2009 an der Goethe-Universität Frankfurt lehrt und zugleich LOEWE-Professor am Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) und am Helmholtz International Centre for FAIR (HIC for FAIR) ist, und dem Leiter des CSC, Prof. Hans Jürgen Lüdde. „Der Frankfurter Rechner setzt einen neuen Technologietrend für Supercomputer weltweit“, betonte Lindenstruth. „Dabei geht es aber nicht nur um den Umweltschutz, sondern auch um die Stromkosten sowie um Zuverlässigkeit, Ausfallzeiten und Wartungsaufwand der Rechenanlagen.“

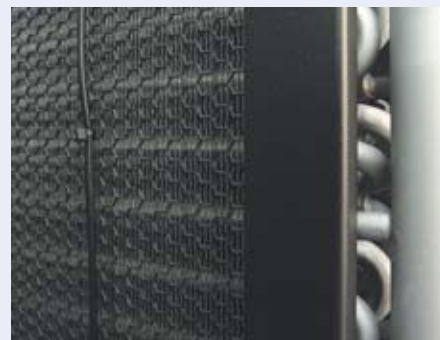
Der neue Frankfurter Supercomputer wurde allerdings nicht speziell auf Höchstleistungen getrimmt, sondern soll als Werkzeug zur Beantwortung wichtiger wissenschaftlicher Fragestellungen dienen. Er wird beispielsweise am Helmholtz International Center for FAIR (HIC for FAIR) für theoretische Berechnungen und Simulationen des beim

GSI-Helmholtzzentrum Darmstadt entstehenden internationalen Beschleunigerzentrums FAIR eingesetzt, oder für Berechnungen des Bernstein-Fokus Neurotechnologie am Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS). Daneben steht LOEWE-CSC für theoretische Berechnungen, Simulationen und Datenauswertung in vielen weiteren Wissenschaftsbereichen zur Verfügung, etwa für das

LOEWE-Zentrum Biodiversität und Klima, für die makromolekulare Chemie oder zur Erforschung von exotischen Zuständen der Materie. Der Rechner entstand im Rahmen der Hessischen LOEWE-Initiative. *Reiner Korbmann*

Der umweltfreundlichste Großcomputer Europas

LOEWE-CSC ist der erste deutsche Großcomputer, der auf die Entwicklung zur „Green-IT“ setzt, und bereits wenige Tage vor seiner offiziellen Inbetriebnahme hatte der neue Frankfurter Hochleistungsrechner einen Spitzenplatz unter den umweltfreundlichsten



Ein ausgeklügeltes Kühlsystem gehört zu den Besonderheiten, die LOEWE-CSC so umweltfreundlich machen

und schnellsten Supercomputern der Welt erobert. Auf der am 18. November in New Orleans (USA) veröffentlichten globalen Rangliste „Green500“ der energieeffizientesten Supercomputer belegt der Frankfurter Rechner weltweit den achten Platz, in Europa hinter drei kleineren Spezialcomputern sogar die Spitzenposition. LOEWE-

CSC schafft mit einem Watt Leistungsaufnahme 740 Millionen Rechenoperationen pro Sekunde (Megaflops); der schnellste „grüne“ Supercomputer weltweit, ein amerikanischer Experimentalrechner im IBM-Forschungszentrum, erreicht 1.684 Megaflops pro Watt, liegt aber in der Liste der schnellsten Computer lediglich auf Rang 115.

Grundlage für die besonders hohe Energieeffizienz des neuen Computers ist die Verwendung von Grafikkarten, wie sie auch in Personal Computern eingesetzt werden. „Er ist der erste Höchstleistungsrechner, der mit sogenannten Radeon-Grafikprozessoren arbeitet. Dafür wurden in Frankfurt eigens Software-Bibliotheken entwickelt, mit denen diese Prozessoren optimal genutzt werden“, so CSC-Leiter Prof. Hans Jürgen Lüdde. Die Rechenleistung jedes einzelnen Prozessors liegt damit um rund ein Viertel höher als die der bisher in Supercomputern verwendeten Grafikprozessoren, sogar um den Faktor fünf höher als in einer modernen CPU. Dabei verbraucht LOEWE-CSC insgesamt nur etwa ein Viertel der Energie wie vergleichbar schnelle Supercomputer. Energieverbrauch spielt bei Supercomputern nicht nur wegen der Umweltfreundlichkeit eine wichtige Rolle, sondern gewinnt zunehmend auch wegen der hohen Betriebskosten und der Zuverlässigkeit der Rechner große Bedeutung. Außerdem bekam LOEWE-CSC ein neuartiges Kühlsystem, das die im Computer entstehende Wärme abführt und dabei sehr wenig Energie verbraucht. An seinem Standort im Industriepark Höchst wird er von Infraserb Höchst teilweise auch mit Strom aus regenerativen Energien versorgt. *Reiner Korbmann*



kurz notiert

Ambulanz eröffnet

Kinder und Jugendliche mit psychischen Störungen müssen oft lange warten, bis sie einen Therapieplatz bekommen. Die Verhaltenstherapie-Ambulanz der Goethe-Universität kann nun im Rhein-Main-Gebiet zusätzliche Therapieangebote zur Verfügung stellen. „Bisher konnten wir nur Psychotherapie für Erwachsene anbieten. Da seit Anfang 2010 in unserem Institut Psychotherapeuten für Kinder und Jugendliche ausgebildet werden, können wir die Versorgung nun auch auf diese Gruppe ausweiten“, erklärt Judith Schwiager, Geschäftsführerin des Programms. Die Verhaltenstherapie-Ambulanz der Goethe-Universität bietet bereits seit 1999 psychotherapeutische Behandlungen bei einer Vielzahl von psychischen Störungen an.

Informationen:
www. psychotherapie-ambulanz-frankfurt.de

Mehr Niederländisch

Zeitgleich mit der Einführung des Germanistik-Bachelors wird das Kurs-Angebot in niederländischer Sprache, Literatur und Kultur mit finanzieller Unterstützung der Nederlandse Taalunie aufgestockt. Die Nederlandse Taalunie ist eine Organisation, die im Auftrag des niederländischen und flämischen Kultusministeriums arbeitet. Ab sofort ist es möglich, die „Niederländische Sprache, Literatur und Kultur“ im Optionalbereich durch zwei Wahlpflichtmodule ins Studium einzubringen. Zur Auswahl stehen die Module „Fremdsprachliche Kommunikation“ und „Grundlagen der Literatur- und Kulturgeschichte“. Auch Studierende anderer BA-Studiengänge sowie Studierende, die noch den Magister anstreben, können diese wählen.

Informationen: www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/IDLD/Niederlaendische_Sprache_Literatur_Kultur/index.html

Vorlesung im Zelt

Das Universitätsklinikum hat für die Medizinstudenten einen Interims-Zelt-Hörsaal errichtet, um trotz der lärmintensiven Umbauarbeiten im Haus 23 ungestört Vorlesungen durchführen zu können. Pünktlich zum Beginn des Wintersemesters konnte der Hörsaal fertiggestellt werden und wurde von Studiendekan Prof. Frank Nürnberger am 18. Oktober gemeinsam mit den Erstsemestern in Betrieb genommen.

Unwort gesucht

Zum 20. Mal seit 1991 soll das Unwort des Jahres bestimmt werden. Gesucht werden sprachliche Missgriffe in der öffentlichen Kommunikation, die 2010 besonders negativ aufgefallen sind. Dabei kann es sich um einzelne Wörter oder Formulierungen handeln, die in Politik oder Verwaltung, Kulturinstitutionen oder Medien, Wirtschaft, Wissenschaft oder anderen Bereichen öffentlich verwendet wurden. Vorschläge unter Angabe der Quelle werden bis zum 7. Januar 2011 erbeten an unwort@em.uni-frankfurt.de.

Informationen:
www.unwortdesjahres.uni-frankfurt.de

Die Welt zu Gast an der Universität

25 Jahre Gastprofessur „Theologie interkulturell“

Mit einem internationalen Symposium hat das interdisziplinäre Forschungs- und Lehrprojekt „Theologie interkulturell“ des Fachbereichs „Katholische Theologie“ kürzlich sein 25-jähriges Bestehen gefeiert. In einem Vierteljahrhundert ist es zu einem prägenden Element der Goethe-Universität geworden und hat in dieser Zeit internationale Kontakte auf institutioneller und personeller Ebene aufgebaut. „Das Projekt ist deutschlandweit einmalig“, unterstreicht Dr. Thomas Schreijäck, Professor für Pastoraltheologie, Religionspädagogik und Kerygmantik sowie langjähriger Erster Vorsitzender



Thomas Schreijäck (links) und Josef Estermann

des Vereins „Theologie interkulturell“. Und der diesjährige Gastprofessor, Josef Estermann aus Bolivien, weitet die Aussage sogar auf Europa aus.

Getragen von dem Verein ist es gelungen, mit Estermann den 26. Gastprofessor in Folge nach Frankfurt zu holen und „Theologie interkulturell“ seit der Studienreform zu einem verpflichtenden Bestandteil für Studierende in den verschiedenen Curricula zu etablieren. Als die neun Professoren des Fachbereichs 1985 den Verein gründeten, ging es ihnen darum, vor dem Hintergrund der weltgesellschaftlichen Veränderungsprozesse, eines neuen kirchlichen Bewusstseins

und der Verschiebung des Christentums von Norden nach Süden in den globalen theologischen Diskurs einzutreten und die Frage danach zu stellen, welche Erfahrungen die außereuropäischen Theologien machen und welchen Herausforderungen sie sich stellen müssen. Mit der Entwicklung der Befreiungstheologie in den 1960er und 1970er Jahren, im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil, öffneten sich Theologie und Kirche den konkreten gesellschaftlichen Problemen, anderen kulturellen Kontexten und nicht-christlichen Religionen.

„Theologie interkulturell“ wollte in den Dialog eintreten und nicht nur über die Aufbrüche und Bewegungen sprechen, sondern mit den ProtagonistInnen aus anderen Kontexten ins Gespräch kommen und den interreligiösen Dialog ankurbeln. „Dieses Anliegen sollte in den akademischen Betrieb integriert werden, mit dem erklärten Ziel, Studierenden und Lehrenden aus unterschiedlichen Lebenswelten Begegnung zu ermöglichen“, erläutert Schreijäck. Damit verbunden ist auch eine enorme

Aufgabe für den Verein, unter anderem die Organisation der Gastprofessuren in jedem Wintersemester und die jährliche Beantragung bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für deren Finanzierung.

Der Verein hat in 25 Jahren exzellente Dozenten nach Frankfurt geholt, die mit ihren Lehrveranstaltungen Einblicke in Kulturen, Völker und deren Lebenswelten ermöglichen und Horizonte erweitern. Als China 2009 Gast der Frankfurter Buchmesse war, referierte beispielsweise Prof. Luis Gutheinz aus Taiwan zu „Ansätzen christlicher Theologie im chinesischen Kontext“. Studierende und Interessierte erhielten in

den Vorlesungen aber auch Einblicke in die religiöse Vielfalt Indiens, die Rolle der Frauen in den Religionen Asiens oder die Lebenswelten des Volks der Mapuche in Chile. Der derzeitige Gastprofessor Estermann spricht in diesem Wintersemester über Religion und Theologie in Lateinamerika. „Ich verstehe mich als Brückenbauer zwischen Kulturen und Welten“, sagt er. In den Vorlesungen sitzen zu zwei Dritteln Studierende und zu einem Drittel Hörer aus der Frankfurter Öffentlichkeit, die dieses Lehrangebot außerordentlich zu schätzen wissen.

Die Vorlesungen erscheinen als Bücher in der Reihe „Theologie interkulturell“; 22 Bände sind mittlerweile publiziert worden, die neusten werden in UniReport 1/2011 vorgestellt werden. Darüber hinaus werden die Ergebnisse der jährlichen, zweitägigen internationalen und interkulturellen Symposien publiziert. „Auch unser Jubiläumssymposium griff die drängenden Fragen von Interkulturalität und interreligiösem Dialog in einer globalisierten pluralistischen Gesellschaft auf“, meint Schreijäck. So debattierten die 50 Teilnehmenden beispielsweise Aspekte des Christusbekenntnisses im heutigen Kongo oder die Rolle des europäischen Christentums im Kontext globaler Interreligiosität. „Man hat bei solchen Veranstaltungen das Gefühl, die ganze Welt sei in einem Raum versammelt“, so der Theologe. Ähnliches gilt für das internationale Promotionsprogramm „Religion im Dialog“, das 2001 durch die Erfahrungen von „Theologie interkulturell“ am Fachbereich Katholische Theologie in Kooperation mit anderen Fachbereichen eingerichtet wurde. Derzeit promovieren über 80 Doktoranden aus der ganzen Welt.

Seit dem Bestehen von „Theologie interkulturell“ konnten Kooperationsvereinbarungen mit über einem Dutzend Universitäten und Hochschulen weltweit geschlossen werden. Die Intensivierung dieser Kontakte ist eine künftige Herausforderung. *elle*

Start mit über 100 Studierenden

Goethe-Universität bietet deutschlandweit ersten Bachelor „Islamische Studien“ an

Pünktlich zum Wintersemester startete in Frankfurt der bundesweit erste Studiengang für „Islamische Studien“ – und fand mit über 100 Teilnehmern große Nachfrage. Bei der Eröffnung am 21. Oktober sagte Vizepräsident Prof. Matthias Lutz-Bachmann: Die Goethe-Universität hat den Bedarf für einen solchen Studiengang früher erkannt als andere. Unsere Pläne bestanden bereits vor den entsprechenden Empfehlungen des Wissenschaftsrates. Deshalb mussten wir diese nur geringfügig anpassen, als der Wissenschaftsrat seine Empfehlungen vorlegte. Unabhängig vom Bund sind wir durch unsere Stiftungsprofessoren und die von der Universität zur Verfügung gestellten Stellen in der Lage, den Studiengang schon jetzt zu starten und ihn regulär zu finanzieren.“ Besser sei es jedoch, wenn die Goethe-Universität in der nächsten bundesweiten Förderrunde für die Finanzierung von Zentren für Islamische Studien entsprechend berücksichtigt würde.

„Dafür sehen wir nun eine Chance“, so Lutz-Bachmann. Die Einrichtung von Zentren für Islamische Studien ist notwendige Voraussetzung für die staatliche und damit wissenschaftliche Ausbildung islamischer Religionslehrer. Die nächste Bewerbungsrunde endet am 31. Januar 2011. In der ersten Runde im November 2011 war den von der hessischen Landesregierung vorgeschlagenen Kandidaten Marburg und Gießen keine Förderung zuteilgeworden; die Goethe-Universität war damals noch zu keiner Antragstellung aufgefordert worden.

Frankfurt sei jedoch als die vielleicht internationalste Stadt Deutschlands der richtige Ort für den Aufbau eines solchen Angebots, sagte Lutz-Bachmann: „Islamische Studien kann man nicht fernab jener urbanen Realität studieren, die erst den Bedarf für solche Studienangebote hervorgerufen hat.“ Um eine Rückkopplung der Angebote zu gewährleisten, sei ein internationales Um-

feld wie in Frankfurt eine wichtige Voraussetzung. „Wer künftig sehen will, wie nicht nur die Theorie, sondern auch die Praxis eines solchen Studiengangs aussieht, kommt an Frankfurt nicht mehr vorbei“, erklärte Prof. Ömer Özsoy, Direktor des Instituts für Studien der Kultur und Religion des Islam. So gibt es an der Goethe-Universität bereits den Studiengang „Islamische Religionswissenschaft“ sowie den Teilstudiengang „Islamische Religion“. Damit sei dem wissenschaftlichen Umgang mit dem Islam die Tür geöffnet worden. „Ermutigt durch und aufbauend auf diese jahrelangen Erfahrungen ist uns gelungen, ein anspruchsvolles und bedarfsgerechtes Konzept zu entwickeln.“ Özsoy betont, er selbst habe die bundesweit geführte Debatte über die Einführung der Islamischen Studien aktiv begleitet und mitgeprägt. Daher sei er zuversichtlich, dass dem Frankfurter Modell auch in Zukunft eine entscheidende Rolle beigegeben werde. *ok/hü*



Ein Beitrag zur Integration

Auf dem Campus Westend wurde das Haus der Stille eröffnet

Am Anfang stand der Wunsch, einen Rückzugs-Ort innerhalb der Goethe-Universität zu schaffen, an dem Vertreter aller Religionen und Kulturen sich begegnen können. Am 5. Oktober ging dieser Wunsch nun in Erfüllung: Als einmaliger Ort des Zusammenkommens, des gemeinsamen Schweigens, Meditierens oder Betens wurde das Haus der Stille auf dem Campus Westend eröffnet. Fortan steht es als interkulturelles Begegnungszentrum allen Universitätsangehörigen wochentags von 9 bis 18 Uhr zur Verfügung; in den Abendstunden und an den Wochenenden ist er für Veranstaltungen wie Meditationsgruppen, Gebetstreffen oder Gottesdienste reserviert.

„Das Interkulturelle Begegnungszentrum auf dem Campus Westend ist ein an deutschen Universitäten einzigartiges Gebäude mit Vorbildcharakter. Das Haus der Stille leistet seinen eigenen, wichtigen Beitrag zur Integration der auf dem Campus arbeitenden, lebenden, studierenden und lehrenden Menschen aus gut 130 Nationen dieser Welt. Es ist ein gelungener Beitrag des Bau- und Investitionsprogramms HEUREKA für die Entwicklung zu einer internationalen und weltoffenen Universität in einer pluralen Wissensgesellschaft“, sagte die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann anlässlich der Eröffnung.

Finanzminister a.D. Karlheinz Weimar bekannte in seiner Rede, das Projekt habe ihn

von Anfang an sehr angesprochen: „Wenn wir derzeit in Deutschland intensiv über Fragen der Integration diskutieren, dann stellt das Haus der Stille einen lebendigen und sichtbaren Beitrag zur Lösung solcher Fragen dar. Ich bin sehr froh, dass dieses Haus so realisiert werden konnte. Es ist Ausdruck des Wunsches, über das Trennende zwischen den Kulturen hinaus auch das Verbindende zu sehen.“

Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl machte deutlich, dass die Goethe-Universität das Haus der Stille als wichtige Ergänzung des Bauensembles auf dem Campus Westend betrachtet: „Als eine Universität, die sich ausdrücklich zur Internationalität und einer Vielfalt der Weltanschauungen bekennt, bin ich sehr froh, dass wir heute das Haus der Stille eröffnen können. Ich hoffe, dass von diesem Ort jene integrative und damit auch verständigende Kraft ausgeht, die die Vordenker dieses Projekts sich gewünscht haben.“ Müller-Esterls Amtsvorgänger Prof. Rudolf Steinberg



Das neue Haus der Stille steht jedem zur inneren Einkehr offen

betonte als Vorsitzender des Kuratoriums des Vereins für Interreligiösen Dialog, das rund 730.000 Euro teure Haus entfalte in seiner jetzigen Gestalt eine besondere symbolische Kraft. Er hoffe, dass das Haus der Stille ein Ort werde, in dem sich vor allem junge Menschen unterschiedlichen Glaubens im Geiste des Respekts und der gegenseitigen Rücksichtnahme begegneten. Als früherer Universitätspräsident hatte Steinberg maßgeblich an dem Zustandekommen dieses außergewöhnlichen Projekts mitgewirkt. Pfarrer Eugen Eckert von der Evangelischen Studierendengemeinde, der

das Projekt mit seinen Kollegen von der Katholischen Hochschulgemeinde, insbesondere Pater Löwenstein, mitgestaltet hat, bezeichnet den Entstehungsprozess des Gebäudes als bemerkenswert, weil in den Planungsprozess von Anfang an auch Vertreter der jüdischen und muslimischen Gemeinden einbezogen waren. Dieser „Runde Tisch“, der durch die AStA-Vorsitzenden und die Leitung der Goethe-Universität bereichert wurde, entwickelte in partnerschaftlich guter Debatte und kreativem Austausch mit dem Architekten Ludwig Karl das Haus der Stille, wie es jetzt eröffnet wurde.

Der Münchener Architekt Ludwig Karl, der das Gebäude entwarf, beschreibt das Konzept so: „Wesentliche Grundidee des Begegnungsraums ist es, für die Menschen aller Religionen und Kulturen einen gemeinsamen Ort für Meditation, Gebet und Zusammenkünfte zu schaffen und dadurch Brücken zwischen den verschiedenen Kulturen zu bauen. Diese interkulturelle Ausrichtung verzichtet dabei ganz bewusst auf jegliche bildliche oder figürliche Darstellungen einzelner Religionen. Umso mehr fällt dem Baukörper und dem Innenraum die Aufgabe zu, die Besonderheit des Ortes auszudrücken.“ Alle Beteiligten waren sich einig, dass dies in vorbildlicher Weise an der Goethe-Universität gelungen sei: Ein architektonisches Kleinod, ein gelungenes Konzept, ein vorbildliches Projekt. *ok/hü*

Impulse für den Dialog von Religion und Kultur

Christian Wiese ist neuer Martin-Buber-Professor für jüdische Religionsphilosophie

Die traditionsreiche Martin-Buber-Professur für jüdische Religionsphilosophie sucht an deutschen Universitäten ihresgleichen; lediglich an der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg gibt es einen ähnlich ausgerichteten Lehrstuhl wie an der Goethe-Universität. Seit Beginn des Wintersemesters lehrt und forscht nun der Religionswissenschaftler, Theologe und Judaist Prof. Christian Wiese am Fachbereich Evangelische Theologie; er wurde bereits im vergangenen Jahr auf die Martin-Buber-Professur berufen. Der international renommierte Forscher wird dem Dialog der Religionen und Kulturen, wie ihn die Stiftungsuniversität seit der Gründung pflegt, weitere Impulse geben.



Ausschlaggebend war für mich die Aussicht auf intensive interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb des Fachbereichs Evangelische Theologie, mit der Philosophie, mit den Islamischen Studien und vor allem mit der Judaistik und dem Fritz Bauer Institut.
Prof. Christian Wiese

„Wir können uns sehr glücklich schätzen, dass wir mit Prof. Wiese einen exzellenten Wissenschaftler für unsere Universität gewinnen konnten, der bisher am Centre for German-Jewish Studies an der Universität Sussex wirkte und in den vergangenen Jahren vielfältige internationale Kontakte geknüpft hat“, freut sich Vizepräsident Prof. Matthias Lutz-Bachmann. Die Berufung wurde mit 100.000 Euro durch das Programm „Rückkehr deutscher Wissenschaftler aus dem Ausland“ der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung gefördert.

Das Frankfurter Forschungsumfeld hat den 49-jährigen Wiese zur Rückkehr nach Deutschland bewogen: „Ausschlaggebend war für mich die Aussicht auf intensive interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb

des Fachbereichs Evangelische Theologie, mit der Philosophie, mit den Islamischen Studien und vor allem mit der Judaistik und dem Fritz Bauer Institut. Darüber hinaus sehe ich vielfältige Anknüpfungspunkte mit dem Jüdischen Museum und der Universitätsbibliothek mit ihrem Sondersammelgebiet Judaica.“ Seine bisherigen Projekte und Publikationen widmen sich Themen der deutsch-jüdischen und europäisch-jüdischen Geschichte seit der Aufklärung, der jüdischen Geistesgeschichte und Religionsphilosophie der Moderne und der amerikanisch-jüdischen Geschichte.

Darüber hinaus erforscht Wiese intensiv die geistigen Grundlagen des jüdischen Nationalismus und der Auseinandersetzungen zwischen Judentum und Christentum seit dem Mittelalter. „Ich plane zum Beispiel Biografien zu wichtigen Vertretern des von Mar-

tin Buber beeinflussten ‚Prager Kreises‘, zu dem jüdische Studierende – unter ihnen auch Franz Kafka – gehörten und die mit ihrem Konzept des Kulturzionismus und des ‚hebräischen Humanismus‘ eine Erneuerung des Judentums in Europa anstrebten“, erläutert. Zurzeit beschäftigt er sich besonders mit dem umfangreichen Nachlass des Journalisten und Historikers Robert Weltsch (1891–1982). Ein weiteres Projekt ist die

Beteiligung an der Kritischen Gesamtausgabe des Werks des Philosophen Hans Jonas – in Frankfurt werden alleine vier der geplanten zwölf Bände ediert. Wiese, der nach seinem Studium in Tübingen, Jerusalem, Bonn und Heidelberg wurde, will zudem in der Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlern neue Akzente setzen; er plant unter anderem eine Graduierten-Summer School zur jüdischen Geschichte in Europa, außerdem will er seine Kooperationen mit europäischen, amerikanischen und israelischen Universitäten einbringen, um Drittmittelprojekte einzuwerben und um Nachwuchswissenschaftler in das internationale Forschernetz einzubeziehen. Wieses Lehrveranstaltungen an der Goethe-Universität sind für Studierende aus unterschiedlichen

Disziplinen offen. „Das Frankfurter Konzept in den Theologien und der Religionswissenschaft kommt meinem interdisziplinären Verständnis sehr entgegen, die jüdische Religionsphilosophie kann hier einen wichtigen Part übernehmen“, sagt der Theologe. Nicht zuletzt überzeugte ihn bei seinem Wechsel von Sussex nach Frankfurt die stark auf Religionsdialog ausgerichtete Orientierung des Fachbereichs Evangelische Theologie, in deren Rahmen die Martin-Buber-Professur eine Tradition des Dialogischen verkörpert, und – so Wiese – „dies entspricht meinem ausgeprägten Interesse am gegenwärtigen jüdisch-christlichen und jüdisch-islamischen Gespräch“.

Martin Buber (1878–1965), nach dem die 1989 von Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau gestiftete und zunächst auch finanzierte Professur für jüdische Philosophie benannt wurde, war der erste Lehrer für jüdische Theologie an der Frankfurter Universität. Von 1924 bis 1929 zunächst als Lehrbeauftragter wurde er 1930 zum Honorarprofessor für Religionswissenschaft ernannt, weil er an der Universität Leiter eines interreligiösen Instituts werden sollte. Die Nationalsozialisten verteilten jedoch 1933 die Weiterentwicklung des fortschrittlichen Projekts. *Ulrike Jaspers*

Informationen:
Prof. Christian Wiese, Martin-Buber-Professur für Jüdische Religionsphilosophie
Fachbereich Evangelische Theologie
Campus Westend, Tel: (069) 798-33313
c.wiese@em.uni-frankfurt.de



AStA-Kolumne

Über den Tellerrand

Viel wird vom sprichwörtlichen Blick über den Tellerrand gesprochen, auch in der Diskussion um die Bologna-Reform. Dieser sollte den Studierenden mehr ermöglicht werden, als es jetzt der Fall ist, denn durch den Bologna-Prozess wurden in den Studiengängen wichtige Freiräume abgebaut. Freiräume, welche notwendig sind, um eben sich neben dem eigentlichen Fach zu bilden.

Es gibt aber auch noch weitere Möglichkeiten, im Studium mal abseits des Weges zu gehen. Denn wie kaum in einem anderen Raum gibt es an der Hochschule unzählige Gelegenheiten, sich zu engagieren und mit anderen Studierenden Projekte zu initiieren. Auf der Ebene der Fachbereiche werden euch natürlich bestimmt schon die Fachschaften aufgefallen sein. Die tun eine Menge für euch und brauchen immer engagierte Studierende. Wie eigentlich bei allen Initiativen gilt: einfach hingehen! Aber auch im AStA könnt ihr euch über die verschiedenen Hochschulgruppen einbringen. Daneben gibt es unzählige andere studentische Initiativen, die gemeinsame Projekte verfolgen: vom Debattierclub bis zur Gruppe, die sich für den Verzicht von Käfigeiern in der Mensa einsetzt. Und natürlich kann man auch selbst eine neue Initiative gründen. Wichtig in jedem Falle: Sich einbringen lohnt sich immer. Nicht nur, dass es großen Spaß macht, man lernt auch vieles, was einem sonst im Studium nicht nähergebracht wird. Aus diesem Grund ist es auch keine verlorene Zeit, sich neben dem Studium noch zu engagieren. Leider tun genau dies viel zu wenige, was aber eben auch an der großen Studienbelastung liegt.

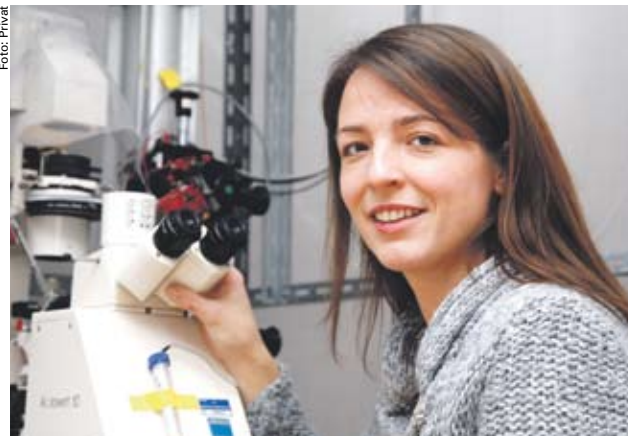
Was die Studierenden ganz bestimmen machen können, ist sich bei den Wahlen an der Hochschule zu beteiligen. Denn mit eurem Stimmrecht könnt ihr aktiv mitbestimmen, wie zum Beispiel der AStA arbeitet und welche Schwerpunkte er setzt. Umso mehr würde ich mich aber freuen, in der nächsten Zeit auch viele neue Gesichter in den ganzen Initiativen zu sehen. Auf bald!
Jonas Erkel

Fonds hilft beim Durchstarten

Maßnahmen aus dem Ruth-Moufang-Fonds erfolgreich angelaufen

Als wir unsere elektrophysiologischen Experimente zur Neurobiologie von Honigbienen mit MATLAB auswerten wollten, hatten wir am Institut weder eine Lizenz für diese Software noch jegliche Vorerfahrung“, beschreibt Biologin Sophie Himmelreich die Situation, in der sie und ihre Kollegin Dr. Melanie Hähnel sich Anfang 2010 befanden. Ihr Vorgesetzter hatte bisher mit anderen Auswertungsprogrammen gearbeitet. Und die Forscherinnen wollten sich das

zählt Himmelreich. Die beiden Frauen beantragten eine vierstellige Summe bei der für Gleichstellung zuständigen Vizepräsidentin Prof. Roser Valentí, die der Vergabekommission vorsitzt. Mit der Unterstützung ihres Betreuers überzeugten sie das Dekanat, die 25-prozentige Finanzierung durch den Fachbereich zuzusagen. Dies sei leichter gewesen als erwartet, denn die Qualifizierungsmaßnahme habe insgesamt das Forschungsprofil des Fachbereichs verbessert.



Erfolgreiche Antragstellerin: Sophie Himmelreich

Programm lieber durch eine Schulung umfassend aneignen, statt sich „einfach durchzuklicken“.

Da passte es gut, dass sie von der ersten Ausschreibung des Ruth-Moufang-Fonds erfuhren. „Wir hatten keine Ahnung, wie man einen Antrag schreibt, wir haben uns allerdings einfach dahintergeklemmt“, er-

Von der Ausschreibung erfahren hatte Himmelreich durch eine Info-Mail des Gleichstellungsbüros. Dieses betreut den nach der ersten Professorin der Frankfurter Universität benannten Fonds, der der Finanzierung von Maßnahmen zur Karriereförderung von Studentinnen und Wissenschaftlerinnen der Goethe-Universität dient. Vergeben werden jährlich bis zu 50.000 Euro aus dem Professorinnenprogramm des

Bundes und der Länder. Mindestens 25 Prozent der Kosten der beantragten Maßnahmen muss der Fachbereich tragen. Die höchste aus dem Fonds gezahlte Bewilligungssumme pro Antrag liegt bei 15.000 Euro.

In der ersten Ausschreibungsrunde konnten mehrere Maßnahmen unter anderem in den Wirtschafts-, Sport-, Geschichts- und

Biowissenschaften gefördert werden. Der Fonds startete mit sechs Anträgen, zum Beispiel zu gender-sensibler Evaluation, maßgeschneiderten Fortbildungsangeboten und breiter angelegten Trainingsmaßnahmen.

Nachdem Sophie Himmelreich im April erfuhren, dass die Begutachtungskommission ihren Antrag bewilligt hatte, machte sie sich an die konkrete Organisation der Schulung. Unerwartet kompliziert war es dabei, im laufenden Semester einen Poolraum mit ausreichend Rechnern aufzutreiben. Und auch die Konzeption der Schulung erwies sich für sie als Herausforderung, die sie aber erfolgreich bewältigte: Dank vorbereitender Lektüre konnte sie die Trainingsinhalte abstimmen, ohne die Software selbst zu kennen. Mit dem Ergebnis ist Himmelreich höchst zufrieden. An drei aufeinanderfolgenden Tagen im Juni unterwies ein Trainer von The MathWorks, dem Betrieb, der MATLAB lizenziert, insgesamt sechs Jungforscherinnen des Fachbereichs Biowissenschaften.

Dies ist ein Ergebnis, das auch Dr. Anja Wolde, die Leiterin des Gleichstellungsbüros und Frauenbeauftragte der Universität, sehr begrüßt. Sie sieht die Projekte im Rahmen des Ruth-Moufang-Fonds als Bestandteil der Nachwuchsförderung an und wünscht sich, dass in der zweiten Runde auch bisher nicht beteiligte Fachbereiche Förderanträge einreichen. Die nächste Ausschreibungsrunde endet am 4. Februar 2011. Sarah Wohl

Informationen: www.gleichstellungsbuero.uni-frankfurt.de/ruth_moufang_fonds/index.html

Vielfalt als Potenzial

Diversity Policies an der Goethe-Universität

Die bewusste Berücksichtigung von Diversität – „Diversity“ – an Hochschulen boomt derzeit im deutschsprachigen Raum. Den Hintergrund dieser Entwicklung bildet zu nicht unerheblichem Teil der durch Globalisierungsprozesse und demographischen Wandel zunehmende Wettbewerb der Hochschulen um gute Studierende und hochqualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs. Diversity Policies an Hochschulen sollen daher für individuelle Fähigkeiten und Talente sensibilisieren und zur Wertschätzung von Vielfalt als einem besonderen Potenzial der Universitäten beitragen. In den zurückliegenden 20 Jahren haben die Hochschulen zudem durch den Diskurs zur Geschlechtergleichheit eine hohe Aufmerksamkeit gegenüber sozialer Ungleichheit und Diskriminierung entwickelt. Nicht zuletzt hat auch das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz von 2006 zum Nachdenken über Diversität bewegt. In dieser Perspektive zielen Diversity Policies darauf ab, dass Benachteiligungen abgebaut werden, die aufgrund sozialer Strukturkategorien wie Geschlecht, soziale und kulturelle Herkunft, Alter, physische Fähigkeiten, sexuelle Orientierung et cetera entstehen. Die beiden Ausrichtungen von Diversity Policies – Antidiskriminierungspolitik zu sein und wertschöpfend die Potenziale der Mitglieder der Organisation zu nutzen – beinhalten immer die Notwendigkeit,

sowohl dieses Spannungsverhältnis als auch die Bedarfe der verschiedenen Gruppen an Hochschulen zu diskutieren.

Die Goethe-Universität ist eingebettet in die Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main, die sich durch eine besondere soziale, ethnische und religiöse Vielfalt auszeichnet. Diese spiegelt sich auch in der Hochschule wider, die sich daher besonders aufgefordert sieht, Diversität zu berücksichtigen und zu fördern. Dazu hat das Universitätspräsidium Anfang 2010 beschlossen, seine bisherigen Gleichstellungsstrategien um den Schwerpunkt „Diversity“ zu erweitern und damit in einen neuen Zusammenhang zu stellen. Auf Grundlage von Diversity Policies wird an der Goethe-Universität ein ganzheitlicher Veränderungsprozess angestrebt, um der Heterogenität aller Universitätsangehörigen gerecht zu werden und eine offene Hochschul-

kultur zu leben. Strukturen und Prozesse an der Hochschule so zu verändern, dass Personen unabhängig von ihren sozialen Merkmalen die gleichen Chancen haben, ist das zentrale Ziel.

Die Vortragsreihe „Potenzial Vielfalt – Diversity Policies an der Goethe-Universität“, die in diesem Winter veranstaltet wird, soll den Auftakt zu einer aktiven Auseinandersetzung mit Diversität bilden. Highlights sind das Symposium und die Open-Space Workshops am 11. Februar 2011. Die Frauenbeauftragte und Leiterin des Gleichstellungsbüros, Anja Wolde, und die Koordinatorin für Diversity Policies, Saskia Bender, werden zudem bereits in den nächsten Wochen und Monaten Workshops zu verschiedenen Themenschwerpunkten abhalten, deren Ergebnisse zum Teil in die Vorbereitung des Symposiums und der Open Space Workshops einfließen können. Sie sollen aber auch als Basis für Zielvorgaben dienen. Bis zum Sommer 2011 soll ein „Gender Equality and Diversity Konzept“ entstehen, welches konkretisiert, was Diversity Policies für die Goethe-Universität bedeutet, sowie erste Instrumente und Maßnahmen einführt. Das Projekt wird bisher aus Mitteln des Professorinnenprogramms des Bundes und der Länder finanziert. UR

Informationen: www.gleichstellungsbuero.uni-frankfurt.de

11. Februar 2011

Symposium / Workshops

Potenzial Vielfalt – Diversity Policies

Mit Prof. Uta Klammer (Duisburg-Essen), Dr. Nargess Eskandari-Grünberg (Integrationsdezernentin, Frankfurt) und anderen, ab 14 Uhr c.t., Gästehaus der Goethe-Universität, Frauenlobstr. 1



Ämter und Ehren

Stabswechsel in der Konferenz Hessischer Universitätspräsidenten / Auszeichnungen für exzellente Lehre und fachliche Leistung



Werner Müller-Esterl

Neuer Vorsitzender der KHU

Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl hat zum 1. Oktober turnusgemäß die Leitung der Konferenz Hessischer Universitätspräsidenten (KHU) übernommen. Er wolle die Interessen der hessischen Universitäten „unaufgeregt und sachorientiert“ vertreten, gab Müller-Esterl zu Beginn der zweijährigen Amtszeit bekannt. Auch gelte es, in der Hochschulpolitik geschlossener aufzutreten. „Selbst wenn die hessischen Universitäten im Wettbewerb stehen, darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch gemeinsame Interessen gibt, die wir gegenüber der Politik selbstbewusst artikulieren müssen.“

Als drängende Themen bezeichnete Müller-Esterl die drohende Verschlechterung der Betreuungsverhältnisse infolge der jüngsten Sparbeschlüsse und stark steigender Studierendenzahlen. Müller-Esterl dankte seinem Vorgänger Prof. Hans Jürgen Prömel, dem Präsidenten der Technischen Universität Darmstadt, für die geleistete Arbeit.

„Professor des Jahres“

Prof. Andreas Hackethal, Bankenexperte und Leiter der Goethe Business School (GBS), ist „Professor des Jahres“. Die von der Zeitschrift „Unicum Beruf“ einmal jährlich vergebene Auszeichnung geht damit zum zweiten Mal in Folge an die Goethe-Universität. 2009 hatte sich bereits Pharmazeut Prof. Theo Dingermann über den Titel freuen können. Vergeben wird er an Professoren, die ihre Studierenden schon während des Studiums fit für die Anforderungen des Berufslebens machen.

„Die Auszeichnung war für mich eine schöne Überraschung und ein Signal, dass mein Engagement für die Studierenden ankommt und Früchte trägt“, so Hackethal. In der Ehrung sieht er auch „eine Bestätigung der sehr guten Teamarbeit am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften.“ Die Jury lobte besonders, wie der Preisträger seine Studierenden im Rahmen der durchdachten Bachelor-, Master- und Weiterbildungsprogramme der GBS fundiert auf ihren Berufsweg vorbereite und sie bei ihren Karriereplänen unterstütze. Hackethal empfindet den Preis als Ansporn, noch besser zu werden. Die aktuellen Frankfurter Initiativen, zum Beispiel fast alle Veranstaltungen in Englisch anzubieten und Vorlesungen als Stream im Internet zur Verfügung zu stellen, gehen aus seiner Sicht in die richtige Richtung.



Andreas Hackethal



T. O. F. Wagner

Wagner Sachverständiger der Europäischen Kommission

Prof. T. O. F. Wagner, Leiter des Schwerpunkts Pneumologie und Allergologie an der Medizinischen Klinik I des Universitätsklinikums, ist von der Europäischen Kommission in den Sachverständigenausschuss für Seltene Krankheiten, EUCERD, berufen worden. Damit ist er das einzige aus Deutschland stammende reguläre Mitglied des Gremiums, welches die Europäische Kommission in den speziellen Anforderungen der Seltenen Erkrankungen in Europa berät.

„Generell fallen Gesundheitsthemen in den Zuständigkeitsbereich der einzelnen Mitgliedstaaten“, erklärt Wagner, „doch bei Seltenen Krankheiten, von denen oft nur sehr wenige Bürger betroffen sind, ist es sinnvoll, die Ressourcen über die Landesgrenzen hinaus zu bündeln.“ Besonders wichtig ist für den Pneumologen, dass das europäische Engagement sich auf die deutsche Gesundheitspolitik auswirkt: „Hier wird inzwischen auch politisch deutlich mehr für Seltene Erkrankungen getan. Zum Beispiel hat nun die Entwicklung eines Nationalplanes für Seltene Erkrankungen begonnen.“ Die Europäische Union stuft Krankheiten als selten ein, wenn weniger als fünf von 10.000 Personen von ihr betroffen sind.

Ivan Dikic neues Mitglied der Leopoldina

Ivan Dikic, Direktor des Instituts für Biochemie II, ist als neues Mitglied in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina aufgenommen. Die Leopoldina, seit 2008 Nationale Akademie der Wissenschaften, wählt zu ihren Mitgliedern herausragende Wissenschaftler aus aller Welt. Sie beraten die Politik und pflegen den Austausch mit ausländischen Akademien und Wissenschaftlern. „Ich fühle mich durch diese hoch angesehene Würdigung sehr geehrt und freue mich darauf, aktiv an den Programmen der Akademie mitzuwirken“, so Dikic.

Für seine Forschungen zu dem Protein Ubiquitin, das unter anderem bei der Krebsentstehung eine Rolle spielt, wurde Dikic zuvor schon mit dem Sir Hans Krebs-Preis sowie dem Deutschen Krebspreis 2010 ausgezeichnet. Er erhielt außerdem einen mit 2,5 Millionen Euro dotierten „Advanced Investigator Grant“ des European Research Council (ERC). Der Biochemiker etabliert derzeit ein multidisziplinäres Programm zur Krebs- und Entzündungsforschung am Frankfurter Institut für Molekulare Lebenswissenschaften (FMLS), das er ebenfalls leitet.



Ivan Dikic

Anne Hardy/ok/UR

Gesicherte Zukunft

Der Botanische Garten blickt beruhigt nach vorne

Zum 1. Januar 2012 geht der Botanische Garten der Goethe-Universität in die Obhut der Stadt Frankfurt über – der entsprechende Vertrag wurde unlängst von Vertretern der Universität, der Stadt und des Landes unterzeichnet. Er sieht unter anderem vor, dass das Land künftig 600.000 Euro jährlich an die Stadt zahlt, damit die laufenden Kosten des Gartens gedeckt werden können. Die Stadt verpflichtet sich zudem, den naturwissenschaftlichen Lehrgarten zwischen Palmengarten und Grüneburgpark sowie den Arzneipflanzengarten „zur Vermittlung naturwissenschaftlicher Inhalte an alle Bevölkerungsschichten“ zu erhalten. Auch werden die Sammlungen des Botanischen Gartens – sie umfassen allein rund 5.000 Arten von Freilandpflanzen – weiterhin für Lehre und Forschung genutzt werden.

Die organisatorische Veränderung war im Zuge der Standortneuordnung der Hochschule nötig geworden: Der Fachbereich Biowissenschaften zieht im Frühjahr 2011 von seinem jetzigen Standort gleich neben dem Botanischen Garten in das neue Biologicum auf dem Campus Riedberg. Dementsprechend werden dort neue Flächen angelegt, auf denen Pflanzen für Forschung und Lehre angebaut und gezüchtet werden können. Das neue Areal wird jedoch deutlich kleiner ausfallen als das aktuelle, 7 Hektar große neben dem Grüneburgpark. Demzufolge werden sich mit dem Umzug auch nicht mehr 32, sondern nur noch

acht Personen um die universitäre Pflanzensammlung kümmern. Die übrigen 24 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des 1763 von Johann Christian Senckenberg gegründeten Gartens werden dann von der Stadt Frankfurt bezahlt und kümmern sich um das seit den 1930er-Jahren gewachsene Areal im Westend.

Bis der Standortwechsel vollzogen ist, wird der Pflanzenbedarf der Biowissenschaften aber noch aus dem Westend gedeckt werden. Wie die frei werdenden Flächen an der Siesmayerstraße später genutzt werden sollen, müssen Verhandlungen mit dem Palmengarten klären – die beiden Gärten rücken auf jeden Fall organisatorisch näher zusammen. Dies macht sich auch in Form der „Stiftung Palmengarten und Botanischer Garten Frankfurt am Main“ bemerkbar, deren Gründung von der Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth (CDU) bekannt gegeben wurde. Die Stiftung hat das Ziel, beide Gärten langfristig zu fördern und über die von öffentlicher Hand gewährleistete finanzielle Grundausstattung hinaus die Durchführung insbesondere kulturell bedeutsamer Projekte und Bildungsangebote zu finanzieren.

Der Technische Leiter des Botanischen Gartens, Manfred Wessel, ist erleichtert: „Es ist zwar schade, dass der Botanische Garten nicht mehr zur Goethe-Universität gehören wird. Ich bin aber froh, dass mit der Stadt ein Partner gefunden worden ist, der den Garten insgesamt übernimmt und erhält.“ Imke Folkerts/hii

ANZEIGE

Zufriedenheit aus der eigenen Leistung ziehen.

Ein ganz normaler Arbeitstag für High Performer.

Entscheiden Sie sich für eine Karriere bei Accenture, wo vielfältige Chancen und Herausforderungen auf Sie warten und Sie wirklich etwas bewegen können – Tag für Tag. Wo Sie die Möglichkeit haben, Ihr Potenzial zu entfalten und sich fachlich und persönlich weiterzuentwickeln, Seite an Seite mit talentierten Kollegen. Wo Sie unseren einzigartigen Erfahrungsschatz nutzen können, um unsere globalen Kunden auf ihrem Weg zu High Performance zu unterstützen.

Spannende Praktika warten auf Sie.

Während eines Praktikums in der Technologie- oder Managementberatung bei Accenture gewinnen Sie aufschlussreiche Einblicke in das dynamische Umfeld der Beratung. Neben großen Aufgaben erwarten Sie auch großartige Perspektiven: Dazu gehören eine attraktive Vergütung und die Chance auf einen anschließenden Berufseinstieg.

Sie studieren (Wirtschafts-)Informatik/Ingenieurwesen/Mathematik, Naturwissenschaften oder BWL und denken so analytisch wie konzeptionell? Dann sollten wir uns unbedingt kennenlernen. Weitere Informationen sowie aktuelle Praktikumsstellen finden Sie auf unserer Karriere-Website. Wir freuen uns auf Ihre Online-Bewerbung!

entdecke-accenture.de

• Beratung • Technologie • Outsourcing

accenture
High performance. Delivered.



Stärkung der Gesundheitsforschung in Rhein-Main

Anträge zu zwei nationalen Zentren für Herz-Kreislauf- sowie Krebsforschung positiv begutachtet

Die Goethe-Universität hat sich gemeinsam mit der Universität Mainz und weiteren Forschungsinstituten im Rhein-Main-Gebiet um die Förderung von zwei nationalen Zentren zur Gesundheitsforschung beworben. Wie das Bundesministerium für Bildung und Forschung am 8. November mitteilte, sind beide Antragskizzen positiv begutachtet worden. Es handelt sich um ein Deutsches Konsortium für translationale Krebsforschung und ein Deutsches Zentrum für Herz-Kreislaufforschung. Beide sollen am Klinikum der Goethe-Universität angesiedelt werden. Die Forschergruppen unter der Leitung von Prof. Hubert Serve und Prof. Simone Fulda (Krebsforschung) sowie Prof. Andreas Zeiher (Herz-Kreislaufforschung) sind nun aufgefordert, ihren Antrag mit jeweils sechs anderen Zentren zu einem Konsortialantrag zusammenzuführen. Eine endgültige Entscheidung über die Förderung wird im Februar 2011 getroffen.

Deutsches Konsortium für translationale Krebsforschung

Die Krebsforschung gehört zu den wichtigsten strategischen Prioritäten der Goethe-Universität. „In den vergangenen Jahren wurden in der Onkologie immense Fortschritte in der Grundlagenforschung erreicht“, so Prof. Hubert Serve, Direktor des Universitären Zentrums für Tumorerkrankungen (UCT). „Mit dem Antrag für das Deutsche Konsortium für translationale Krebsforschung wollen wir diese Erkenntnisse für unsere Patienten mit neuen Medikamenten nutzbar machen.“ Das Universitätsklinikum baut auf eine gewachsene Tradition in der Krebsforschung, die sich auch in einer großen Zahl aktuell geförderter Drittmittelprojekte manifestiert. Dazu ge-



Vom Frankfurter Universitätsklinikum werden auch künftig wichtige Impulse für den Gesundheitsstandort Rhein-Main ausgehen

hören die vom Land Hessen im Rahmen der LOEWE-Initiative geförderten Projekte „Onkogene Signaltransduktion Frankfurt“ und das „Zentrum für Zell- und Gentherapie“, zwei von der Deutschen Krebshilfe geförderte Krebsforschungskonsortien, ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes Konsortium sowie ein von der Europäischen Gemeinschaft gefördertes Forschernetzwerk. Das nun begutachtete Konsortium vereint die Expertise des UCT und der Fachbereiche Medizin sowie Biochemie, Chemie und Pharmazie der Goethe-Universität mit derjenigen des Georg-Speyer-Hauses, des Nordwest-Krankenhauses Frankfurt und der Universität Mainz.

„Innovative Krebstherapie geht davon aus, dass eine Vielzahl molekularer Störungen Krebs verursachen. Dank zunehmender Erkenntnisse über molekulare Signaturen können bisher als gleich angesehene Tumoren nun in Untergruppen unterteilt werden“, erläutert

Prof. Simone Fulda, Leiterin des Instituts für experimentelle Tumorforschung in der Pädiatrie: „Dies hat Folgen sowohl für die Diagnose als auch für Entwicklung klinischer Studien, in denen die Anzahl von Patienten mit genetisch identischen Tumoren kleiner wird.“ Darüber hinaus gilt es zwischen molekularen Abweichungen zu unterscheiden, welche die unkontrollierte Zellvermehrung vorantreiben, und solchen, die nur begleitend auftreten. Daraus ergeben sich zwei

Herausforderungen für die Durchführung klinischer Studien, nämlich klinisch relevante und beeinflussbare Strukturen (Biomarker) im Krebsgewebe zu identifizieren und genügend Patienten mit gleichen Merkmalen zu finden. Hier ist die Zusammenarbeit von Klinikern und Grundlagenforschern in Netzwerken erforderlich.

Deutsches Zentrum für Herz-Kreislaufforschung

Weltweit sind immer mehr Menschen von Herz-Kreislauf-Erkrankungen betroffen. Die Gesundheitssysteme sind mit steigenden Kosten konfrontiert, die beispielsweise durch Herzversagen nach Infarkt oder periphere arterielle Erkrankungen entstehen. Die Goethe-Universität, das Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung und die Kerckhoff-Klinik in Bad Nauheim sowie die Universität Mainz wollen in dem nun genehmigten nati-

onalen Zentrum für Herz-Kreislaufforschung untersuchen, wie diese Krankheiten entstehen. Sie haben sich die Aufgabe gestellt, die Übermittlung von Signalen im Gefäßsystem zu entziffern, den Beitrag epigenetischer Faktoren aufzuklären und Einblicke in das Reparatursystem des Körpers zu nehmen. Ziel ist es, molekulare Angriffspunkte für Diagnose und Therapie zu identifizieren.

Prof. Andreas Zeiher, Direktor der Kardiologie an der Goethe-Universität: „Wir sind davon überzeugt, dass dieser Ansatz den Weg zu einer personalisierten Therapie für Gefäßkrankungen ebnet wird. Dies ist eine der größten Herausforderungen für die Medizin der Zukunft.“ Parallel dazu gilt es, Biomarker zu identifizieren, mit denen sich Risiken prognostizieren lassen. Zur Verbesserung der bildgebenden Verfahren werden Zielmoleküle gesucht, die es erlauben, klinisch aussagekräftige Strukturen sichtbar zu machen. Zu dem Konzept gehört ferner, dass Erkenntnisse über neue diagnostische und therapeutische Zielstrukturen in klinischen Studien geprüft werden.

Ziel des vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMBF) betriebenen Förderprogramms ist es, nationale Gesundheitszentren mit mehreren Standorten zu bilden, die auf hohem wissenschaftlichen und technischen Niveau Forschung wie auch Diagnostik und Therapie zu „Volkskrankheiten“ wie Herzinfarkt oder Infektionen betreiben. Im sogenannten „translationalen Ansatz“ sollen dabei Grundlagenforschung und klinische Medizin zum Wohle der Patienten zusammengeführt werden. Nationale Gesundheitszentren zu neurodegenerativen Erkrankungen und Diabetes haben bereits ihre Arbeit aufgenommen. *Anne Hardy*

Gentechnik im Klassenzimmer

Das Projekt GRIPS – Goethe University Research Integration Program Simmern ist von der Robert Bosch Stiftung mit dem Preis „Schule trifft Wissenschaft“ 2010 ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 20.000 Euro dotiert.

GRIPS ist eine Kooperation des Universitätsklinikums und des Herzog-Johann-Gymnasiums Simmern. Die Zusammenarbeit bietet Schülern die Möglichkeit, an medizinischer Grundlagenforschung teilzunehmen. Die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Arbeiten fließen in das Forschungsprojekt „Wundheilungsstörung“ der Goethe-Universität ein. Beim Klonieren von Genfragmenten aus Wundgewebe erleben die Jugendlichen wissenschaftliches Arbeiten hautnah. Durch die frühe Einbeziehung der Schüler in die Forschung soll die Begeisterung für ein naturwissenschaftliches Studium geweckt werden.

Initiiert wurde das Gemeinschaftsprojekt von Prof. Stefan Frank vom pharmazentrum des Universitätsklinikums. Selbst einst Schüler des Herzog-Johann-Gymnasiums, möchte Frank möglichst viele Schüler der Oberstufe einbeziehen. „Wir möchten allen Schülern einen Einblick in die Wissenschaft ermöglichen und gleichzeitig besonders begabte gezielt fördern. Deshalb haben wir verschiedene Lernmodule entwickelt – vom Schülerlabor über Vorträge und Praktika bis hin zum wissenschaftlichen Beitrag am Forschungsprojekt“, so Frank. Das Labor konnte aus Schulmitteln und durch die Leihgabe von Geräten der Goethe-Universität errichtet werden. Hier sollen die Jugendlichen künftig selbst klonieren und gentechnisch veränderte Bakterien erschaffen können. „Praktisches Experimentieren statt theoretisches Schulbuch“ lautet die Devise, um die Begeisterung für die Naturwissenschaften zu wecken.

Ergänzt wird das Kooperationsprogramm durch eine zweiwöchige molekularbiologische Fortbildung für Biologielehrer. In Folge können die Lehrer den Unterricht modern und wissenschaftsnah gestalten und die Begeisterung für Forschung auch bei folgenden Jahrgängen wecken. *UR*

Informationen: Prof. Stefan Frank, pharmazentrum Frankfurt, Campus Niederrad
Tel: (069) 6301-6955, s.frank@em.uni-frankfurt.de

+++ NACH REDAKTIONSSCHLUSS +++ NACH REDAKTIONSSCHL

Präsidium stellt sich Diskussion um Studienbedingungen



Zu einer kleinen Protestaktion waren am 24. November auf den Campus Bockenheim etwa 140 Studierende der Zahnmedizin zusammengekommen. Sie wollten damit ein Zeichen für bessere Studienbedingungen setzen, nachdem offenbar im Zusammenhang mit der geplanten Überführung der Frankfurter Zahnmedizin von der Stiftung Carolinum in die Goethe-Universität organisatorische Reibungsverluste drohten. Spontan stellten sich Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl und Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz in der Bockenheimer Mensa der Diskussion mit den Studierenden. Während der halbstündigen Debatte versprachen beide Präsidiumsvertreter, sich für einen zügigen Abschluss der Verhandlungen über die Neuordnung der Frankfurter Zahnmedizin einzusetzen. Niemand müsse um seinen Studienplatz fürchten, versicherte Müller-Esterl. Das Präsidium trete für eine dauerhafte Perspektive der zahnmedizinischen Ausbildung ein, die sich trotz aller berechtigter Kritik auf einem anerkannt hohen Niveau befinde. Allerdings sei jetzt primär der Fachbereich in der Pflicht, ergänzte Vizepräsident Schubert-Zsilavecz. „Ich erwarte, dass die Medizin zu ihren 2008 zusammen mit dem Land gemachten Zusagen steht.“ Die Studierenden bedankten sich im Anschluss daran für das konstruktive Gespräch. *ok*

Kompass für die Lösung von Konflikten

Das Institut für Rechtsgeschichte

Die Rechtsgeschichte ist ein kleines, aber selbstbewusstes Fach. Und nirgendwo in Deutschland ist es besser aufgestellt als in Frankfurt. Das liegt nicht nur an den vier Professuren der Goethe-Universität, deren Bandbreite von Babylon bis Brüssel, von der Antike bis heute reicht, sondern auch am Frankfurter Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte (MPIeR), dessen Direktor in den universitären Fachbereich kooptiert ist und dort eine in Deutschland einzigartige Professur für vergleichende Rechtsgeschichte innehat. Das von der Universität und dem MPIeR gemeinsam betriebene Graduiertenkolleg „International Max Planck Research School for Comparative Legal History“ verlockt Doktoranden aus aller Welt, vergangene und gegenwärtige Rechtskulturen in Frankfurt zu erforschen. „Geschichte findet nicht nur in der Zeit, sondern auch im Raum statt“, erläutert der geschäftsführende Direktor des Instituts für Rechtsgeschichte, Prof. Albrecht Cordes. Vertikal und horizontal ist also die Matrix aufgespannt, aus der heraus sich Fragen der rechtlichen Ordnung in einer globalisierten Welt begründen und besser verstehen lassen. „Viele sehen unser Recht vor grundlegenden Umwälzungen“, sagt Prof. Thomas Duve, Direktor des MPIeR. „Gerade wenn Selbstverständlichkeiten fraglich werden, steigt der Bedarf an historischem Orientierungswissen.“

Grenzen der Gerichtsbarkeit

Vor fast 100 Jahren, als die Frankfurter Universität gegründet wurde, orientierten sich angehende Juristen noch ganz selbstverständlich an der Rechtsgeschichte. Sie gehörte zum unverzichtbaren Pflichtstoff. Juristische Forschung sollte, so wirkte damals die Anfang des 19. Jahrhunderts begründete Rechtsschule von Friedrich Carl von Savigny fort, stets auf historischer Forschung beruhen. Nur so könnten sich die Studierenden der geschichtlichen Bedingtheit ihres Fachs bewusst werden sowie das noch immer in Geltung befindliche römische Recht aufarbeiten und sich aneignen. Das im „Corpus Iuris civilis“ gesammelte Zivilrecht des römischen Weltreichs war mit dessen Untergang in Vergessenheit versunken, bevor es im Mittelalter wieder entdeckt und von da an bis ins 19. Jahrhundert zu einer maßgeblichen Rechtsquelle fast aller Staaten Europas wurde. In Deutschland erhielt das Zivilrecht zwar mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) im Jahr 1900 eine national eigenständige Kodifikation, die Auslegung des römischen Rechts beschäftigte die Juristen aber noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein. „Erst allmählich verblasste die Bedeutung der Rechtsgeschichte für die Lösung konkreter Rechtsfragen“, sagt Cordes. „Die Staaten organisierten und aktualisierten ihre Rechtspflege in ihren nationalen Gesetzbüchern.“

Diese hoheitliche staatliche Gerichtsbarkeit stößt in unserem Zeitalter der Globalisierung zunehmend an ihre Grenzen, wenn es darum geht, im übernationalen Rahmen über Recht und Unrecht zu entscheiden. Spürbar wird dies auch, wenn im Zuge der europäischen Einigung nationales Recht in Frage gestellt wird. „Es gibt immer mehr Situationen, in denen Karlsruhe ‚Hü‘ sagt und Luxemburg ‚Hott‘“, meint Albrecht Cordes mit Blick auf unterschiedliche Urteile der höchsten deutschen und europäischen Gerichte. Da liege es zwar nahe, das überlieferte Römische Recht für eine übergeordnete europäische Rechts-



„Geschichte findet nicht nur in der Zeit, sondern auch im Raum statt“

ordnung nutzbar machen zu wollen, wie namhafte Rechtshistoriker vorschlugen, die ernsthaft ein europäisches Bürgerliches Gesetzbuch auf Basis des römisch-kanonischen Gemeinen Rechts zu erarbeiten gedächten. Das sei aber nicht die Position der Frankfurter Rechtshistoriker, denn in ihren Augen sei jeder lineare Entwurf einer Zukunft aus der Vergangenheit zum Scheitern verurteilt. Sie bevorzugten es, ihre viele Epochen und Regionen umfassende

weil dafür die Rechtsordnungen dreier Länder in Frage kämen – und das sogar, obwohl es sich hier „nur“ um EU-Länder handelt. Weil wir Menschen mobil sind wie nie zuvor, kommen solche Fälle viel häufiger vor als früher. Ratsam wäre daher, als beste Grundlage einer außergerichtlichen Konfliktlösung, ein Ehevertrag, der klar definiert, welches Recht für die Ehe gelten soll. Auch Partner in internationalen Handelsgeschäften wissen, dass sie durchdachte und

und konsensuale Lösungen nebeneinander bestehen können, soll deshalb die Aufmerksamkeit des Frankfurter Forschungsschwerpunktes gelten, wobei Cordes zu bedenken gibt: „Außergerichtliche Lösungen schlagen tendenziell zum Vorteil des Stärkeren aus – der Clou der rechtsstaatlichen Gerichtsbarkeit ist es, dass sich auch der Schwächere durchsetzen kann, das lehrt die Erfahrung seit dem Mittelalter.“

Quellen der Erkenntnis

Auf Erfahrung gegründet wird der Forschungsschwerpunkt also sein und sich zudem mit dem theoretisch geprägten universitären Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ ergänzen und austauschen. Für die empirische

Arbeit ist das rechtsgeschichtliche Institut ausgezeichnet aufgestellt. „Wir haben immer wieder Professoren gesucht und gefunden, die auf ihrem Gebiet die historischen Quellen kennen wie kein zweiter.“ So war der vor kurzem emeritierte Joachim Rückert der erste und bisher einzige Professor für juristische Zeitgeschichte in Deutschland, als er 1993 nach Frankfurt berufen wurde, und deckte damit einen Forschungsbereich ab, in dem es großen Nachholbedarf gab. Guido Pfeiffer, der die Professur für antike Rechtsgeschichte innehat, gehört zu der Handvoll deutscher Juristen, welche die akkadische Sprache und die sumerische Keilschrift beherrschen und sich somit einen riesigen Fundus babylonischer Tontafeln erschließen. Auf diesen wiederum sind Details der juristischen Alltagspraxis verzeichnet, wie sie im Zweistromland vor annähernd 4.000 Jahren geübt wurde. Albrecht Cordes hingegen hat mannigfaltige juristische Quellen des Mittelalters und der frühen Neuzeit erkundet und sich unter anderem auf das Recht der Kaufleute spezialisiert. Dabei nimmt er besonders intensiv den norddeutschen Städtebund der Hanse unter die Lupe, der zu seiner Blütezeit (um 1250 bis 1400) die enorme Aufgabe zu bewältigen hatte, einen zuverlässigen Handel zu betreiben und dabei viele verschiedene Machthaber einzubinden. „Die Kaufleute brauchten schnelle Prozesse, ein rationales Beweisrecht und Rechtssicherheit – und all das musste die Hanse durchsetzen, gegenüber dem englischen und norwegischen König, gegenüber den Grafen von Flandern und dem Zaren in Nowgorod, im Ausland ebenso wie im Heiligen Römischen Reich.“ Die Erforschung der Rechtsprechung des Reichskammergerichts, das 1495 als ein örtlich vom Kaiser unabhängiges Gericht gegründet wurde und 1806 zusammen mit dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation von der Bildfläche verschwand, ist ein weiteres Spezialgebiet von Cordes, der überdies als Mitherausgeber der zweiten Auflage des Handwörterbuchs zur deutschen Rechtsgeschichte fungiert.

Das Institut für Rechtsgeschichte befindet sich derzeit in einer Umbruchphase, weil nach der Emeritierung der Professoren Regina Ogo-



Das Holstentor in Lübeck (links) ist bis heute ein Symbol für die Hanse. Deren rechtliche Fundamente untersucht der geschäftsführende Direktor des Frankfurter Instituts für Rechtsgeschichte, Prof. Albrecht Cordes (oben)

Expertise zu bündeln, um Frankfurt langfristig „zu einem internationalen Referenzpunkt für die Reflexion über Konfliktlösung durch Recht“ zu machen. Die dreijährige Förderung eines Forschungsschwerpunktes haben die Goethe-Universität und das MPIeR gerade gemeinsam im Rahmen des landesweiten LOEWE-Programms beantragt.

Polyzentrische Probleme

„Außergerichtliche und gerichtliche Konfliktlösung“ heißt das Thema dieses Forschungsschwerpunktes, der quer durch die Zeiten und Völker die Alternativen zur staatlich organisierten Rechtspflege abendländischer Prägung untersuchen soll. Nicht, weil die nationalstaatliche Rechtsprechung keine wesentliche Rolle mehr spielen würde, aber weil sie in der polyzentrischen Welt der Zukunft immer stärker mit nicht-staatlichen, auf private Regulierung setzenden Formen in Konkurrenz treten wird. Wenn sich eine Deutsche in Griechenland in einen Franzosen verliebt und beide in Athen heiraten, ist das kein Problem, wenn die Ehe gut verläuft. Eine Scheidung würde aber extrem kompliziert,

zunehmend komplizierte Verträge brauchen, um eventuell auftretende Streitfälle lösen zu können. Im Völkerrecht erscheinen, wenn man auf die Kriegsverbrecherprozesse in Den Haag oder auf die Weigerung mancher Staaten schaut, sich dem Internationalen Strafgerichtshof in Rom zu stellen, viele Versuche gerichtlicher Konfliktlösung von vorneherein zum Scheitern verurteilt. Den „hybriden Formen des Rechts“ in der europäischen Geschichte und in gegenwärtigen außereuropäischen Kulturen, in denen Gerichtsurteile, Verträge



Detail aus dem „Sachsenspiegel“, dem wichtigsten Rechtsbuch des deutschen Mittelalters

Fortsetzung auf Seite 10



Auswege aus dem Kooperations-Dilemma

Wie es gelingt, *Eigeninteressen zugunsten der Allgemeinheit zurückzustellen und dabei gemeinsam zu gewinnen*

Das Abholzen der Regenwälder, das Überfischen der Meere und Seen oder der Klimawandel stehen exemplarisch für Probleme, die sich durch das Nutzen von Gemeingütern ergeben. Um sie zu lösen, müssen hunderte bis tausende von Menschen im großen Maßstab kooperieren. Dem berühmten Kooperations-Dilemma zufolge, nach dem jedes Individuum ausschließlich eigennützig handelt, kann es allerdings keine erfolgreiche Kooperation geben, solange Trittbrettfahrer die Gemeingüter auf Kosten anderer nutzen. Warum gelingt es dennoch vielen Gemeinschaften, ihre gemeinsamen Güter zu bewirtschaften? Wie entstehen unterschiedliche Grade von Kooperation und was trägt zu ihrem Erfolg bei? Diese Fragen hat der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Michael Kosfeld zusammen mit seinen Kollegen Devesh Rustagi und Prof. Stefanie Engel von der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich untersucht. Das Ergebnis: Das Ausmaß an freiwilliger Kooperation zusammen mit der Kontrolle von Trittbrettfahrern spielt eine entscheidende Rolle für die erfolgreiche Bewirtschaftung von Gemeingütern.

Wie die Forscher in der Fachzeitschrift „Science“ berichteten, untersuchten sie für ihre Studie ein bedeutendes Wald-Management-Programm in Äthiopien, welches einerseits dem Erhalt der artenreichen Ökosysteme in der Bergregion dient und gleichzeitig die Lebensgrundlage der dort lebenden Bale-Oromo-Bevölkerung sichert. Von besonderem Interesse war für die Forscher das Maß an bedingter Kooperation in einer Gruppe. Das bedeutet, dass Gruppenmitglieder ihr Eigeninteresse zum Wohl der Allgemeinheit zurückstellen, unter der Bedingung dass sich auch andere Gruppenmitglieder so verhalten. Zahlreiche Verhaltensexperimente mit Studierenden hatten in der Vergangenheit gezeigt, dass die Bereitschaft zu bedingter Kooperation eine zentrale Rolle beim Lösen des Kooperations-Dilemmas spielt. Allerdings fehlte es bislang an Evidenz, welche diesen Zusammenhang auch im Feld mit tatsächlichen Nutzergruppen be-



Mitglieder einer Waldnutzergruppe verkaufen Brennholz auf einem äthiopischen Markt

legt. Genau diesen Nachweis wollte das Forscherteam liefern.

Die Ökonomen führten mit insgesamt 679 Mitgliedern aus 49 verschiedenen Waldnutzergruppen Kooperationsexperimente durch, in denen sie die individuelle Kooperationsbereitschaft der Gruppenmitglieder ermittelten. Sie fanden heraus, dass der Anteil der bedingt Kooperierenden in den Gruppen stark variiert, nämlich zwischen Null und 88 Prozent. In Gruppen mit einem niedrigeren Anteil an bedingt Kooperierenden fanden sie mehr Trittbrettfahrer. Um herauszufinden, welche Auswirkung das Maß an bedingter Kooperation auf die erfolgreiche Bewirtschaftung des Waldes hat, führte das Forscherteam verschiedene statistische Analysen durch. Sie zeigten, dass Gruppen mit einem größeren Anteil an bedingt Kooperierenden ihren Wald viel erfolgreicher bewirtschafteten. Dabei konnten sie als Maß für den Erfolg einer Gruppe auf die Anzahl mittelgroßer Bäume pro Hektar zurückgreifen. Diese Bäume sind für das nachhaltige Wachstum des Waldes entscheidend.

Doch warum sind die auf Kooperation bauenden Gruppen erfolgreicher? Auch darauf fanden die Forscher eine Antwort: Weil kooperative Gruppenmitglieder gleichzeitig mehr Zeit in die Überwachung ihres Waldes investieren, um eventuelle Trittbrettfahrer aufzuspüren und abzuschrecken. Eine Gruppe mit 60 Prozent bedingt Kooperierenden verbrachte pro Monat durchschnittlich 14 Stunden mehr Zeit mit Patrouillen durch den Wald als eine Gruppe ohne bedingt Kooperierende. Für Devesh Rustagi, Postdoktorand am Institut für Umweltentscheidungen der ETH, zeigt dieses Ergebnis, „dass bedingt Kooperierende bereit sind, ihre Ressourcen zur Kontrolle von Individuen einzusetzen, die das Gemeingut auf Kosten der Gemeinschaft ausbeuten. Dies liefert eine Erklärung dafür, dass die Möglichkeit freiwilliger, durch Nutzergruppen selbst durchgeführter Kontrollen positiv auf das Gemeingut wirkt.“

„Die Ergebnisse unserer Studie belegen erstmals im Feldversuch zahlreiche in Laborexperimenten gefundene Hinweise, dass be-

dingte Kooperation bei der Bewirtschaftung von Gemeinschaftsgütern eine Schlüsselrolle spielt“, erklärt Prof. Michael Kosfeld, Leiter des Frankfurter Labors für Experimentelle Wirtschaftsforschung. „Unsere Resultate schließen damit eine bisher bestehende Lücke zwischen Feld- und Laborstudien zu menschlicher Kooperation.“

Die Ergebnisse werfen auch neues Licht auf die Evolution menschlichen Kooperationsverhaltens. Sie zeigen eine positive Koppelung zwischen bedingter Kooperation und der Bereitschaft, Trittbrettfahrer zu kontrollieren. Dies stimmt überein mit der Theorie der „Gen-Kultur-Evolution“, die ein höheres Maß an Kooperation in Gruppen vorhersagt, in denen nicht-kooperatives Verhalten sanktioniert wird.

„Aus den Ergebnissen lassen sich wichtige politische Folgerungen für die Steuerung menschlichen kollektiven Handelns ableiten“, erklärt Rustagi. „Weil Menschen sich in ihrer Bereitschaft zur Kooperation unterscheiden, sollte eine effektive Lösung von Problemen im Umgang mit Gemeingütern nicht nur auf Anreize für Individuen beruhen, die allein auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind. Man sollte ausdrücklich auch das komplexe Wechselspiel von heterogenen Motivationen und Verhaltensnormen berücksichtigen, die eine freiwillige Kooperation begünstigen.“ Und Stefanie Engel vom Institut für Umweltentscheidungen an der ETH Zürich schlussfolgert: „Vor dem Hintergrund, das die Vereinten Nationen das Jahr 2010 zum Jahr der Biodiversität ausgerufen haben und 2011 das internationale Jahr des Waldes wird, könnte unser Ergebnis neue Wege eröffnen, um Lösungen zu Problemen des Umgangs mit Gemeingütern zu finden. Dazu zählen 18 Prozent des weltweiten Waldbestandes und ein großer Anteil der Biodiversität.“

Anne Hardy

Informationen:
Prof. Michael Kosfeld, Abteilung Management und Mikroökonomie, Campus Westend,
Tel: (069) 798-34822, kosfeld@econ.uni-frankfurt.de

Fortsetzung von Seite 9

rek und Joachim Rückert zwei Lehrstühle für die Frühe Neuzeit und für die Juristische Zeitgeschichte neu zu besetzen sind. Beide Professuren werden in den historisch-komparativen Forschungsschwerpunkt zur Konfliktlösung einbezogen sein und auch der Frankfurter Tradition verpflichtet bleiben, in der Lehre nicht nur als Rechtshistoriker, sondern immer auch als Juristen aufzutreten. So teilt sich etwa Cordes seine Lehr-Zeit zwischen Rechtsgeschichte und Zivilrecht auf. Neue Perspektiven eröffnen sich für die Frankfurter Rechtsgeschichte auch dadurch, dass das MPIeR, das bisher im Stadtteil Hausen residierte, 2012 mitsamt seiner 400.000 Bände umfassenden Bibliothek in einen Neubau auf dem Campus Westend umziehen wird.

Zwischen zwei Fächern

„Wir forschen manchmal als Juristen und manchmal als Historiker“, sagt Albrecht Cordes, weist aber darauf hin, dass das eine spezifisch Frankfurter Aussage sei, während anderswo der juristische Blickwinkel dominiere. Was unterscheidet den forschenden



Prof. Guido Pfeifer

Rechtshistoriker vom forschenden Historiker? „Wenn Historiker Gerichtsurteile lesen, dann interpretieren sie diese meist gegen den Strich“, erklärt Cordes. „Sie fragen nach den unausgesprochenen politischen Interessen der Justiz.“ Juristen dagegen gingen davon aus, dass jeder Richter zuerst ein guter Richter sein wolle, der einen Fall in den Augen seiner Kollegen richtig und widerspruchsfrei entscheidet. „Um diese innerjuristischen Gründe auf den Prüfstand zu stellen, braucht man vertiefte juristische Kenntnisse“, erläutert er weiter. „Als Rechtshistoriker analysieren wir akribisch die Urteilsbegründung.“ Man könne das auch anders ausdrücken: „Historiker gleichen im Umgang mit Gerichtsprozessen dem Zuschauer eines Fußballspieles im Fernsehen, der, vom Kamerabild geführt, ohne großes taktisches Verständnis dem ballführenden Spieler folgt. Das Spiel kann man aber erst in der tak-

tischen Analyse verstehen, sonst sieht man nur 22 Männer einem Ball hinterherlaufen.“ Was übrigens nicht heißt, dass die verschiedenen Ansätze der Historiker und Rechtshistoriker sich nicht sinnvoll ergänzen. In den beschriebenen Frankfurter Forschungsschwerpunkt werden jedenfalls auch Vertreter des geltenden Rechts und Historiker einbezogen sein. Interdisziplinär will die Rechtsgeschichte eine „zentripetale Wirkung auf die an der Goethe-Universität zu Formen der Konfliktbeilegung forschenden Wissenschaftler“ entfalten.

Begeistert vom Stoff

Wie alle hervorragende historische und geisteswissenschaftliche Forschung darf jedoch auch die Rechtsgeschichte nicht unter dem Diktat der Anwendbarkeit stehen, sondern muss einen zweckfreien Wissensdurst zur Triebfeder haben. „Begeisterung für den Stoff“ sei unabdingbar, sagt Albrecht



Prof. Thomas Duve

Cordes, während er auf die Kopie einer mittelalterlichen Kerbschnitt-Urkunde zeigt. Sie besteht aus zwei identischen Vertragstexten, die in einem Zickzackmuster voneinander getrennt sind, auf dessen Unregelmäßigkeit sich die Vertragspartner verlassen können: Es macht den Vertrag fälschungssicher, weil nur diese beiden Originale zueinander passen. „Diesen Text zu entziffern ist so schwierig, dass die Mühe nur auf sich nimmt, wer Vergnügen daran hat. Seine Nützlichkeit alleine wäre keine Motivation.“ Dennoch habe die Rechtsgeschichte natürlich eine erhebliche Nützlichkeit für die Gegenwart, gerade weil sie die „Gewordenheit und die Vergänglichkeit von Recht“ verdeutliche und angehenden Juristen damit eine kritische Distanz zum geltenden Recht verschaffe – eine Distanz, die notwendig sei, um sich kreativ mit gefeilter Methodik in neue Rechtsgebiete einzuarbeiten und auf Alternativen zu eingefahrenen Wegen einlassen zu können. „Der heutige Gesetzgeber ist ja so aktiv, dass die Erstsemester nicht sicher sein können, ob das Recht, das wir ihnen heute lehren, noch gültig ist, wenn sie in acht Jahren in ihren Beruf einsteigen.“ Joachim Pietzsch

Bienenhaltung in biblischer Zeit

Welche Bienen wurden zu Zeiten König Davids gehalten?

Schon vor rund 3.000 Jahren betrieben die Menschen im Nahen Osten Imkerei in großem Stil. Detaillierte Einsichten in die Bienenhaltung zu biblischen Zeiten konnten nun dank einer Kooperation zwischen dem Institut für Bienenkunde, der Hebrew University Jerusalem sowie der Universität Sao Paulo gewonnen werden. Inmitten der eisenzeitlichen Siedlung Tel Rehov im Jordantal fanden die Forscher der Hebrew University im Jahr 2007 über 30 in drei Reihen gestapelte Röhren aus ungebranntem Ton. Diese entsprachen in ihrem Äußeren Tonröhren, die in der traditionellen Bienenhaltung der Gegend Verwendung finden, und konnten so als Bienenwohnungen identifiziert werden. Damit handelte es sich um den ältesten Fund eines Bienenstandes aus einer Zeit, die nach Radiokohlenstoffdatierung in die Periode zwischen dem 10. und frühem 9. Jahrhundert vor Christus fiel, also in etwa in die Regierungszeit der Könige David und Salomon. Der Fund stellte nicht nur deshalb eine Sensation dar, weil es bislang nur indirekte Belege für eine so frühe Bienenhaltung gab (etwa in Form ägyptischer Bild Darstellungen und antiker Texte), sondern auch, weil der geschätzte Umfang des Bienenstandes von 100 bis 200 Völkern inmitten einer Siedlung auf einen überraschend hohen Entwicklungsstand der frühen Imkerei schließen ließ und eine einmalige Gelegenheit zu ihrem Studium darstellte.

Tatsächlich gelang es den israelischen Archäologen um Prof. Amihai Mazar, aus einigen Tonröhren Reste verbackener Bienenvölker zu bergen. Offensichtlich waren diese Strukturen durch Brand und Verkohlungen konserviert worden. Durch sorgfältige Präparation konnte Mazars Kollege Prof. Guy Bloch aus der Masse Bruchstücke von Arbeiterinnen, Drohnen und Bienenlarven gewinnen und einzelne Körperstrukturen in hochauflösenden mikroskopischen Aufnahmen sichtbar machen. Als naheliegende Frage ergab sich daraus, wie sehr diese historischen Bienen den heute im Gebiet heimischen ähneln. Um dies zu klären, setzten sich die israelischen Forscher mit dem Institut für Bienenkunde in Oberursel in Verbindung. Das von der Polytechnischen Gesellschaft und der Goethe-Universität unterhaltene Institut verfügt über die weltweit umfangreichste Bienen-Sammlung mit allein über 3.000 Arbeiterinnenproben. Aus den meisten dieser Proben sind mindestens 10 Tiere nach einem in Oberursel entwickelten Verfahren in fast 40 Körpermerkmalen vermessen und die Messwerte in einer Datenbank gespeichert worden. Diese stellt einen weithin anerkannten Standard zur Einordnung von Bienenfunden dar. Dennoch war es für den Oberurseler Bienenexperten Dr. Stefan Fuchs nicht einfach, die Tiere aus Tel Rehov einzuordnen, da an den meist nur winzigen Bruchstücken die üblichen Standardmessungen nicht nachvollzogen werden konnten. Erst nach längerem Suchen gelang es Guy Bloch einen Hinterbein-Unterschenkel vollständig so zu präparieren, dass er mit Längenmessungen aus der Datenbank verglichen werden konnte. Das Ergebnis war überraschend, denn das Messergebnis passte nicht zu der heute in Israel heimischen Honigbienen-Unterart *Apis mellifera syriaca*, sondern eher zu weiter entfernt lebenden Bienen, so der türkischen *Apis mellifera anatoliaca*.



Röhren aus ungebranntem Ton dienen im Jordantal seit rund 3.000 Jahren der Bienenhaltung

Diese Einzelmessung erlaubte natürlich noch keine sicheren Schlüsse. Um den Verdacht zu bekräftigen, bedurfte es weiterer Vermessungen. So stellt bei den meisten Insektenarten die Flügeladerung ein sicheres Erkennungsmerkmal dar. Auch bei den Bienen lassen sich Unterarten durch genaue Vermessung der Aderung zuordnen. Allerdings waren selbst nach langer Suche nur Flügelbruchstücke aufzufinden, in denen bestenfalls einzelne Flügelzellen, also von Flügeladern eingeschlossene Bereiche erhalten waren. Nun war es kurz zuvor Prof. Tiago Franco von der Universität Sao Paulo gelungen, einzelne Bienen-Unterarten auch anhand der geometrischen Form von einzelnen solcher Flügelzellen zu unterscheiden. Franco konnte für die Kooperation gewonnen werden und er belegte zweifelsfrei, dass die Tel Rehov-Bienen tatsächlich den anatoli-

schischen Bienen am ähnlichsten sind.

Für dieses unerwartete Ergebnis gibt es zwei Deutungen. Einmal könnte es sein, dass die Verbreitung der anatolischen Bienen einst bis nach Palästina reichte. Eine solche Verschiebung wäre denkbar, allerdings sind für den in Frage kommenden Zeitraum keine Klimaänderungen belegt, die dies vor dem Hintergrund der Ansprüche der beiden Subspezies (hier trockenheißes Halbwüstenklima, dort kühleres Berglandklima) plausibel erscheinen ließen. Eine zweite Deutung ist, dass die Tel Rehov-Bienen aus dem Gebiet der heutigen Türkei importiert worden waren. Die dafür nötigen Handelswege bestanden damals durchaus; falls dem so war, würde dies einen unvermutet hohen Entwicklungszustand der Imkerei auf dem Gebiet des heutigen Israel vor 3.000 Jahren belegen. UR

CHE Excellence-Ranking 2010

Frankfurt belegt Spitzenplätze in drei Fachrichtungen

Die Goethe Universität gehört laut einem neuen Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) zur europaweiten Exzellenzgruppe in den Fächern Biologie und Physik. Im Vorjahr war bereits das Fach Politikwissenschaften erfolgreich gewesen. Somit verfügt die Hochschule in den bislang sieben untersuchten Feldern über drei Spitzenfächer.

Bewertet wurde nach acht Kriterien: der Anzahl der Publikationen, der Anzahl an Zitationen, der Studierenden- und Lehrendenmobilität sowie dem Vorhandensein von Erasmus-Mundus-Mastern oder Marie-Curie-Projekten. Ebenso war ausschlaggebend, ob Forscher am Fachbereich einen ERC-Grant oder einen Nobelpreis bekommen haben.

Neben den quantitativen Größen enthält das Ranking zahlreiche nützliche Informationen zu den Master- und Promotionsstudiengängen, darüber hinaus Fakten zu den Forschungsgruppen und -schwerpunkten, zur Größe der Fachbereiche sowie den Aufnahmebedingungen und Unterkunftsmöglichkeiten. Auch die derzeitigen Studierenden haben ihre Studienbedingungen beurteilt und stellen damit ihre Einschätzungen für neue Studieninteressierte bereit.

Insgesamt sind auf der Web-Seite des CHE Excellence Rankings sowohl die Ergebnisse der diesjährigen Runde mit den Fächern Biologie, Chemie, Physik und Mathematik als auch die Ergebnisse der letztjährigen Untersuchung zu den Fächern Volkswirtschaftslehre, Psychologie und Politikwissenschaft verfügbar. Damit umfasst das Ranking Informationen von über 4.500 Forschungsgruppen in 19 Ländern, nach denen interessierte Nachwuchswissenschaftler suchen können. ok

Informationen: www.zeit.de/excellenceranking / www.che-excellenceranking.eu

Mit HALO geht die Forschung in die Luft

Der Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hat die Finanzierung der zweiten Phase des Infrastruktur-Schwerpunktprogramms zur wissenschaftlichen Nutzung des neuen deutschen Forschungsflugzeuges HALO bewilligt. Dafür fließen bis ins Jahr 2013 6,5 Millionen Euro unter anderem an die Goethe-Universität. Das Schwerpunktprogramm SPP 1294 wird von Prof. Joachim Curtius (Goethe-Universität), Prof. Manfred Wendisch (Universität Leipzig) und Dr. Mirko Scheinert (Technische Universität Dresden) koordiniert und umfasst in der zweiten Förderphase 31 Projekte. Diese werden größtenteils in interdisziplinärer Kooperation zwischen Universitäten und Instituten der Max-Planck-Gesellschaft, Helmholtz- und Leibniz-Gemeinschaft bearbeitet.

Basierend auf einer Gulfstream G550 bietet HALO (High Altitude and Long Range Research Aircraft) eine neue Flugzeugplattform für die Erdsystemforschung, vor allem für Prozess-Studien in der Tropo- und unteren Stratosphäre sowie zur Fernerkundung von Prozessen an der Erdoberfläche. Über große Entfernungen (weiter als 8.000 Kilometer), in großen Höhen (bis 15.500 Meter) und mit Nutzlasten bis zu drei Tonnen bietet HALO einzigartige innovative Forschungsmöglichkeiten.

Die HALO-gestützte Forschung soll mittels integrierter, multidisziplinärer und systemorientierter Ansätze helfen, wissenschaftlich und gesellschaftlich relevante Fragen zu beantworten, die das Zusammenspiel von menschlichen Aktivitäten und Prozessen im System Erde betreffen. HALO wird dadurch eine Schlüsselrolle in der deutschen Atmosphärenforschung einnehmen und zu einem zentralen Werkzeug der Bereiche Geophysik, Geodäsie und allgemeine Erdbeobachtung werden. Für eine Reihe neuer Satellitenmissionen bietet HALO ausgezeichnete Möglichkeiten, Weltraum- und Atmosphären Daten zu verknüpfen sowie Fernerkundungsmethoden zu erproben und zu validieren.

Damit verbunden sind zwei übergeordnete Ziele: zum einen die Entwicklung hochtechnologischer Sensorik, die auf den neuesten Entwicklungen der Geo-, Meeres- und chemisch-physikalischen Wissenschaften basiert, zum anderen das Durchführen von Erdsystemforschung auf internationalem Spitzenniveau. Forschungsschwerpunkte sind dabei unter anderem Wolken und Niederschlag, die Herkunft, der Transport und die Umwandlung von Aerosolen sowie die Photochemie der freien Troposphäre und der Tropopausenregion. „Eine der ersten HALO-Forschungsmissionen wird durch Priv. Doz. Andreas Engel von der Goethe-Universität koordiniert.“ UR



Immer den richtigen Ton finden

Der neue LOEWE-Schwerpunkt Neuronale Koordination (NeFF)



Es ist wie bei einem guten Orchester. Wenn alle Musiker optimal aufeinander abgestimmt ihren Part spielen, erfüllt Harmonie den Raum. Spielt eine Geige zu laut oder zu leise, mag dies ein Musikkritiker wahrnehmen, der normale Konzertbesucher eher nicht. Wenn jedoch mehrere Geigen machen, was sie wollen, oder gar die Pauke unkoordiniert zum Rest des Orchesters agiert – dann ist der Missklang allgegenwärtig. Ähnlich sieht es mit unserem Gehirn aus. Nur wenn die Milliarden von Nervenzellen ihre Signale untereinander – lokal, interregional und zwischen den Hirnhälften – optimal koordinieren, sind höhere Hirnleistungen wie Wahrnehmung, Gedächtnis, Sprache, Emotion und Bewusstsein möglich. Ist dieses koordinierte Feuerwerk an Signalen dagegen gestört, sind Hirnerkrankungen wie Autismus, Schizophrenie, Alzheimer-Demenz oder Multiple Sklerose die Folge.

Die Initiative NeFF (Neuronale Koordination Forschungsschwerpunkt Frankfurt), eines der drei neuen ab Januar 2011 laufenden Loewe-Projekte unter Federführung der Goethe-Universität, erforscht fächerübergreifend mittels modernster neurophysiologischer, bildgebender und mathematischer Methoden diese neuronale Koordination und ist damit weltweit einzigartig. „Die Universität Frankfurt und extra-universitäre Einrichtungen haben in den letzten Jahren systematische und consequente Aufbauarbeit im Bereich der Neurowissenschaften betrieben“, betont Prof. Ulf Ziemann, Leitender Oberarzt der universitären Klinik für Neurologie und Sprecher des NeFF. „Mit dem NeFF ist es uns am Standort Frankfurt gelungen, die Expertise international ausgewiesener Neurowissenschaftler und klinischer Forscher zu diesem bedeutenden biomedizinischen Thema zu bündeln.“

NeFF operiert an der Schnittstelle zwi-



Wie bei einem Orchester müssen auch in unserem Gehirn die verschiedenen „Musiker“ (Neuronen) miteinander koordiniert reagieren, damit wir denken, sprechen und fühlen können

schen präklinischer Forschung und klinischer Entwicklung – unter Beteiligung systemphysiologischer Grundlagenprojekte und unter Nutzung von Methoden der klinischen Neurophysiologie und -psychologie, strukturellen und funktionellen Bildgebung, Neurogenetik, Pharmakologie sowie mathematischen Modellierung. Insgesamt sind 36 Wissenschaftler an NeFF beteiligt. 26 von ihnen gehören der Goethe-Universität an, gut zwei Drittel davon dem Fachbereich Medizin. Aber auch die Mathematik, die Biowissenschaften sowie der Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie sind vertreten. „Zudem wird dank der Verbindung mit dem Max-Planck-Institut für Hirnforschung sowie dem Ernst Strüngmann-Institut der direkte Brückenschlag zwischen tierexperimenteller und humanphysiologischer Forschung möglich“, erklärt Ziemann

die strukturellen Vorteile des Projekts. „Nicht zuletzt haben wir in Frankfurt eine hohe mathematische Expertise, die sich unter anderem in der Beteiligung des FIAS, des Frankfurt Institute of Advanced Studies, zeigt.“

Die 18 Projekte des NeFF widmen sich einerseits modellhaft den Krankheitsbildern Schizophrenie/Autismus und Alzheimer-Demenz/Multiple Sklerose sowie andererseits den drei Ebenen „Grundlagen“, „Klinische Forschung“ und „Mathematische Modelle & Algorithmen“. Vernetzt sind diese Bereiche unter anderem durch gemeinsame Projekte und über Nachwuchsgruppen, die sich mit der Entwicklung neuer Methoden befassen.

Der Wunsch, unser Gehirn zu verstehen, bleibt eine der großen wissenschaftlichen Herausforderungen. Während man bisher davon ausging, dass degenerative Veränderungen im

Gehirn zu Störungen der neuronalen Koordination führen, gibt es zunehmend Hinweise, dass umgekehrt auch Störungen der neuronalen Koordination zu neurodegenerativen Prozessen führen können. Umso wichtiger ist es, diese frühzeitig zu erkennen. „Hier können wir bereits erste Erfolge vorweisen“, berichtet Ziemann. „Es ist uns gelungen, einen Zusammenhang zwischen bestimmten Messwerten neuronaler Koordination sowie den Frühstadien von Multipler Sklerose und Alzheimer-Demenz herzustellen. Im Idealfall können wir mit derartigen ‚Biomarkern‘ die Erkrankung künftig im Frühstadium erkennen und therapieren, also dann, wenn – um im Bild des Orchesters zu bleiben – erst eine Geige falsch spielt.“

Früherkennung sowie frühzeitige und innovative Therapien wären von unschätzbarem Nutzen. Schließlich geht man allein in Deutschland von derzeit 800.000 Schizophrenie-Patienten und 1,1 Millionen Patienten mit Alzheimer-Demenz aus – letztere mit einer altersabhängig deutlich steigenden Anzahl. Multiple Sklerose ist zudem die häufigste neurologische Erkrankung junger Erwachsener, die zu bleibenden Behinderungen führt. Deshalb legt man im NeFF auch Wert auf den Technologie-Transfer zur pharmazeutischen Industrie: Zwei Unternehmen aus dem Rhein-Main-Gebiet – Abbott und Merz – haben bereits die Förderung von Nachwuchsgruppen am NeFF in Aussicht gestellt.

Das Fernziel des NeFF, nach Ablauf der LOEWE-Förderung in Höhe von 4,34 Millionen Euro für drei Jahre, definiert Ziemann ganz genau: „Wir wollen exzellente Voraussetzungen für nachhaltige systemneurophysiologische Forschung schaffen und darauf aufbauend einen Sonderforschungsbereich mit Graduiertenkolleg beantragen.“ *bm*

Erfolgreicher Schritt im Kampf gegen Lebertumoren

Zwei neue Behandlungsmethoden für Patienten mit Lebermetastasen und Leberkarzinomen

Zwei aktuelle Studien aus dem interdisziplinären Leberzentrum der Universität belegen neue, erfolgreiche Behandlungsmethoden im Kampf gegen den Krebs. So kann sich künftig nicht nur die Lebenserwartung von Patienten mit Lebermetastasen bei Brustkrebs oder mit bösartigen Leberkarzinomen verlängern, sondern es ist auch eine verträglichere Behandlung möglich. Geleitet wurden die Untersuchungen von Prof. Thomas J. Vogl, dem Direktor des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie am Universitätsklinikum.

Chemoembolisation und Medikamentenkapseln

Im Zentrum der ersten Studie steht mit der transarteriellen Chemoembolisation (TACE) ein minimal-invasives Verfahren der Radiologie. Hierbei hemmt ein Chemotherapeutikum das Zellwachstum des Tumors. Gleichzeitig wird das Tumorgewebe durch einen Verschluss der versorgenden Arterien minderdurchblutet und stirbt ab (Embolisation). Die Entwicklung

neuartiger Kapseln, sogenannter „DC Beads“, liefert einen bisher fehlenden Standard in der Durchführung einer TACE. Mit dem Einsatz von Doxorubicin wurde ein effektiveres Medikament mit gleichzeitig minimaler Toxizität gefunden. Das umliegende gesunde Gewebe bleibt dabei größtenteils unversehrt.

Die Studie unter Vogls Leitung zeigte anhand von 212 Patienten, deren Tumoren operativ nicht entfernt werden konnten, dass die Behandlung mit den „DC Beads“ im Vergleich zur herkömmlichen Behandlung sicherer und effizienter ist. Erfolge werden auch bei fortgeschrittenem Krebsstadium versprochen. Neben der besseren Kontrolle des Tumors und dem kontinuierlichen Nachlassen der Symptome ist die Behandlung weitaus verträglicher für die Zellen von Herz und Leber. Eine vollständige Heilung von Patienten mit nicht operablen Leberkarzinomen wird zwar auch vor diesem Hintergrund zunächst nicht möglich sein, doch kann die Lebenserwartung der Patienten ohne größere Einschränkung der Lebensqualität um sechs bis 24 Monate verlängert werden.

Kombinationstherapie bei Lebermetastasen

Lebermetastasen sind bösartige Tumorzellverbände und treten häufig bei Brustkrebspatientinnen auf. Der Krebs entsteht dabei nicht in der Leber selbst, sondern lagert sich dort ab und wächst weiter. Die Lebenserwartung bei unbehandelten Lebermetastasen beträgt nur wenige Monate. Einzige Heilungsoption war bislang das chirurgische Entfernen des Tumorgewebes. Aufgrund der meist weit entwickelten Metastasen ist dies jedoch bei nur rund fünf Prozent der Betroffenen möglich. In seiner zweiten aktuellen Studie hat Vogl deshalb eine kombinierte Behandlungsmethode von TACE und der laserinduzierten Thermotherapie (LITT) durchgeführt. LITT ist ein Verfahren, das mithilfe von Hitze die Metastasen zerstört, das umliegende Gewebe aber weitestgehend schont.

Das Abtragen durch Laserbeschuss ist minimal-invasiv, ambulant durchführbar und wenig belastend. „Angesichts des fortgeschrittenen Krankheitsstadiums der behandelten Patien-

tinnen ist ein Therapieansatz vorzuziehen, der die Lebensqualität in den Vordergrund stellt. Daher sind ambulante Therapien mit geringen Nebenwirkungen, die den Krankheitsverlauf lange stabilisieren, von großer Bedeutung. Sie müssen zu einer Lebensverlängerung führen, ohne die Lebensqualität einzuschränken“, erklärt Vogl. Die im „American Journal of Roentgenology“ veröffentlichte Studie zur kombinierten Behandlung bei 161 Patientinnen mit Lebermetastasen nach Brustkrebs liefert positive Resultate hinsichtlich Verträglichkeit und Wirksamkeit. Das gibt insbesondere Hoffnung für Patientinnen mit einem Krankheitszustand, der eine Operation nicht mehr zulässt, oder wenn eine systemische Chemotherapie keinen Erfolg brachte. *UR*

Informationen:
Prof. Thomas J. Vogl, Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie
Campus Niederrad, Tel: (069) 6301-87202
t.vogl@em.uni-frankfurt.de
www.radiologie.uni-frankfurt.de

Goethe, Deine Forscher

Kira Kosnick – Club-Expertin

Wer in Bereichen forscht, die im Alltag mit Freizeit und Vergnügen verbunden werden, gerät leicht in den Ruf, sich auch selbst nur amüsieren zu wollen. Dass dem auch anders sein kann, beweist Kira Kosnick: Sie forscht in Clubs – doch mit Amüsement hat das wenig zu tun. Viel mehr werden am Ende ihres aktuellen, vierjährigen Forschungsprojektes Ergebnisse stehen, die ihresgleichen suchen.

„Meine Mitarbeiterinnen sind sicher froh, wenn sie am Ende der beiden halbjährigen Feldforschungsphasen endlich mal wieder früh ins Bett gehen oder abends privat etwas unternehmen können“, sagt Kosnick. Zur Zeit verbringen die drei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen der Soziologie und Kulturanthropologie ihre Nächte bei Partyveranstaltungen in Paris, London und Berlin. Dort versuchen sie herauszufinden, wie insbesondere junge Menschen mit Migrationshintergrund ihre sozialen Bindungen gestalten, wenn sie sich in den Clubszenen europäischer Großstädte bewegen. „Wir verwenden den Begriff der Postmigranten, denn bei Einwanderern in der zweiten oder dritten Generation von Migranten zu sprechen, wäre problematisch“, so Kosnick.

Es geht ihr darum, das Thema der Integration aus einem neuartigen, ungewohnten Blickwinkel zu betrachten. In den gängigen politischen Integrationsdebatten werden Migranten immer als festgefügte Gemeinschaft betrachtet, die in ihrer eigenen, nach außen abgeschotteten Welt leben. Aber ist dem wirklich so? Die Untersuchungen werden in der deutsch-türkischen Szene in Berlin, in der afrokaribischen Szene Frankreichs und in der südasiatischen Clubszene Großbritanniens angestellt. Die Forscherinnen bedienen sich ethnografischer Methoden, der teilnehmenden Beobachtung in Clubs, sie führen Gespräche mit Szene-Gängern, chatten und mailen, berücksichtigen das Internet und seine sozialen Netzwerke, verfolgen stadt- und kulturpolitische Entwicklungen, sammeln Bildmaterial von Plakaten und Flyern und fotografieren selbst – eine multidimensionale Herangehensweise. Von kommendem Januar an wird das gesammelte Material einer qualita-



Bei Einwanderern in der zweiten oder dritten Generation von Migranten zu sprechen, wäre problematisch

Prof. Kira Kosnick

tiven Auswertung unterzogen. „Es ist ein außergewöhnliches Projekt“, sagt Kira Kosnick. Das Projekt fragt nach den „empirischen Praxen sozialer Begegnungen und Unterscheidungen, die (post)migrantische Clubszene in urbanen Räumen charakterisieren.“ Es nimmt soziale Dynamiken und Netzwerke in den Blick, die die Rede von migrantischen Gemeinschaften unterlaufen. „Was diese Szenen mit anderen (Jugend-)Szenen teilen, ist – dem Gemeinschaftsbegriff zuwiderlaufend – gerade die potenzielle Unverbindlichkeit des durchschnittlichen Engagements, die Unabgeschlossenheit und Fluidität der beteiligten sozialen Netzwerke, wie sie für andere jugendkulturelle Szenen als ‚posttra-

ditionelle Vergemeinschaftungen‘ bereits vielfältig beschrieben wurden“, fasste Kira Kosnick in einem Bericht für das Wissenschaftsmagazin *Forschung Frankfurt* zusammen.

Die Feldforschungsnotizen der Mitarbeiterin Meltem Acatürk über einen Clubabend in Berlin-Kreuzberg lesen sich wie ein Weblog. Zum Beispiel: „Ich habe mich für heute Abend mit Sertap, Halime und Esma, alle um die Anfang 20, wieder in ihrem Stammcafé verabredet. Sie haben noch nichts Genaueres geplant, ich lasse mich mit ihnen einfach durch die Nacht treiben.“ Und schon sind wir bei den ersten Erkenntnissen der Forschungen: Sich durch die Nacht treiben lassen können die Jugendlichen sehr gut in Kreuzberg, dem billigsten Ausgehpfaster der drei ausgewählten Städte, weil dort im Innenstadtbezirk viele kleine Cafés und Clubs nahe beieinander liegen. Derweil müssen Jugendliche mit afrokaribischem Hintergrund in den Pariser Banlieues einen enormen Aufwand betreiben, um zu ihren Veranstaltungen zu kommen. Sie lassen sich auch mal zu Hunderten in Bussen zu Clubs nach Brüssel fahren und kommen erst

am nächsten Morgen zurück nach Hause. In London gibt es für Jugendliche, deren Vorfahren aus Indien oder Pakistan stammen, gleich mehrere unterschiedliche Szenen, in denen spezifische Angebote gemacht werden: so wie den Central Circuit im teuren Soho, in dem man in einer Nacht schnell mehr als 100 Pfund ausgeben kann, oder die günstigeren Veranstaltungen etwas außerhalb im Umfeld der Londoner Universitäten und in den Vororten. Sozio-ökonomische Unterschiede spielen auch in postmigrantischen Jugendszenen eine wichtige Rolle. Wie aber auch immer die Umstände für Clubszene der Jugendlichen mit Migrationshintergrund in europäischen Metropolen sind, sie alle laufen Gefahr, in der politischen Debatte nur als segregierte Sozialzusammenhänge wahrgenommen zu werden.

„Ich denke, dass die Forschung unter Umständen mehr neue Fragen aufwerfen wird, als dass sie Antworten liefert“, sagt Kira Kosnick, und das sei auch gewollt. Ihre Arbeit solle neue Impulse für die Forschung liefern, die sich bislang zu Fragen der Migration und Integration vorwiegend in Themenfeldern wie Arbeitsmärkte, Bildungsabschlüsse und Bevölkerungsentwicklung umgesehen habe. Und sie ist der Ansicht, dass nach der zweijährigen Arbeit viele Thesen formuliert werden könnten, „für die wir dann weiterführende Forschung brauchen“.

Kosnick hat lange selbst in Berlin gelebt und dort auch geforscht. Seit 2010 hat sie eine Professur für Kultur und Kommunikation im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität inne, an der sie zuvor als Juniorprofessorin wirkte. 2008 wurde Kosnick vom European Research Council (ERC) für einen „Starting Independent Researcher Grant“ im Bereich „Social Sciences und Humanities“ ausgewählt, um ethnische Clubkulturen zu erforschen. Insgesamt stehen ihr durch diese Förderung mehr als 1,2 Millionen Euro zur Verfügung, um über vier Jahre zu studieren, wie junge Menschen bestimmte soziale Praxen und Zusammenhänge entwickeln, die in der Migrationsforschung bislang ausgeblendet blieben. *Michelle Spillner*

Von der Ursuppe zum oxidativen Stress

Ursprüngliche Art der Zellatmung bei säurebildenden Bakterien entdeckt

Die Essigsäure bildenden Bakterien gehören nach Ansicht vieler Forscher zu den ersten Lebewesen, die es auf der Erde gab. Sie besiedelten den Planeten schon lange bevor Sauerstoff zum Atmen existierte. Ihre Energie beziehen die Bakterien aus der Umwandlung von Kohlendioxid, das sie mithilfe von Wasserstoff zu aktivierter Essigsäure reduzieren. Doch an welcher Stelle dieses biochemisch gut erforschten Prozesses wird die Energie frei? Frankfurter Biowissenschaftlern ist es nun gelungen, dieses Rätsel zu lösen. In der Membran von *Acetobacterium woodii* fanden sie ein Enzym, das Natrium-Ionen gegen ein Energiegefälle aus der Zelle befördert. Die Natrium-Ionen gelangen über eine „Turbine“ in der Zellmembran (ATP-Synthase) ins Zellinnere zurück. Bei der Passage wird Energie in Form von ATP (Adenosintriphosphat) frei.

„Das neue Enzym, die Ferredoxin:NAD-Oxidoreduktase, verkörpert eine bislang unbekannte Form einer durch Elektronentransport angetriebenen Membranpumpe. Sie könnte ein Archetyp für heutige Elektronen-Transportpumpen sein, wie wir sie in Mitochondrien finden“, erklärt der Biologe Prof. Volker Müller, der die Ergebnisse gemeinsam mit seiner Doktorandin Eva Biegel in der aktuellen Ausgabe der „Proceedings of the National Academy of Sciences“ veröffentlichte. „Die Existenz einer solchen Pumpe erklärt zudem die Lebensweise sehr vieler anderer Mikroorganismen“, so Müller. Die sie kodierenden Gene seien in den Genomen von über 100 verschiedenen Prokaryoten gefunden worden. Viele von ihnen lebten in strikter Abwesenheit von Sauerstoff und es sei wahrscheinlich, dass die Ferredoxin:NAD-Oxidoreduktase, kurz Fno, dort ebenfalls

zur Energiekonservierung diene. Fno kommt jedoch auch in Bakterien vor, die an der Luft leben. Welche zelluläre Funktion sie dort ausübt, ist jedoch noch unklar. „Wir gehen davon aus, dass die Turbine dort in die andere Richtung läuft und die elektrochemische Energie über der Membran dazu nutzt, Elektronen gegen das Energiegefälle zu pumpen“, vermutet Eva Biegel. Dies sei beispielsweise bei der Stickstoff-Fixierung oder der Sensierung von oxidativem Stress der Fall, beide Funktionen benötigten ebenfalls Fno.

Der Fno-Komplex des anaeroben Bakteriums *Acetobacterium woodii*: Wasserstoff wird über das Enzym Hydrogenase oxidiert und die Elektronen werden auf das Protein Ferredoxin übertragen. Beide enthalten Eisen und Schwefel, Elemente, die in der Ursuppe zur Genüge vorhanden waren. Das reduzierte Ferredoxin

ist der Brennstoff für eine membrangebundene Turbine, die Ferredoxin:NAD-Oxidoreduktase (Fno). Dieses Enzym überträgt, wiederum über Eisen-Schwefel-Zentren, die Elektronen auf den Akzeptor NAD⁺, und von dort fließen die Elektronen in das Zellinnere zur CO₂-Fixierung. Die Fno-Turbine nutzt die Energie der „bergab“, also mit dem Energiegefälle fließenden Elektronen, um Natriumionen aus dem Zellinneren „bergauf“, nach außen zu pumpen. Die Natriumionen fließen dann wieder bergab durch eine andere Turbine, die ATP-Synthase, die die dabei freiwerdende Energie nutzt, um ATP zu generieren. *Anne Hardy*

Informationen:
Prof. Volker Müller, Molekulare Mikrobiologie und Bioenergetik, Campus Riedberg
Tel: (069) 798-29507
vmueller@bio.uni-frankfurt.de



Neue zentrale eLearning-Plattform

Im Oktober 2010 hat die Goethe-Universität beschlossen, das Open Source Lernmanagementsystem OLAT (Online Learning and Training) in einer individuell angepassten Form hochschulweit einzuführen. OLAT wird die zurzeit noch aktive Lernplattform Blackboard CE (vormals WebCT) bis spätestens Wintersemester 2011/2012 ablösen. Für das Sommersemester 2011 ist ein Parallelbetrieb beider Lernplattformen vorgesehen. Das eLearning-Team am Hochschulrechenzentrum sorgt für einen reibungslosen Plattformwechsel einschließlich der Migration der WebCT-Kurse und informiert die Universitätsangehörigen in allen Fragen rund um die neue Lernplattform.

Die Entscheidung für OLAT als neues Lernmanagementsystem ist Ergebnis eines europaweiten Auswahlverfahrens. Den Zuschlag für das Einführungsprojekt und den Support in den nächsten fünf Jahren hat als Hauptauftragnehmer die BPS Bildungsportal Sachsen, ein Unternehmen sächsischer



Hochschulen, in Kooperation mit frentix aus Zürich erhalten. Hauptfaktoren der Entscheidung für OLAT waren der spezifische Zuschnitt des Systems auf die individuellen Anforderungen der Goethe-Universität sowie die vergleichsweise niedrigen Erst- und Folgekosten, gerechnet über fünf Jahre. „Das Angebot der BPS Bildungsportal Sachsen erzielte in unserem Auswahlverfahren das beste Preis-Leistungsverhältnis“, so Hansjörg Ast, kommissarischer Leiter des Hochschulrechenzentrums. „Im Auswahlkriterienkatalog wurden Vorschläge und Wünsche unterschiedlicher Nutzergruppen berücksichtigt. Wir sind überzeugt, mit OLAT ein Lernmanagementsystem anzubieten, das den Bedürfnissen eines breiten universitären Publikums entspricht.“

OLAT wird seit 1999 an der Universität Zürich entwickelt und erfolgreich eingesetzt. Gegenwärtig wird OLAT als zentrales Lernmanagementsystem an den Universitäten Hamburg, Innsbruck sowie an den Hochschulen des Freistaates Sachsen genutzt. Im Mai 2010 hat sich darüber hinaus, initiiert durch den Virtuellen Campus, das Bundesland Rheinland-Pfalz für OLAT als zentrales Lernmanagementsystem im Hochschulbereich entschieden. Die OLAT-Gemeinschaft erweitert sich kontinuierlich und ist nun mit der Goethe-Universität um einen renommierten Akteur reicher. *Victoria Kartashova*

Für daheim und unterwegs

1.500 Stunden Hochschullehre online

Die Anbieter von 33 Lehrveranstaltungen der Goethe-Universität haben sich dazu entschlossen, ihre Vorlesungen zusätzlich zum Präsenzangebot als Aufzeichnungen online verfügbar zu machen. Derzeit entstehen wöchentlich in 14 Fachbereichen über 100 Stunden der als „eLectures“ bezeich-



neten Aufzeichnungen. Drei Kamerateams der zentralen eLearning-Einrichtung studiumdigitale sind auf den Campus-Standorten Bockenheim, Westend und Riedberg nach einem ausgeklügelten Zeitplan im Einsatz. Zu den regulären Vorlesungen kommen dabei zusätzlich noch Einzelaufzeichnungen von besonderen Fachvorträgen, Workshops oder Kongressen. Je nach Freigabe durch die Referenten sind die eLectures anschließend direkt über ein Internetportal oder die Webseite der Universität öffentlich abrufbar oder werden passwortgeschützt in einer Lernplattform bereitgestellt.

Es gibt viele gute Gründe, warum eine ausgewiesene Präsenzuniversität wie die Goethe-Universität auf die ergänzende Bereitstellung von Vorlesungsaufzeichnungen über das Internet setzt. Für viele Studierende, die als Pendler nach Frankfurt fahren, gestaltet sich die Planung ihrer Veranstaltungsbesuche ohne Terminüberschneidungen schwierig, besonders wenn diese, wie zum

Beispiel im Lehramts- und Nebenfachstudium, über mehrere Standorte verteilt liegen. Für die wachsende Zahl der Nicht-Muttersprachler bieten die eLectures die Möglichkeit, durch wiederholtes Anhören und Ansehen der oft komprimierten Gedankengänge einer Vorlesung Verständnisschwierigkeiten

zu überwinden. Krankheitstage werden elegant überbrückt, und insbesondere am Anfang des Studiums kann man durch die Aufzeichnungen die Nachbereitung der Vorlesungen exzellent unterstützen. Bisherige, im kleineren Umfang durchgeführte Vorlesungsaufzeichnungen haben ergeben, dass Studierende dieses Zusatzangebot sehr begrüßen und gerade zur Klausur- oder Prüfungsvorbereitung gezielt auf die Inhalte der eLectures zugreifen. Zudem bietet die öffentliche Bereitstellung der Vorlesungen oder Vorträge einen Beitrag zur freien Entfaltung der Wissenschaft und die Möglichkeit, die interessierte Öffentlichkeit an herausragender Wissenschaft teilnehmen zu lassen.

Das Aufzeichnungsverfahren mit dem im Sommersemester getesteten System vilea ist denkbar einfach und bedeutet für die Vortragenden keinerlei Umstellung in ihren Vortragstilen. Einzig ein Funkmikrofon muss umgehängt sein, und die Aufzeichnung erfolgt vom Rechner des Vortragenden fast

unbemerkt direkt über das Beamerkabel. Im Anschluss an die Vorlesung steht die Aufzeichnung zur Bearbeitung und Freigabe durch die Dozierenden auf einem speziellen Server zur Verfügung. Die Nachbearbeitung erfolgt dabei einfach online zum Beispiel aus dem eigenen Büro und lässt sich durch eine schnelle Einweisung an Mitarbeitende oder studentische Hilfskräfte delegieren.

Die Universität bietet für eLectures ein abgestuftes Zugriffs-konzept: (1) nur für registrierte Veranstaltungsteilnehmer, (2) für Mitglieder, Angehörige und Alumni der Goethe-Universität oder (3) die öffentliche Bereitstellung auf dem eLecture-Portal. Die Wahl der Zugriffsrechte entscheiden die Vortragenden mithilfe eines einfachen Formulars, das die Rechte gemäß des Lizenzsystems der Creative Commons einordnet.

Wählen die Lehrenden die öffentliche Bereitstellung, so sind die Vorträge anschließend über ein Online-Portal abrufbar und so auch durchsuchbar. Die verschiedenen Aufzeichnungen sind dort in sogenannten Playlists organisiert und einzelne Folien sogar mithilfe der Folienüberschriften indexiert. So lassen sich die Aufzeichnungen auch nach speziellen Themen durchsuchen oder man blättert anhand der Folientitel schnell durch die Aufzeichnung. Die Studierenden können zwischen vier Formaten wählen: vom hochqualitativen Quicktime-Format bis zum praktischen iPod-Format zum Mitnehmen, einer reinen Audioaufzeichnung oder dem „gestreamten“ Flash. Wer es ganz bequem haben möchte, der abonniert seine Vorlesungen online als sogenannten RSS-Feed und ist so daheim und unterwegs immer auf dem Laufenden. *Ralph Müller*

Informationen:
<http://electure.studiumdigitale.uni-frankfurt.de>

Meilenstein multimedialer Infrastruktur

Neue zentrale Aufzeichnungsplattform

Zum Sommersemester 2011 wird das Hochschulrechenzentrum (HRZ) auf dem Campus Riedberg erstmals einen zentralen Service für Vorlesungs- und Seminaraufzeichnung sowie die Verteilung von Rich-Media-Inhalten anbieten. Die Aufzeichnungsplattform ist integraler Bestandteil der vom Land Hessen finanzierten medientechnischen Gebäudeausstattung. Sie wird mit den aktuellen Neubauten in Betrieb gehen und sukzessive zur flächendeckenden Standardlösung der Universität ausgebaut werden. Zur Erschließung der Bestandsbauten auf den Campus-Standorten Riedberg, Westend und Bockenheim wird eine integrierte portable Lösung zur Verfügung stehen.

Für die medientechnische Nutzerberatung und Veranstaltungsbetreuung, als Anlaufstelle für alle Fragen aus dem Multimediabereich und für zentrale Regieunterstützung realisiert das HRZ einen Medientechnik-Support (MTS-Raum). Die Vorortbetreuung der Aufzeichnungs- und Videokonferenz-Systeme sowie der allgemeinen Hörsaaltechnik wird – ähnlich wie auf dem Campus Westend – in Zusammenarbeit mit

den Medientechnikern des Technischen Gebäudemanagements erfolgen, so dass insbesondere in der Startphase immer ein persönlicher Ansprechpartner verfügbar sein wird.

Die Auswahl des Aufzeichnungssystems erfolgte während der Planungsphase in enger Zusammenarbeit mit den medientechnischen Fachfirmen. Neben der weltweiten Präsenz des Lösungsanbieters im Hochschulbereich standen dabei die Abbildung der kompletten Audio/Video-Produktionskette sowie die hohen Anforderungen von Forschung und Lehre in der Nutzung neuer Medien im Vordergrund. Das System erweitert das Service-Portfolio des HRZ um Funktionen wie zum Beispiel Live-Webcasting. Es unterstützt die dezentrale Verwaltung und Bearbeitung der aufgezeichneten Inhalte durch den Nutzer, das Material steht auf den Servern des HRZ dauerhaft und gut gesichert zur Verfügung.

Im Biologicum, im Infrastrukturzentrum sowie dem Gebäude des Exzellenzclusters „Makromolekulare Komplexe“ sind die Systeme fest integriert und so in die gebäudeweite Medientechnik eingebunden, dass

Veranstaltungen jederzeit einfach aufgezeichnet und live gesendet werden können. Unterschiedliche Szenarien können ohne Auf- oder Umbauten des Systems verwirklicht werden, hierbei stehen insgesamt sieben gleichzeitig nutzbare Aufzeichnungs-kanäle zur Verfügung. Möglich wird dies durch eine hochvernetzte Gebäudemiedientechnik auf digitaler Basis, die es erlaubt, alle Anwendungen wie Aufzeichnung oder Videoconferencing im Gebäude zu zentralisieren und auf Knopfdruck verschiedenen Räumen zuzuordnen. Diese zukunftssichere und ausbaufähige Technik bietet sich für eine Vielzahl aktueller und künftiger Multimedia- und eLearning-Anwendungen in Forschung und Lehre an und stellt eine enorme Weiterentwicklung der bisher eingesetzten klassischen Hörsaaltechnik dar.

Das neue Konzept der zentralisierten digitalen Medientechnik als frei nutzbare Anwendungsplattform ist nicht nur wegweisend für alle künftigen Neubauten und Sanierungsmaßnahmen der Goethe-Universität, sondern hat inzwischen auch landesweit Vorbildcharakter. *Eberhard Nowak*

Ein Servicecenter für das Selbststudium

Das Projekt MoPs am Fachbereich Erziehungswissenschaften

Studierende in Bachelor-Studiengängen haben es am Anfang nicht leicht: Welche Veranstaltungen gehören zum Modul 1, 2 oder 3? Wie meldet man sich für eine Veranstaltung im LSF-System an? Was muss man für seine Credit Points tun, und wie landen diese auf dem persönlichen Konto? Welche Inhalte kann man überhaupt studieren?

Tauchen am Fachbereich 04 (Erziehungswissenschaften) solche oder andere Fragen rund ums Studium auf, gibt es dort für Studierende seit Einführung des Bachelor-Studiengangs (BA) eine zentrale Anlaufstelle: das Servicecenter für Medienorganisation und -assistenz sowie Beratung in Praktikums- und Studienangelegenheiten, kurz: MoPS.

Das Servicecenter hilft aber nicht nur bei Fragen der Studienorganisation, sondern hat seit seiner Einführung auch ein breites Angebot an Veranstaltungen zur Unterstützung des Selbststudiums entwickelt. Immerhin macht der Anteil des Selbststudiums bis zu 30 Prozent des Arbeitsumfangs im BA-Studiengang aus. Als Hilfe zur Selbsthilfe werden den Studierenden in der Veranstaltungsreihe „Fit fürs Studium“ Einführungen ins wissenschaftliche Arbeiten sowie spezielle Kurse, zum Beispiel über die Literatur- und Wissensorganisation mit Citavi-Software, angeboten. Damit wird die studienbegleitende Entwicklung von überfachlichen Kompetenzen (genauer Selbstlern-, Team- und Medienkompetenzen) unterstützt.

Die Beratungen und Workshops bieten eine sehr persönliche Ebene, um die Studierenden an das selbstorganisierte Arbeiten heranzuführen. Dazu wurde am Fachbereich auch eine eigene eLearning-Infrastruktur entwickelt, die Studierende wie Lehrende bei der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen mit hohen Selbststudiumsanteilen unterstützt. Sie umfasst unter anderem die Begleitung großer Vorlesungen mit Videoaufzeichnungen und WebCT-Kursen. Schon früh wurde dabei deutlich, dass es zu-

sätzlich zu den strukturiert, aber hierarchisch organisierten WebCT-Kursen einer eher veranstaltungsübergreifenden und an den speziellen Bedürfnissen der jeweiligen Personen orientierten Wissensorganisation bedarf, um zum Beispiel gruppenbasierte didaktische Szenarien zu erleichtern. Darum wurden mit Hilfe des HRZ (Richard Meyer) und der grafischen Datenverarbeitung (David Weiß) zwei neue Lernplattformen entwickelt.

• Das FB04-Lernarchiv bietet eine einfache und schnelle Möglichkeit für Lehren-

de, den Studierenden Dateien zum Download anzubieten. Dabei können die Dateien inhaltlich nach der Modulstruktur des Studiengangs seminar- und semesterübergreifend organisiert werden und sind somit einfach zu finden.

• Die FB04-Lerngruppen bauen auf der technischen Web-2.0-Plattform ELGG auf und sind besonders für die Zusammenarbeit von mehreren Studierenden geeignet. Diese können dort gemeinsam ort- und zeitsouverän an Seminar- oder Praktikumsthemen arbeiten, ihre Ergebnisse zunächst intern halten und schließlich ihrer Seminar- oder einer anderen Lerngruppen zur Verfügung stellen. Durch Verschlagwortung bleibt diese schnell wachsende Sammlung von Arbeitsergebnissen dennoch recherchierbar.

Das Projekt hat für das Studium der Erziehungswissenschaften neue didaktische Möglichkeiten geschaffen, die für Studierende so attraktiv sind, dass sich die studentische Initiative „Bachelor studierbar machen“ explizit für die Lerngruppen als Lernplattform möglichst vieler Veranstaltungen ausspricht. Deshalb wird auch das bisher erfolgreiche Konzept für den startenden MA-Studiengang weiterentwickelt und Lehrende dabei unterstützt Web-2.0-Werkzeuge und entsprechende didaktische Szenarien für die inhaltliche Arbeit in Veranstaltungen zu nutzen.

Christian Hoppe & Philip Verplancke

Das Servicecenter MoPS am FB 04 bietet Unterstützung bei Medienorganisation und -assistenz sowie Beratung in Praktikums- und Studienangelegenheiten.

Es ist eine erste Anlaufstelle für Studierende zu den oben genannten Fragen, aber auch Lehrende werden beim Einsatz neuer Medien in der Lehre beraten und unterstützt.

Abwechselnd arbeiten verschiedene hauptamtliche Mitarbeiter, Dozenten sowie ein Team aus 12 studentischen Mitarbeitern am Servicecenter und bieten Beratungen, Workshops und Schulungen an.

Es wird von Studierenden auch als Treffpunkt genutzt, um gemeinsam Veranstaltungen vor- oder nachzuarbeiten oder die weitere Zusammenarbeit auf den Lernplattformen zu organisieren. Dazu stehen mehrere Arbeits-Inseln mit PCs, ein Drucker und ein Präsentationsbeamer zur Verfügung.



Foto: Verplancke

Servicecenter MoPS am FB 04
www.uni-frankfurt.de/fb/fb04/mops/index.html

Lernarchiv und Lerngruppen:
www.uni-frankfurt.de/fb/fb04/mops/Medienassistenz_und_organisation/Lernarchiv_und_Lerngruppen/index.html

Mit dem Zweiten studiert's sich besser

Seit dem 1. November kümmern sich am Fachbereich Medizin zwei Studiendekane um die Angelegenheiten der Lehre. Prof. Frank Nürnberger, zuvor seit rund elf Jahren alleiniger Studiendekan, teilt sich das Amt nun mit Prof. Robert Sader. Grund dafür ist der stetig wachsende Aufgabenbereich: „Nebenberuflich, zusätzlich zu den Verpflichtungen in Lehre und Forschung in der Anatomie, war das Amt für eine Person alleine kaum noch zu stemmen. In den zurückliegenden elf Jahren sind sehr viele neue Gesetze, Verordnungen und Auflagen erlassen worden, und auch im klinischen Studienabschnitt sind immer mehr Aufgaben, die früher dezentral erledigt wurden, ans Dekanat delegiert worden. Also beschlossen wir, das Amt aufzuteilen“, so Nürnberger.

Die Aufgabenteilung zwischen den beiden Amtsinhabern ist klar. Nürnberger, frisch wiedergewählter Studiendekan der Vorklinik, widmet sich hauptsächlich der vorklinischen theoretischen Grundausbildung. Außerdem kümmert er sich um rechtliche Aufgaben wie die Studierendenauswahl oder die Evaluation der vorklinischen Lehrveranstaltungen. Auch die Koordination der umfangreichen Baumaßnahmen steht für die neue Amtszeit auf dem Plan. Wichtig ist ihm auch, die Vereinbarkeit von Familie und Studium weiterhin zu fördern.

Sader, hauptamtlich Direktor der Klinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie, wird den klinischen Studienabschnitt mit seinen zahlreichen Fachprüfungen und dem Praktischen Jahr betreuen. Sein Ziel ist es, die Organisation und Kommunikation in der Lehre trotz zahlreicher Bau- und

Renovierungsmaßnahmen auf dem Campus zu verbessern. „Ich möchte vor allem helfen, die Soft Skills zu fördern. In der Forschung ist Frankfurt inzwischen Spitze. Auch die Lehre hier steht – was die Inhalte angeht – sehr gut da. Was uns aber fehlt, ist ein wirklicher Studentencampus“, sagt Sader. Ihm zufolge mangle es in der Infrastruktur des Campus am Atmosphärischen, am Empathischen, das nicht nur einen Teil des Arztberufes, sondern auch des Universitätslebens ausmache. Die Ausbildung der Studierenden dürfe nicht als Last, sondern müsse als selbstverständliche und gern geübte Aufgabe eines Lehrenden betrachtet werden. Zudem möchte er die Studierenden des klinischen Abschnittes in engeren Kontakt mit den Patienten und dem Alltagsbetrieb der Frankfurter Medizin bringen. UR



Prof. Robert Sader

ANZEIGE



DAS KRIEGST DU ZURÜCK!!



Hol dir bis zu **600 Euro** in drei Jahren von deiner Krankenkasse zurück. Bei AGIDA, der smarten Direktversicherung der AGK Hessen. Und das auch noch ohne Zusatzbeitrag.

Fit für AGIDA? Alles Weitere zu deiner neuen Krankenkasse findest du auf www.agida.de

DIE SMARTE UNTER DEN DIREKTEN

www.agida.de
0800 2 44 32 33



Frankfurt am Meer

Studierende des Fachbereichs Biowissenschaften unterwegs an der Nordsee

Senckenberg ist für viele ein Synonym für Dinosaurier. Doch in Wirklichkeit sind die Riesenechsen nur eine der zahlreichen Facetten des Forschungsinstituts und Naturmuseums. Eine weitere ist die Meeresbiologie – in Wilhelmshaven gibt es mit „Senckenberg am Meer“ sogar eine Dependence, die sich nur auf diese Disziplin spezialisiert hat. Ein Protagonist der senckenbergischen Meeresbiologie ist wiederum Prof. Michael Türkay. Er leitet nicht nur die Krebstier-Sektion des Forschungsinstituts in Frankfurt, sondern ist zugleich außerplanmäßiger Professor am Fachbereich Biowissenschaften der Goethe-Universität. So liegt es nahe, dass Türkay seinen „guten Draht nach Wilhelmshaven“ regelmäßig auch zu Gunsten der Frankfurter Studierenden nutzt und seit Jahrzehnten meeresbiologische Exkursionen an die deutsche Nordseeküste anbietet.

Zuletzt reiste Türkay gemeinsam mit seinen Professorenkollegen Bruno Streit und Christian Winter im August 2010 nach Wilhelmshaven, um 20 Studierenden die Vielfalt deutscher Küsten-Lebensräume zu vermitteln. Für Überraschung sorgte bereits die erste Exkursion an den Strand des Jadebusens direkt vor der Senckenberg-Haustür: Aus dem Wasser kamen unter anderem Pantoffelschnecken, Bastardmakrelen, Tange und die zu den Krebsen zählenden Australischen Seepocken. „Mein Gott, was man hier schon alles findet“, entfuhr es einer Exkursionsteilnehmerin.

Mit der Australischen Seepocke und der ursprünglich nordamerikanischen Pantoffelschnecke waren den Studierenden gleich am



Foto: Annecke
Was lebt wohl hinter'm Deich? Michael Türkay und Studierende unterwegs an der Nordseeküste

ersten Tag zwei sogenannte Neozoen ins Netz gegangen, also Tierarten, die erst in jüngerer Zeit menschbedingt bei uns heimisch geworden sind und sich derzeit – teils auf Kosten anderer Spezies – ihre Plätze im Ökosystem erobern. Die Beeinflussung der Umwelt durch den Menschen zog sich wie ein roter Faden durch den Exkursionsverlauf. Sowohl seine negativen wie auch seine positiven Konsequenzen konnten an zahlreichen Beispielen hautnah erlebt werden, so auch an den Deichen oder beim Wandern durch das Weltnaturerbe Wattenmeer, das gemeinsam mit den tropischen Regenwäldern

zu den produktivsten Lebensräumen der Erde gehört und derzeit unter diversen Maßnahmen zur Landgewinnung leidet.

Das Programm in Wilhelmshaven setzte sich in vielfältiger Weise aus Exkursionen, Praktikumsblöcken und Vorlesungen zusammen. Zu den Vorlesungsthemen zählten unter anderem die biologische Zonierung der Nordseeküste, die jeweils typischen Tier- und Pflanzenarten sowie deren ökologischen Anpassungsstrategien.

Ein Höhepunkt der Praktikumsblöcke im bestens ausgestatteten Senckenberg-Labor war der ausgiebige Planktonkurs. Hier galt es, die kleinsten pflanzlichen und tierischen Meeresbewohner kennenzulernen und selbst zu bestimmen – eine Tätigkeit, die Fleiß und hohe Konzentration verlangt. „Wissenschaft ist zu 80 Prozent Transpiration und zu 20 Prozent Inspiration“, konterte Türkay gelegentliche Einwürfe, dass das Auswerten der Planktonproben doch recht mühsam sei. „Je kleiner das Tier, desto dicker die Bücher“, scherzte eine Studentin, aber auch sie wurde letztlich durch einmalige Eindrücke belohnt; wie ästhetisch beispielsweise Schneckenlarven, Kieselalgen oder Hydro-medusen sein können, erschließt sich einfach nur unter dem Mikroskop.

In den Exkursionen konnte das theoretisch erworbene Wissen anschaulich vertieft werden. Neben dem Watt standen beispielsweise die Vogelwelt der Salzwiesen oder die Moore im ostfriesischen Hinterland auf dem Programm. Zwei Höhepunkte waren der Ausflug nach Wangerooge, wo die Prozesse der

Dünenbildung im Mittelpunkt standen und auch Seehunde beobachtet werden konnten, sowie die Überfahrt nach Helgoland. Auf der einzigartigen Buntsandsteininsel beeindruckten vor allem der einzige deutsche Standort des Klippenkohls, der Stammart aller unserer Kohlarten, sowie der Vogelfelsen mit den zur Verwandtschaft der Albatrosse zählenden Eissturm-vögel. Am spektakulärsten dürfte jedoch die Ausfahrt mit dem Forschungskutter Senckenberg gewesen sein, bei der nicht nur diverse Fangnetze und sonstiges Probennahme-Gerät ausprobiert werden konnten, sondern auch mancher Fisch ins Netz ging, der noch an Bord für das Abendessen ausgenommen wurde.

Für Diplomstudent Alexander (24) war die Exkursion ein voller Erfolg: „Es war einfach eine runde Mischung, das Programm war gut und die Gruppe nett“, resümiert er. Faszinierend fand er die besonders häufig angetroffenen Strandkrabben: „Wie die auf uns Menschen reagieren und mit uns interagieren, das ist schon irre“. Seine Kommilitonin Christine (23) hat indes für sich herausgefunden, dass sie seetüchtig ist und Schifffahrten Spaß machen: „Die Überfahrt nach Helgoland war schon ein tolles Erlebnis“, erzählte sie während der Bus-Rückfahrt nach Frankfurt, „beeindruckt war ich aber auch von der Vielfalt der Tiere und Pflanzen an unserer Küste, das hätte ich so nicht gedacht.“ Und dass Sie nicht die einzige war, die von der Nordsee so mitgerissen wurde, belegt, dass in den 14 Tagen der Exkursion auch so manche Idee für eine Abschlussarbeit geboren wurde. *hü*

In vino veritas

Herbstschule des Institutes für Molekulare Biowissenschaften

Im Fachbereich Biowissenschaften wurden in diesem Jahr die neuen Master-Studiengänge „Molekulare Biowissenschaften“ und „Molekulare Biotechnologie“ zugelassen. Um gleich zu Beginn eine enge Zusammenarbeit zwischen den Dozenten und dem ersten Jahrgang der Studierenden zu ermöglichen, entwickelte das Institut für Molekulare Biowissenschaften das Konzept einer Herbstschule. Organisiert von Prof. Beatrix Süß und Dr. Markus Fauth, fand sie im Oktober im Kloster Johannisberg zum ersten Mal statt. Es liegt nahe der Forschungsanstalt Geisenheim, die viele Aspekte der Verknüpfung zwischen Weinbau und Biowissenschaften sowie Biotechnologie zeigt. Gleich am ersten Abend referierte der dort forschende Prof. Max-Bernhard Schröder über Möglichkeiten der Molekularen Biowissenschaften am Modell der Wechselwirkung zwischen Reblaus und Weinrebe. Er schlug die Brücke von klassischer Botanik hin zu aktuellen Problemen der Molekularbiologie. Prof. Heinz Hänel von Sanofi-Aventis gab Einblicke in die angewandte Biotechnologie anhand der Behandlung von Diabetes. Auch berichtete er über Karriereoptionen von Hochschulabsolventen in einem großen Pharmakonzern.

Am zweiten Tag stellten dann annähernd alle Hochschullehrer des Institutes die Module und Lehrinhalte der beiden Studiengänge vor. Eine lebhaft diskutierte Präsentation schloss sich an. Es folgte eine Wan-

derung durch die Weinberge des Rheingaus mit einer Weinprobe im modernen, kleinen Weingut Freymuth in Mariental. Hier wurde den Studierenden angewandte Biotechnologie am Beispiel der Kelterei von der Lese bis zum Produkt vorgeführt.

Am dritten Tag moderierte Prof. Jörg Soppa eine Diskussionsrunde über Ethik in den Biowissenschaften. Thema waren aktuelle ethische Fragestellungen wie Probleme der Grünen Gentechnik, der Gentherapie und der Klonierung. In einer zweiten Diskussionsrunde setzten sich Studierende und Lehrende unter anderem mit den Vor- und Nachteilen des Master-Konzepts auseinander. So wurden auch den Verantwortlichen des Studiengangs viele konkrete, neue Ideen mit auf den Weg gegeben.

Die Herbstschule bot die Möglichkeit, sich kennenzulernen und auszutauschen, auch in persönlichen Gesprächen über berufliche Werdegänge oder die Forschungsgebiete der Arbeitsgruppen. Da in beiden Studiengängen zahlreiche Studienortwechsler beginnen, wurden diese mit Informationen und Kontakten zu Ansprechpartnern versorgt. Die Studierenden zeigten sich offen, dem kommenden Jahrgang als Tutoren zur Seite zu stehen und ihre Erfahrungen weiterzugeben. Alle Teilnehmer sprachen sich für eine erneute Ausrichtung der Herbstschule für die Erstsemesterstudierenden im Wintersemester 2011/2012 aus.

Markus Fauth

Impressum

Herausgeber Der Präsident der Goethe-Universität Frankfurt am Main, V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

Redaktion Stephan M. Hübner (hü; Aktuell, Forschung, Lehre, Reportage, Alumni, Freunde), huebner@pvw.uni-frankfurt.de; Stephanie C. Mayer (scm; International, Leben, Campus, Kultur, Bibliothek, Bücher, Menschen, Termine), stephanie.mayer@vdv.uni-frankfurt.de; Elke Födisch (Bildredaktion), foedisch@pvw.uni-frankfurt.de, Assistenz: Almut Siefert (as), a.siefert@vdv.uni-frankfurt.de. Abteilung Marketing und Kommunikation, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main, Tel: (069) 798-23753 /-23819 /-22472 Fax: (069) 798-28530, unireport@uni-frankfurt.de; www.goethe-universitaet.de

Freie Mitarbeiter dieser Ausgabe Dr. Stefanie Hense, Dr. Beate Meichsner (bm), Joachim Pietzsch, Michelle Spillner (elle) **Freie studentische Mitarbeiter dieser Ausgabe** Nadja Austel (na), Melanie Gärtner, Marie-Fleurine Kollmann, Svaantje Schröder, Laura Wagner **Anzeigenverwaltung** CAMPUSERVICE, Birgit Wollenweber, Rosserstr. 2 60323 Frankfurt am Main, Tel: (069) 715857-15, Fax: (069) 715857-10 bw@uni-frankfurt.campuservice.de

Gestaltung Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main **Korrektur** Hartmann Nagel Art & Consulting, August-Siebert-Str. 12 60323 Frankfurt am Main

Druck Frankfurter Societäts-Druckerei, Druckzentrum Mörfelden, Kurhessenstraße 4-6 64546 Mörfelden-Walldorf

Vertrieb HRZ Druckzentrum der Universität, Senckenberganlage 31 60325 Frankfurt am Main, Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel sechs Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 16.500 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.



Der nächste UniReport (1/2011) erscheint am 9. Februar 2011. Redaktionsschluss ist der 18. Januar 2011.



Einsatz für Afrika

Bibliothekarinnen Anne-Marie Kasper engagiert sich in dem Verein „Waisenkinderhilfe Nigeria Direkt“

It takes a village to raise a child“ lautet ein afrikanisches Sprichwort – „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen“. Doch manchmal braucht es sogar mehr als das – vor allem, wenn es sich um ein Dorf handelt, das weitab inmitten von Lagunen liegt, oder wenn es Kinder zu versorgen gibt, die sowohl Mutter als auch Vater verloren haben. Anne-Marie Kasper weiß dies nur zu gut. Die Diplom-Bibliothekarinnen arbeitet seit 1987 im Bereich Afrika, Asien, Judaica der Spezialsammlungen der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg (UB). Doch ihr Einsatz für Afrika besteht nicht nur darin, Literatur in afrikanischen Sprachen für die UB zu katalogisieren, internationale Wissenschaftler bei der Recherche zu beraten oder Öffentlichkeitsarbeit zu leisten. Neben ihrer Arbeit an der Goethe-Universität engagiert sich Kasper ehrenamtlich in dem Verein „Waisenkinderhilfe Nigeria Direkt“. „Afrika fasziniert mich, seitdem ich klein war“, erzählt sie. „Als ich vor neun Jahren bei einer meiner Reisen durch Nigeria auf die Dorfschule und den Verein aufmerksam wurde, erschien er mir als eine gute Möglichkeit, mich zu engagieren.“ Heute ist sie im Vorstand und bildet gemeinsam mit ihrer Freundin Gerwine Bayo-Martins das Herz der „Waisenkinderhilfe Nigeria Direkt“. Bayo-Martins hat viele Jahre in Nigeria gelebt und gründete den Verein vor vierzehn Jahren. Sie hatte einen Artikel über das Waisenhaus „Jamido Motherless Children’s Home“ gelesen, das 1958 von der nigerianischen Krankenschwester und Hebamme Mrs. Willoughby in Ota, nicht weit von der Megacity Lagos, gegründet wurde. Bayo-Martins begeisterte sich spontan für die Einrichtung, flog nach Nigeria und stellte fest, dass das Waisenhaus nach dem Tod der Grün-

Foto: Privat



Regelmäßige Besuche vor Ort in Nigeria sind für Anne-Marie Kasper (Mitte) selbstverständlich

derin sehr schlecht erhalten war. „In dem Heim fehlte es an allem“, erzählt sie. „Die Gebäude waren heruntergekommen, es mangelte an Betten und einer Ausstattung für die Schule und selbst der Brunnen war in einem desolaten, gesundheitsgefährdenden Zustand. Der Staat hatte keinen Pfennig in diese Einrichtung gesteckt. Da musste einfach etwas unternommen werden.“ Mit dem in Deutschland neu gegründeten Verein sammelte Bayo-Martins in Windeseile eine erste Spendensumme von 2.000 Mark und ließ einen Brunnen mit elektrischer Pumpe in den Hof des Waisenhauses bauen. „Bei den Aktivitäten des Vereins arbeiten wir eng mit den Menschen vor Ort

zusammen“, berichtet Kasper. „So überlassen wir es der Heimleitung des Waisenhauses, zu entscheiden, was in der Einrichtung gerade wichtig ist und wohin neue Spendengelder fließen sollen.“ Das Prinzip der aktiven Mitbestimmung funktioniert gut. Mittlerweile hat das Waisenhaus in seine Infrastruktur investiert. Es konnte notwendige Reparaturen bezahlen, die Schlaf- und Schulräume ausbauen und sogar einen eigenen Gemüsegarten anlegen. Dass die Kinder in dem Waisenhaus gut versorgt werden, hat sich herumgesprochen. Lebten 1996, zur Zeit der Vereinsgründung, 32 Menschen in dem Heim, sind es nun rund 180 Babys, Kleinkinder, Jugendliche sowie Betreu-

er und Angestellte. Kein Kind, das ausgesetzt aufgefunden und ins Heim gebracht wird, wird abgewiesen. Der Verein unterstützt mit seinen Spenden fortlaufend den Ausbau der Häuser und die Schulausbildung der Kinder. Viele der einstigen Waisen haben mittlerweile ihr Leben als Lehrer, Schneider oder Geschäftsleute selbst in die Hand nehmen können. Vor sechs Jahren haben fünf der ehemaligen Waisenkinder bei einer gemeinsamen Hochzeit geheiratet und ihre eigenen Familien gegründet.

„Der Verein funktioniert so effektiv, weil wir einen guten Draht zur Bevölkerung haben und unsere Mitgliederzahl mit sieben Personen sehr klein ist“, sagt Kasper. „Dadurch sind wir sehr flexibel, haben keine langen Entscheidungsprozesse und können den Notwendigkeiten angepasst agieren. Außerdem bleiben die Spenden nicht in der internen Struktur hängen, sondern fließen direkt dahin, wo sie gebraucht werden.“ Zweimal im Jahr überzeugen sich Kasper und Bayo-Martins selbst von dem Erfolg ihres Engagements. Vor Ort sorgen die Gewährsleute Irmgard Williams und Francis Igwe dafür, dass die Gelder ohne bürokratische Umwege in die Projekte fließen. Etwa 8.000 Euro kommen pro Jahr durch Spendengelder zusammen. „Das ist zwar durchaus noch ausbaufähig, aber in Nigeria kann man mit solch einer Summe schon viel erreichen“, so Kasper.

Seit 2000 unterstützt der Verein ein weiteres Projekt: In dem idyllisch gelegenen Lagunendorf Iba, einige Fahrtstunden von Lagos entfernt, hat der Verein die Dorfbewohner ebenfalls durch einen Brunnen mit sauberem Trinkwasser versorgt und unterstützt die Dorf-

Fortsetzung auf Seite 18

Ohne Grenzen, aber mit Erdung

Frankfurter Studentin berichtet von der sozialwissenschaftlichen Sommeruniversität an einem Forschungszentrum im Niger

Afrikanische Forschungseinrichtungen werden häufig seitens der deutschen Afrikaforschung pauschal verurteilt, entweder nicht den hohen Ansprüchen „westlicher Wissenschaft“ zu genügen oder von westlichen Forschern getragen zu werden. Das unabhängige sozialwissenschaftliche Forschungszentrum LASDEL (Laboratoire d’études et recherches sur les dynamiques sociales et le développement local) in der nigrischen Hauptstadt Niamey kann sich diesen Vorurteilen selbstbewusst entgegenstellen. Die meisten seiner 25 Mitarbeiter haben an Universitäten des Globalen Nordens gearbeitet und sind nun zugleich an der Universität Abdou Moumouni in Niamey tätig. Sie reisen häufig im Dienste der Wissenschaft, doch ihren Lebensmittelpunkt im Heimatland wollen sie nicht missen. Der Forschungsschwerpunkt liegt auf dem Staat beziehungsweise dem öffentlichen Sektor im afrikanischen Alltag. Ein wichtiges Thema sind hierbei die Interaktionen zwischen staatlichen Dienstleistern und den Bürgern. Darüber hinaus führen die Wissenschaftler von LASDEL Auftragsforschungen für Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit durch. Einmal im Monat öffnet LASDEL seine Türen, um der Öffentlichkeit seine Arbeiten zu präsentieren.

Die gesellschaftspolitische Relevanz der Forschungsthemen, die von Wahlanalysen über Bodenrechte bis zu Korruption in der öffentlichen Verwaltung reichen, zieht regelmäßig ein vielfältiges Publikum an, das sich rege an kontroversen Diskussionen beteiligt.

Zudem qualifiziert LASDEL den wissenschaftlichen Nachwuchs. Einmal im Monat organisiert das Zentrum für alle Doktorandinnen und Doktoranden der Sozialwissenschaften der Universität Niamey ein Kolloquium, an dem zwei Dissertationsprojekte diskutiert werden. LASDELS Dokumentationszentrum macht seine umfangreiche Sammlung von Büchern und Fachzeitschriften allen fortgeschrittenen Studierenden und Forschern gegen eine kleine Gebühr zugänglich. Zur Qualifizierung nigrischer und anderer afrikanischer Doktoranden führt das Forschungszentrum darüber hinaus alle zwei Jahre eine interdisziplinäre Sommeruniversität durch, zu der auch nicht-afrikanische Nachwuchswissenschaftler eingeladen werden. Die Sommeruniversität fördert die individuellen Kompetenzen der Doktoranden und stärkt damit die Kapazitäten der Institutionen, in denen diese arbeiten. Die transnationale Vernetzung der Teilnehmer ist ein weiteres wichtiges Anliegen.

In diesem September reiste auch ich zur Sommeruniversität in den Niger, dem Land des ewigen Sommers. Ich promoviere in Politikwissenschaft bei Prof. Uta Ruppert zu frauenpolitischem Wandel und Friedenskonsolidierung in Liberia. Mich interessierte insbesondere der methodische Schwerpunkt der 4. Sommeruniversität zum Thema „Regierungsführung, politisches Leben und kollektives Handeln“. Zudem fand ich die Teilnahme an dem zeitgleich stattfindenden Kolloquium zu Wahlen in Afrika für die Vorbereitung meiner anstehenden Feldforschung vielversprechend. In der Tat erlebte ich zwei außerordentlich interessante Wochen.

Mit großer Herzlichkeit empfingen die MitarbeiterInnen von LASDEL unsere Gruppe, die aus allen Himmelsrichtungen zusammenströmte: Zwei Drittel der 32 Doktorandinnen und Doktoranden kamen von afrikanischen Universitäten, das andere Drittel aus Europa, den USA und Kanada. Die betreuenden Professorinnen und Professoren kamen überwiegend aus dem Niger; andere reisten ebenfalls an. Besonders gefiel mir die Mischung aus strukturierter theoretischer und methodischer Wissensvermittlung und dem informellen Austausch. Die afrikanischen Doktoranden

schilderten zahlreiche persönliche Erlebnisse, anhand derer wir die Thematik der Sommeruniversität anschaulich diskutieren konnten. So berichtete ein Promovend von seinen Erfahrungen als Kandidat bei Lokalwahlen mit Stimmenkauf und eine junge Juristin über den Abbruch ihres Philosophiestudiums aufgrund von massiver Diskriminierung als einzige Frau durch ihren Professor.

Auf dem internationalen Kolloquium zum Thema „Wahlprozesse in Afrika“, das in der Universität in Niamey ausgerichtet wurde, wurden Grenzen und Potenziale von Analysekonzepten der Wahlforschung in Afrika diskutiert. Zahlreiche Fallstudien gaben Aufschluss über Besonderheiten und Gemeinsamkeiten von Wahlprozessen in verschiedenen afrikanischen Kontexten. An der Veranstaltung nahmen auch zwei Wissenschaftler teil, die bei Point Sud arbeiten, dem Forschungszentrum für lokales Wissen in Bamako, mit dem die Goethe-Universität eine Partnerschaft unterhält. Den Abschluss der Sommeruniversität bildete eine für mich hilfreiche Forschungsübung zum Thema der politischen Partizipation von Frauen im Niger. Meine Gruppe führte

Fortsetzung auf Seite 18



Fortsetzung von Seite 17
Einsatz für Afrika

schule mit Lehrmitteln und Schulausstattung. Da die Menschen in dem abgelegenen Ort kaum über Bargeld verfügen, können die meisten Eltern weder die obligatorische Schuluniform für umgerechnet neun Euro, noch die jährlich rund 190 Euro an Schulgebühren für ihre Kinder zahlen. Der Verein konnte inzwischen vielen Kindern den Besuch einer Schule ermöglichen. Außerdem werden die Spendengelder genutzt, um junge Leute beim Einstieg in das Berufsleben zu unterstützen. Einem Mädchen wurde zum Beispiel das Startgeld für eine Schneiderlehre zur Verfügung gestellt. Derzeit finanziert der Verein auch das Medizinstudium einer jungen Dorfbewohnerin, die in Zukunft die ärztliche Betreuung ihres Dorfes übernehmen will. „Kleine Wundversorgungen und Impfungen darf sie schon machen“, erzählt Kasper. Mit Blick auf den Erfolg ihres Engagements schaut sie motiviert und optimistisch in die Zukunft. „Wir möchten, dass die Spenden nachhaltig investiert werden und der ganzen Dorfgemeinschaft zugutekommen. Bei dieser direkten Form der Hilfe können sogar kleine Spendenbeträge schon viel erreichen. Wir werden auf jeden Fall weitermachen – denn der Bedarf reißt nicht ab“, weiß sie. Und um Sokrates zu zitieren: „Lebenszeit ist auch Dienstzeit.“

Melanie Gärtner

Informationen: www.helpafricankids.org

Fortsetzung von Seite 17 ·
Ohne Grenzen aber mit Erdung

Gespräche mit Politikerinnen, die durch den Putsch Anfang des Jahres ihren Funktionen als Parlamentarierinnen oder Lokalrätinnen enthoben worden waren. LASDEL wird die Ergebnisse dieser Exploration für einen neuen Forschungsschwerpunkt zu Frauen in der Politik im Niger nutzen.

Ich hatte das Glück, nicht im Hotel, sondern zu Gast bei einer liebenswerten nigrischen Familie zu sein. Insbesondere die älteren Familienmitglieder zeigten großes Interesse an meiner Forschung. Der Familienälteste, der als Kind keine allgemeinbildende französische, sondern eine Koranschule besucht hatte, ließ mir mit Übersetzungshilfe ausrichten, dass er für mich bete, dass meine Studien von Erfolg gekrönt sein mögen und dass sie der Gesellschaft einen Nutzen brächten. Sein Anspruch an mich als Wissenschaftlerin hat mich beeindruckt und ist mir ein Ansporn. Der Aufenthalt im Niger hat mir die Elfenbeinturmlogik vermeintlich exzellenter Forschung vor Augen geführt, in die uns die den Universitätsalltag bestimmende hegemonale Forschungspolitik versucht hinein-zuzwängen. LASDEL gibt uns ein mutiges und verantwortungsbewusstes Beispiel dafür, wie sich empirische Sozialwissenschaft gesellschaftspolitisch einbinden lässt.

Dörte Rompel

Informationen: www.lasdel.org

Projekt MIGMENTO startet

Erstes Mentoring-Programm für Studierende mit Migrationshintergrund

Fast jede fünfte in Deutschland lebende Person hat einen Migrationshintergrund – in Frankfurt am Main beträgt der Anteil sogar über 40 Prozent. Es gibt Hinweise darauf (zum Beispiel in Form einer hohen Studienabbruchquote), dass ein erfolgreiches Studium gerade für diese Gruppe von Studierenden mit spezifischen Schwierigkeiten verbunden ist und dass adäquate Unterstützungsstrukturen fehlen. Berichtet wird zum einen von (subtilen) Diskriminierungs- und Benachteiligungserfahrungen, zum anderen scheint es trotz hoher Bildungsaspirationen für Bildungsinländer, insbesondere für diejenigen aus bildungsfernen Haushalten, schwer zu sein, sich an der Universität zurechtzufinden. Das akademische Milieu ist ihnen oft fremd, und es fehlen die nötigen privaten Netzwerke und Personen, die ihnen in diesem neuen Umfeld beratend zur Seite stehen. Für Familien, in denen Eltern über wenig Schulbildung verfügen, ist es bereits ein großer Erfolg, wenn ihre Kinder den Einstieg in die Universität geschafft haben, doch zeigt die Praxis, dass gerade in dieser Phase neue Förderungsmaßnahmen benötigt werden.

Hier setzt MIGMENTO an, das Mentoring-Programm für Studierende mit Migrationshintergrund, das von Prof. Helma Lutz (Fachbereich Gesellschaftswissenschaften) geleitet wird. MIGMENTO stellt ein Gemeinschaftsprojekt des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften und des Gleichstellungsbüros der Goethe-Universität dar. Mitglieder der Projektsteuerungsgruppe sind neben Helma

Lutz auch deren Mitarbeiterin Dr. Minna Ruokonen-Engler sowie Dr. Anja Wolde und Dr. Astrid Franzke (beide Gleichstellungsbüro). Mit dem neuen Programm bietet die Universität erstmals ein auf die Bedürfnisse von Studierenden mit Migrationshintergrund zugeschnittenes Förderangebot an.

MIGMENTO basiert auf folgendem Prinzip: Ein Studieneinsteiger mit Migrationshintergrund (Mentee) wird durch einen Studierenden aus einem höheren Semester unterstützt und begleitet. Diese Mentoren benötigen nicht zwangsläufig einen Migrationshintergrund, müssen aber dasselbe oder ein nah verwandtes Fach studieren.

Die Mentees sollen durch die Teilnahme am Programm und insbesondere durch den Kontakt zu ihren Mentoren Einblicke in die Hochschulstrukturen erhalten und dadurch schneller und effizienter in ihr Studium einsteigen können. Durch das One-to-One-Mentoring sollen Reflexionsprozesse gefördert werden, in denen individuelle Strategien zur Studienorganisation besprochen werden. Mentees sollen lernen, sich selbst und ihr Können einzuschätzen und dieses im Weiteren dann auch einzusetzen. Schließlich soll der Umgang mit Problemen durch ein vielfältiges Workshop-Angebot (wissenschaftliche Schreibwerkstätten, interkulturelles Kompetenztraining, Genderkompetenztraining, Förderung der Muttersprachen etc.) ergänzend erleichtert werden. Regelmäßige Vernetzungstreffen ermöglichen den Austausch aller Teilnehmer untereinander und unterstützen beim Aufbau von Kontak-

ten zum Beispiel zu berufstätigen Alumni mit Migrationshintergrund.

Doch auch den Mentoren kann das Programm helfen, eigene Fähigkeiten zu erweitern. Durch ein breites Workshop-Angebot sollen sie für migrations- und genderspezifische Barrieren im Studium sensibilisiert werden. Durch die Tandembeziehung werden sie angeregt, ihr Studium aus einer sozial reflexiven Perspektive zu betrachten und zum Beispiel auch den eigenen akademischen Weg zu kontextualisieren. Die erfolgreiche und verbindliche Teilnahme am MIGMENTO wird allen Teilnehmern zertifiziert. Die Mentoren erhalten zusätzliche eine Aufwandsentschädigung.

Konzeptionell ist das Pilotprojekt in die Gruppe jener Mentoring-Programme eingereiht, die bundesweit an Universitäten, in Unternehmen und vielen Institutionen insbesondere zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen genutzt werden. Neben MIGMENTO gibt es an der Goethe-Universität bereits vier ähnliche Mentoring-Programme, die sich vorrangig an Frauen auf verschiedenen Qualifikationsniveaus richten.

Am 3. Februar 2011 beginnt mit einem Festakt der erste neunmonatige Durchgang für die Geistes- und Sozialwissenschaften. Für 2012 ist ein weiterer Durchgang in den natur- und lebenswissenschaftlichen Fachbereichen geplant.

Nina Maschke

Informationen:
Sakine Subasi-Piltz und Nina Maschke
sakine.subasi-piltz@normativeorders.net
maschke@em.uni-frankfurt.de, www.migmento.de

auslandsförderung

Austauschdozentur am College of New Jersey in Trenton, New Jersey, USA, im Studienjahr 2011/12

Für das Studienjahr 2011/12 steht eine Austauschdozentur für den Zeitraum August/September 2011 bis Februar/März 2012 in allen Fachbereichen zur Verfügung. Von amerikanischer Seite wird dem Frankfurter Gast freie Wohnung auf dem Campus angeboten. Von Frankfurter Seite erfolgt auf Antrag in der Regel Beurlaubung durch die Universität bei Fortzahlung aller Dienstbezüge. Die Reisekosten können über ein Fulbright Travel Grant oder durch das International Office erstattet werden. Die Teilnahme am Programm ist nur für Lehrende der Goethe-Universität mit einem längerfristigen Vertrag möglich.

Vom deutschen Gast wird erwartet, dass sie/er zwei Lehrveranstaltungen im Rahmen des regulären Lehrprogramms des The College of New Jersey (TCNJ) anbietet. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, an einem mit der Partnerhochschule abgesprochenen Forschungsprogramm teilzunehmen. Trenton liegt im „Garden State“ New Jersey, nahe Princeton und Philadelphia und etwa eine Stunde von New York City entfernt. Weitere Informationen zum College: www.tcnj.edu. Interessenten werden gebeten, sich bis zum **15. Dezember 2010** über den Dekan des Fachbereichs bei der Beauftragten für das Austauschprogramm, Prof. Cornelia Rosebrock, oder im International Office in englischer Sprache mit einem formlosen Anschreiben, Lebenslauf, einer Liste der Veröffentlichungen und einer Zusammenfassung der bisherigen Lehrtätigkeit zu bewerben.

Informationen:

Prof. Cornelia Rosebrock, Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik, Tel: (069) 798-32559
c.rosebrock@em.uni-frankfurt.de
Almuth Rhode, Referentin Internationale Programme, International Office
Tel: (069) 798-28156
a.rhode@em.uni-frankfurt.de

Informationen des International Office

Mit ERASMUS in Europa studieren

Für das Studienjahr 2011/12 können sich Studierende verschiedener Fachbereiche im derzeit mindestens 2./3. Semester für ein- bis zweisemestrige Studienaufenthalte an einer europäischen Hochschule bewerben. Eine Übersicht über die ERASMUS-Programme und die zugehörigen Programmbeauftragten ist auf der Webseite des Study Abroad Teams des International Office sowie in der Broschüre „Studium im Ausland“ zu finden, erhältlich im International Office oder auf der Internetseite.

Informationen:

Programmbeauftragte, International Office
Bewerbungen bis **1. Februar 2011** bei den Programmbeauftragten des Fachbereichs
www.uni-frankfurt.de/international/out/abroad/erasmus

Studium an der Karlsuniversität Prag 2011/12

Im Rahmen der Universitätspartnerschaft Frankfurt-Prag besteht für Frankfurter Studierende die Möglichkeit, ihr Studium durch einen Semesteraufenthalt in allen an der Karls-Universität vertretenen Fächern zu ergänzen.

Kontakt/Bewerbungsstelle:

International Office, Bewerbungsfrist: im **Februar 2011**

Informationen: www.uni-frankfurt.de/international/out/abroad/direkt/prag.html

Studium in Seoul, Südkorea 2011/12

Im Rahmen der gesamtuniversitären Austauschprogramme mit verschiedenen Universitäten in Seoul können Studierende der Goethe-Universität einen ein- oder zweisemestrigen Studienaufenthalt bei Befreiung von Studiengebühren an der koreanischen Gasthochschule verbringen oder am „Summer Program“ teilnehmen.

Kontakt/Bewerbungsstelle: International Office
Bewerbungsfrist: **Mitte Februar 2011**

Informationen: www.uni-frankfurt.de/international/out/abroad/direkt/korea.html

Studium in Kyoto, Japan 2011/12

Im Rahmen des neuen gesamtuniversitären Austauschprogramms mit der Doshisha University in Kyoto können Studierende der Goethe-Universität ein oder zwei Semester am Center for Japanese Language and Culture an der japanischen Gasthochschule studieren.

Kontakt/Bewerbungsstelle: International Office
Bewerbungsfrist: **Mitte Februar 2011**

Informationen: www.uni-frankfurt.de/international/out/abroad/direkt/japan.html

Kontakt:

International Office
Sprechstunden am Campus Bockenheimer Westend oder Riedberg siehe www.uni-frankfurt.de/international/out
Tel: (069) 798-22307 und -23941
auslandspraktikum@uni-frankfurt.de



Mit SMATHIE in die USA

Erfolgreicher Förderantrag der Sportmedizin ermöglicht Studierenden ein kostenneutrales Auslandssemester

Sportstudierende der Goethe-Universität können zukünftig an den amerikanischen Universitäten in Wisconsin-La Crosse oder in Orange, Kalifornien, „Athletic Training“ studieren und dieses Modell der amerikanischen Gesundheitsversorgung kennenlernen. Ziel der Ausbildung zum „Athletic Trainer“ ist es, Sportverletzungen zu verhindern, zu erkennen oder deren Heilung zu beschleunigen. Die Absolventen arbeiten meist gemeinsam mit Ärzten und Trainern an individuellen medizinischen Trainingstherapien.

Den transatlantischen Austausch ermöglicht das Programm „SMATHIE“ (Sports Medical Athletic Therapist International Exchange), für das die Abteilung Sportmedizin der Goethe-Universität gemeinsam mit ihren Partnern, zu denen auch die Universidad de Granada in Spanien gehört, im Hochschulkooperationsprogramm „ATLANTIS“ Fördermittel in Höhe von insgesamt knapp 400.000 Euro eingeworben hat.

Durch diese Förderung können Studierende ein volles Auslandssemester inklusive eines Praktikums in den USA kostenneutral und ohne Studienzeitverlängerung absolvieren. Die Ausbildungsinhalte stellen für die Studierenden der Goethe-Universität eine hervorragende Ergänzung zu ihrem Fachstudium dar. Sie vertiefen die sportmedizinisch-bewegungstherapeutischen Lehrinhalte in den sportwis-



Typische US-Sportart: American Football

senschaftlichen Lehramtsstudiengängen, dem Bachelorstudiengang Sportwissenschaft sowie dem Masterstudiengang „Sports Medical Training/Clinical Exercise Physiology“. Das Programm basiert auf einem detaillierten Abgleich von Lehrcurricula und der gegenseitigen Anerkennung spezifischer theoretischer und fachpraktischer Studieninhalte. Unterzeichnet wurden ebenfalls Abkommen hinsichtlich der Zulassungsbeschränkung und des Credit-Point-Transfers. Erfolgreiche Absolventen erhalten von der Goethe-Universität das Zertifikat „Sports Medical Athletic Therapy“ und von der University Wisconsin-La Crosse den

Minor „International Sports Medicine“.

Als Koordinatoren des Projekts auf Seiten der Universität Frankfurt versprechen sich Prof. Lutz Vogt und Dr. Christian Thiel neben einer Stärkung der internationalen Perspektive auch bewegungsfachberufliche und -kulturelle Impulse für eine zukunftsorientierte Weiterentwicklung der Sportwissenschaft im Gesundheitswesen.

„SMATHIE ist ein greifbares Beispiel für die Früchte unserer langjährigen Zusammenarbeit mit unseren amerikanischen Partnern in Wisconsin“, betont der Dekan des Fachbereichs Psychologie und Sportwissenschaften, Prof. Winfried Banzer. Im Rahmen des International Campus-Programms der Goethe-Universität werden unter anderem bereits gemeinsame Lehrveranstaltungen angeboten.

An der Antragstellung für das Förderprogramm war das International Office der Goethe-Universität maßgeblich beteiligt. „Wir freuen uns, dass wir unseren Studierenden eine weitere attraktive Option bieten können, sich Wissen, berufliche Fertigkeiten und

Sprachkenntnisse anzueignen. Dies ist heutzutage unentbehrlich, um auf dem Arbeitsmarkt zu bestehen und die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu bewältigen“, stellt Dr. Martin Bickl, Leiter des International Office, heraus.

Das transatlantische Kooperationsprogramm ATLANTIS (Actions for Transatlantic Links and Academic Networks in Training and Integrated Studies) der Europäischen Union und des US-amerikanischen Department of Education fördert seit 2006 innovative und nachhaltige Maßnahmen im Bereich der Hochschul- und Berufsbildung. SMATHIE ist das erste Projekt der Förderlinie, das primär im Feld der Sport- und Bewegungswissenschaften angesiedelt ist. Es zählt zur Kategorie „Excellence in Mobility“, für die nur zehn der insgesamt 25 bewilligten Projekte genehmigt wurden. Darüber hinaus ist SMATHIE eines von insgesamt nur drei Projekten, die von einer deutschen Hochschule koordiniert werden. Die geförderten Projekte wurden unter 75 Anträgen aus unterschiedlichen Fachdisziplinen ausgewählt. Das Verfahren führten die Agentur „Bildung, Audiovisuelles und Kultur“ der Europäischen Kommission und der „Fund for the Improvement of Postsecondary Education“ (FIPSE) durch.

Christian Thiel

Informationen: www.sportmedizin.uni-frankfurt.de

ANZEIGE

Ösaka neue Partneruniversität



Foto: Dettmar

Die Liste der Partnerhochschulen der Goethe-Universität ist um einen bedeutenden Namen reicher geworden: Im Oktober besiegelten Präsident Prof. Werner Müller-Esterl (zweiter von links) und sein Amtskollege Prof. Kiyokazu Washida (links) die akademische Partnerschaft zwischen den Universitäten Frankfurt und Ösaka. Die Universität Ösaka zählt zu den bedeutendsten staatlichen Hochschulen Japans und wurde 1931 gegründet; gegenwärtig studieren an der Volluniversität rund 24.000 Studierende, die sich auf elf Fakultäten verteilen. Vereinbart wurde unter anderem, den Austausch von Studierenden (bis zu fünf pro akademischem Jahr) und Wissenschaftlern zu intensivieren sowie gemeinsame Forschungsprojekte, Tagungen und Lehrveranstaltungen durchzuführen. Die Partnerschaft wurde zunächst für fünf Jahre vereinbart.

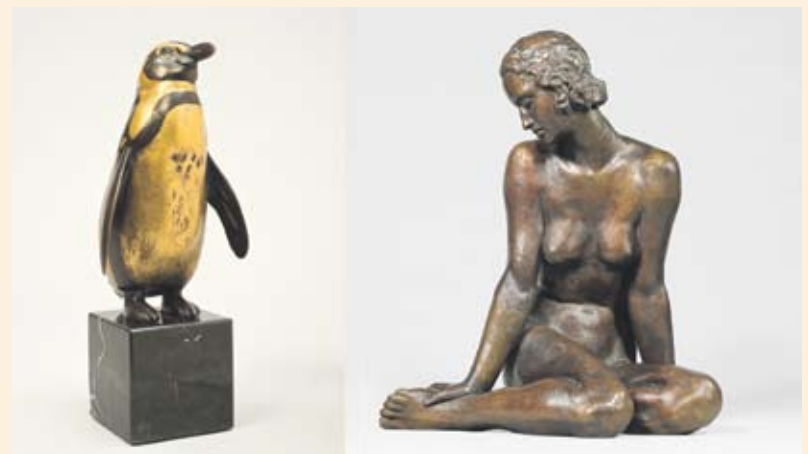
Der Vertrag ist unter anderem das Ergebnis einer Japan-Reise des ehemaligen hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch (CDU) im Februar 2010, an der auch der hauptamtliche Universitäts-Vizepräsident Prof. Rainer Klump (zweiter von rechts) teilnahm. Intensive bilaterale Kontakte zwischen der Goethe-Universität und japanischen Partnern gab es zuvor bereits in den Bereichen Wirtschaftswissenschaften, Physik und Philosophie; Wirtschaft und Kultur Japans sind weiterhin ein Schwerpunkt des Interdisziplinären Zentrums für Ostasienstudien (IZO).

hii

Informationen: Dr. Martin Bickl, International Office, Campus Bockenheim
Tel: (069) 798-23729, bickl@em.uni-frankfurt.de

MUSEUM GIERSCH

Schaumainkai 83 · D-60596 Frankfurt a.M.
Telefon (069) 63304-128
E-Mail: museum-giersch@schaumainkai.de
www.museum-giersch.de



Kunst jetzt im Angebot!

Anlässlich seines 10-jährigen Jubiläums lädt das MUSEUM GIERSCH zur Entdeckung der Ausstellung „Die Bildhauer August Gaul und Fritz Klimsch“ ein. Das MUSEUM GIERSCH lenkt seit dem Jahr 2000 den Blick auf das unverwechselfähige kulturelle Profil der Rhein-Main-Region.

Fritz Klimsch (1870-1960) – seine Skulptur „Am Wasser“ steht am Brunnen vor dem Casino-Gebäude des Campus Westend –, stammt aus einer Frankfurter Künstlerfamilie. August Gaul (1869–1921) ist gebürtig aus Großauheim bei Hanau. Beide gehören als Mitbegründer der Berliner Secession zu den bedeutendsten deutschen Bildhauern des frühen 20. Jahrhunderts und widmeten sich grundverschiedenen Sujets: Klimsch beschäftigte sich mit der menschlichen Figur, Gaul dagegen etablierte Tierdarstellungen als Motivgattung in der deutschen Kunst.

Öffnungszeiten:
Di-Do: 12-19 Uhr, Fr: 12-17 Uhr
Sa, So, 25./26.12., 1.1.: 11 bis 17 Uhr
24./31.12.: geschlossen

Kostenfreier Eintritt
10 Jahre MUSEUM GIERSCH
Gültig bis
30. Januar 2011

Eine Kooperation des MUSEUM GIERSCH mit der Goethe-Universität

A. Gaul: Pinguin, um 1914, Sammlung Knauf, Berlin
F. Klimsch: Versommen, 1931, Privatbesitz



Ideenschmiede in Rot

Das Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS)

Der Frankfurter Elfenbeinturm ist knallrot. Dieser Gedanke könnte einem unbedarften Besucher jedenfalls auf den ersten Blick kommen: Die Farbe des Gebäudes, das die Wissenschaftler des „Frankfurt Institute of Advanced Studies“ (FIAS) beherbergt, leuchtet dem Besucher auf dem Riedberg-Campus von weitem entgegen. Und der Forschungszweck des FIAS sind schließlich die theoretischen Naturwissenschaften: Physiker, Biologen, Chemiker, Informatiker und Neurowissenschaftler widmen sich – über Disziplingrenzen hinweg – Fragen nach der Strukturbildung und Selbstorganisation komplexer Systeme. Der Gedanke an einen Elfenbeinturm liegt da nicht fern. Aber nur so lange, bis man mal genauer hinschaut und sich fragt, was in dem knallroten Gebäude in der Ruth-Moufang-Straße so alles bedacht und erforscht, herausgefunden und mitgeteilt wird.

Der Name „FIAS“ legt nahe, dass es für das Institut auf dem Riedberg-Campus ein berühmtes amerikanisches Vorbild gibt: das „Institute of Advanced Study“ (IAS) in Princeton, New Jersey, an dem immerhin so namhafte Wissenschaftler wie Albert Einstein und Robert Oppenheimer tätig waren. „Hessisch Princeton“ – sind das nicht ziemlich große Schuhe? Walter Greiner (75), Professor für Theoretische Kernphysik und zusammen mit dem Hirnforscher Wolf Singer (67) Gründungsdirektor des FIAS, antwortet auf diese Frage ohne Zögern: „Die Schuhe ziehe ich mir gerne an.“ Er erinnert sich an das Jahr 2003: Der damalige Präsident der Goethe-Universität, Prof. Rudolf Steinberg, entwickelte die Idee, ein solches Institut in Frankfurt zu gründen.

Steinberg erzählte Greiner und Singer von seiner Idee, und Greiner stimmte spontan zu. Ihn begeisterte vor allem die interdisziplinäre Ausrichtung des FIAS: „Für mich endet die Wissenschaft nicht in einem speziellen Problem der Biologie, Physik oder Chemie. Die Fragen ‚Was ist Leben? Wie entsteht und funktioniert es?‘ haben fundamentalen Charakter. Um sie zu beantworten, müssen Wissenschaftler interdisziplinär zusammenarbeiten. Da reicht es nicht, wenn sie nebeneinander arbeiten, ihr gelerntes wissenschaftliches Handwerk weitertreiben und bloß verwaltungsmäßig zusammengefasst sind.“ Und auch Singer stimmt zu: „Mir ging es zunächst vor allem um die Etablierung einer Professur für Theoretische Neurobiologie. An meiner eigenen Arbeit merkte ich, dass die Wissenschaft einen Entwicklungsstand erreicht hatte, der es notwendig und erfolgversprechend erscheinen ließ, die Fülle experimenteller Daten auch theoretisch zu durchdringen. Eine institutionelle Plattform zu gründen, auf der Theoretiker zusammengeführt werden, um an verschiedenen Modellen von komplexen Systemen zu forschen, belebten wie unbelebten, erschien als ideale Lösung, den dringenden Bedarf an disziplinübergreifender Forschung zu befriedigen.“

Wie sein amerikanisches Namensvorbild widmet sich das FIAS also der Grundlagen-

forschung, ohne eigene Spezial-Labors oder aufwendig ausgestattete Experimentiereinrichtungen zu besitzen. Allerdings gibt es auch grundlegende Unterschiede. Walter Greiner nennt den wichtigsten: „Hinter dem IAS in Princeton stand von Beginn an eine riesige amerikanische Stiftung, die das Institut bis heute finanziert. Wir sind dagegen auf ‚soft money‘ angewiesen, also auf Zuschüsse, die wir immer wieder einwerben müssen.“ So ist das FIAS als gemeinnützige Stiftung in Form einer „Public Private Partnership“ organisiert, die die Goethe-Universität mit privaten Stiftern und Sponsoren eingegangen ist. Das knallrote Gebäude wurde von der Stiftung Giersch errichtet, die auch noch die Eigentümerin ist. Sie hat das Gebäude an das FIAS vermietet. Das Institut wiederum erhält vom Land Hessen einen Zuschuss, der die Mietkosten abdeckt. Die Personalkosten hingegen werden durch Zuwendungen privater und institutioneller Förderer getragen, zum Beispiel das LOEWE-Programm des Landes Hessen (die Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz), die Volkswagen- und die Hertie-Stiftung.

Und durch die Johanna-Quandt-Stiftung. Sie hat die Professur gestiftet, die das FIAS-Vorstandsmitglied Jochen Triesch (41) seit 2007 innehat, nachdem er im Jahr 2005 aus San Diego, Kalifornien, ans FIAS gekommen war; er zählt – auch wenn sein Alter das nicht unbedingt nahe legt – zum Kreis der Senior Fellows. „Theoretische Lebenswissenschaften“ heißt seine Arbeitsgruppe, doch die Fragen, mit denen sie sich beschäftigt, sind alles andere als theoretisch und trocken: Wie verarbeitet das Gehirn Informationen? Wie lernt es? Wie lassen sich Erkenntnisse über die Funktionsweise des Gehirns für technische Systeme nutzen? Hierzu untersuchen Triesch und seine



Mitarbeiter neuronale Netzwerkmodelle, das heißt vereinfachte mathematische Modelle des Gehirns, sie entwickeln neue Methoden des maschinellen Lernens und ergänzen ihre Forschung durch Experimente zu Wahrnehmung und Lernen. Sei es, dass sie die Aufmerksamkeit und das Kurzzeitgedächtnis von Versuchspersonen untersuchen, die die Aufgabe bekommen, Bauklötze zu sortieren: Bemerkten sie es, wenn sich die Farbe oder sonst eine Eigenschaft der Bauklötze verändert? Sei es, dass sie den Roboterkopf „iCub“ mit seinen „Augen“ – beweglichen Videokameras – einsetzen, weil sie wissen wollen, was im Gehirn eines Säuglings vor sich geht, wenn dieser lernt, mit seinen zwei Augen Objekte dreidimensional zu sehen. Für solch unterschiedliche Versuche braucht Jochen Triesch natürlich Mitarbeiter, deren Kenntnisse ein ebenso breites Spektrum abdecken. So besteht seine Arbeitsgruppe aus Physikern, Informatikern, Bioinformatikern, Elektrotechnikern, Biologen und Mathematikern, und nicht ohne Stolz zählt Triesch seine interdisziplinäre Publika-

tionsliste auf: „Unsere Forschungsergebnisse werden in Fachzeitschriften aus den Bereichen Neurowissenschaften, Informatik, Psychologie und Robotik veröffentlicht.“

Interdisziplinäre Forschung gibt es in gewissem Umfang auch am IAS, aber es gibt noch einen wichtigen Unterschied zwischen dem knallroten Gebäude auf dem Frankfurter Riedberg-Campus und dem IAS im amerikanischen Princeton: Das IAS bildet keine Doktoranden aus. Dem FIAS hingegen ist die FIGSS („Frankfurt International Graduate School for Science“) angegliedert, die rund 50 „Schüler“ hat; diese Nachwuchswissenschaftler werden am FIAS von einem Fellow oder Senior Fellow betreut, während sie ihre Dissertation anfertigen. Das liegt Walter Greiner am Herzen: „Wir erreichen so, dass unsere hochbegabten jungen, werdenden Wissenschaftler einen breiten Einblick in die naturwissenschaftlichen Forschungsgebiete um sie herum bekommen. Wir geben damit Anregungen für eine naturwissenschaftliche Breitenbildung!“

Einer, der seine Doktorarbeit am FIAS bei Walter Greiner geschrieben hat, ist Ilia Solov'ov (26). Das war von November 2004 bis Februar 2008, als er seine Promotion mit Auszeichnung abschloss. Auch heute noch forscht er an dem Thema seiner Dissertation, das als ein Musterbeispiel für die Interdisziplinarität des FIAS gelten kann; künftig wird er diese Studien an der Universität von Urbana, Illinois, fortsetzen. Er beschäftigt sich mit dem Magnetsinn von Vögeln, arbeitet also daran, eine typisch biologische Frage mit Hilfe von physikalischen und numerischen Methoden zu beantworten: Wie schaffen es Zugvögel, dass sie auf ihrer langen Reise in den Süden und zurück nicht die Orientierung verlieren? Als Antwort stellen Solov'ov und sein Doktorvater Greiner einen Mechanismus vor, der sich zum einen auf ein sowohl magnet- als auch lichtempfindliches Protein in der Netzhaut der Vögel gründet, zum anderen auf das Wirken von winzigen Magnetitkristallen, die sich im oberen Teil des Schnabels der Vögel befinden. Solov'ov und Greiner weisen nach,

„Die Fragen ‚Was ist Leben? Wie entsteht und funktioniert es?‘ haben fundamentalen Charakter. Um sie zu beantworten, müssen Wissenschaftler interdisziplinär zusammenarbeiten.“



Wie schaffen es Zugvögel, sich auf der Reise in den Süden nicht zu verirren? Dieser Frage gehen Dr. Ilia Solov'ov (links) und Prof. Walter Greiner nach



Das FIAS (links) lockt mit seinen Forums-Vorträgen regelmäßig zahlreiche Besucher auf den Campus Riedberg, darunter auch Prominenz wie das dem Haus eng verbundene Stifterehepaar Giersch, erste Reihe, zweite und dritter von rechts.



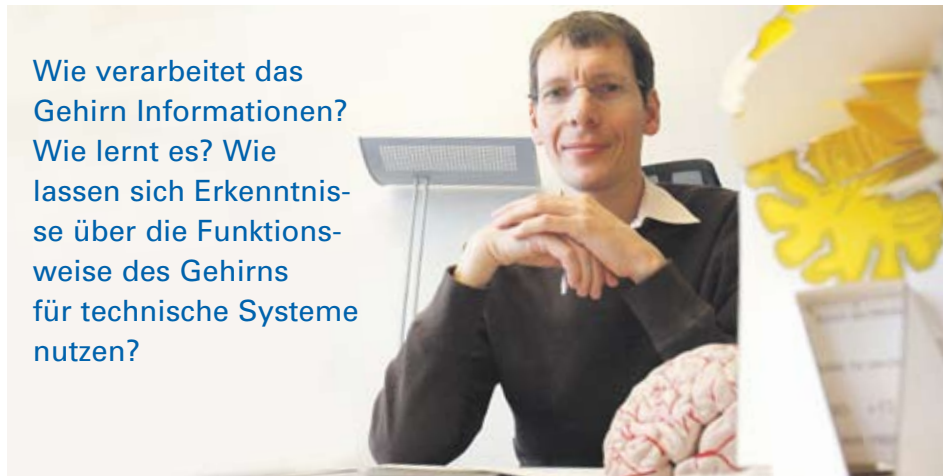
dass die Vögel so das Erdmagnetfeld und noch bis 50 Mal kleinere Magnetfelder wahrnehmen können, so dass sie Norden von Süden unterscheiden können. Und nicht nur beim Vogelzug wird das „magnetische Auge“ benutzt, sondern auch bei der lokalen Orientierung, zum Beispiel zwischen Häusern, Autobahnen und Hügeln.

Solche Forschungsergebnisse gehen einerseits weit über das hinaus, was Lehrer im Schulunterricht vermitteln können. Andererseits will das FIAS auch Schüler allgemeinbildender Schulen an aktuellen Ergebnissen von der Forschungsfront teilhaben lassen: „Wir wollen so die jungen begabten zukünftigen Studenten auf die aufregenden Forschungsprobleme aus Biologie, Physik, Chemie aufmerksam machen und sie von den Naturwissenschaften faszinieren“, sagt Walter Greiner. Davon, dass das FIAS den Kontakt zu den Forschern von morgen sucht, haben die Schüler der Taunusgymnasiums in Königstein bislang zweimal profitiert: Sie erfuhren Wissenswertes über das menschliche Immunsystem sowie über Quarks und Gluonen, und demnächst lernen sie, wie sich Zugvögel mit Hilfe des Erdmagnetfelds orientieren – wenn Ilia Solov'yov ihnen eine Doppelstunde lang berichtet, was er, Walter Greiner und Klaus Schulten (Urbana, Illinois), Adjunct Fellow des FIAS, erforscht haben und erforschen.

Aber nicht nur an naturwissenschaftlich interessierte Schüler wendet sich das FIAS, um von seinen Forschungen zu berichten – die breite Öffentlichkeit spricht das Institut beim FIAS-Forum an: Jedes Jahr finden fünf bis sechs Vorträge statt, bei dem jeweils ein am FIAS forschender oder dem FIAS nahestehender Wissenschaftler in einem Hörsaal in dem knallroten Gebäude über sein Forschungsgebiet berichtet. Da trägt dann zum Beispiel Wolf Singer zur Frage „Wer regiert im Kopf? – Philosophische Implikationen der Hirnforschung“ vor, oder der Physiker und FIAS-Vorstandsvorsitzende Dirk Rischke verrät, warum in der physikalischen Forschung der Blick „Von kalten Atomen zu Neutronensternen“ aufschlussreich ist. Oder Thomas Haberer, Direktor des Heidelberger Ionenstrahl-Therapiezentrum und Adjunct Fellow des FIAS, spricht über „Schwerionen-Therapie am Beispiel von Krebsbehandlungen bei Kindern“.

Kinder leiden nämlich in der konventionellen Strahlentherapie besonders stark unter den Nebenwirkungen: Bei der konventionellen Therapie werden sehr energiereiche Photonen eingesetzt. Wenn diese gesundes Gewebe schädigen – beispielsweise Wachstumsfugen oder Hirngewebe – so drohen bei Kindern Wachstums- und Entwicklungsstörungen. Nicht nur für Kinder, sondern für alle Krebspatienten gilt: Die Bestrahlung soll den Tumor vernichten, das übrige Gewebe jedoch möglichst wenig angreifen. Die Strahlung aus

Wie verarbeitet das Gehirn Informationen? Wie lernt es? Wie lassen sich Erkenntnisse über die Funktionsweise des Gehirns für technische Systeme nutzen?



energiereichen Photonen wird allerdings umso mehr abgeschwächt, je weiter sie in das Gewebe eindringt. Ihre zerstörende Wirkung ist also an der Körperoberfläche am stärksten – die Tumoren liegen hingegen oft schwer zugänglich im Körperinneren, zum Beispiel in der Nähe des Hirnstamms oder an der Prostata. Ein Ausweg bietet sich, wenn man den Krebs nicht mit Photonen, sondern mit Kohlenstoffionen bestrahlt, die sich beinahe mit halber Lichtgeschwindigkeit bewegen: Der Schwerionenstrahl durchdringt den Körper zunächst mit sehr geringer Energieabgabe, bevor er nach einer ganz bestimmten Strecke seine Energie auf einen Schlag abgibt. Die Strahlenergie muss also so eingestellt werden, dass das genau im Tumor passiert.

Entwickelt wurde das Verfahren seit den 1980er Jahren am GSI-Helmholtzzentrum in Darmstadt; dessen wissenschaftlicher Geschäftsführer Horst Stöcker gehört ebenfalls dem FIAS-Vorstand an. Thomas Haberer (50),

der sowohl Physik als auch Medizin studiert hat, hatte von 1997 bis 2005 die physikalisch-technische Leitung des GSI-Schwerionentherapieprojekts inne, in dem zwischen 1997 und 2008 mehr als 400 todgeweihte Krebspatienten erfolgreich behandelt wurden. Und zu diesem Erfolg hat auch das FIAS beigetragen: Senior Fellow Igor Mishustin, Fellow Andrey Solov'yov, der Moskauer Gastwissenschaftler Igor Psenichnov und Walter Greiner untersuchten theoretisch, wie man verhindern kann, dass sich die Krebszellen nach der Be-

Zum Board of Directors gehört Johanna-Quandt-Stiftungsprofessor Jochen Triesch (oben)

strahlung regenerieren. Dazu berechneten sie im Detail, welche Strahlendosis von den Kohlenstoffionen im Gewebe deponiert wird; das ist von entscheidender Bedeutung, wenn man die Behandlung eines Krebspatienten optimal planen will.

Von den Wissenschaftlern in dem knallroten Gebäude auf dem Riedberg-Campus wurde zudem modelliert, welche physikalischen Wechselwirkungen den Transport eines Ionenstrahls durch Gewebe beeinflussen. Und auch eine Weiterentwicklung der Krebstherapie mit Schwerionenstrahlen steht an: Künftig möchten die FIAS-Fellows berechnen, wie sich die Bestrahlung von bewegten Tumoren planen lässt. Bislang ist es nämlich unabdingbar, dass der Tumor bei der Bestrahlung seine Lage nicht verändert. Bei Tumoren im Gehirn

ist das unproblematisch – der Kopf des Patienten lässt sich fixieren. Was aber macht man, wenn man einen Tumor am Herzen oder an der Lunge bestrahlen will? Das Herz schlägt schließlich während der Bestrahlung weiter, und das Atmen kann der Patient auch nicht vorübergehend einstellen. Am FIAS sollen daher effiziente Rechen-Algorithmen sowie zeitabhängige, das heißt vierdimensionale Strahlentransportmodelle, entwickelt werden.

Wenn Thomas Haberer den Ionenstrahl auf bewegliche Tumore richtet, stellt das natürlich besondere Anforderungen an den Rechner, mit dem die Bestrahlung geplant wird. Zunächst wird die Bestrahlungsplanung von drei auf vier Dimensionen erweitert, und dafür sind sehr schnelle und verlässliche Rechner erforderlich. Den Simulationen, die Igor Mishustin, Walter Greiner und ihre Kollegen entwickelt haben, und somit den Patienten von Thomas Haberer wird da die Arbeit von Volker Lindenstruth (48) zugutekommen. Der ist nicht nur Vorstandsmitglied des FIAS, sondern auch Professor, zu 60 Prozent an der Goethe-Universität und zu 40 Prozent am GSI-Helmholtzzentrum. Sein Lehrstuhl ist eine HIC-for-FAIR-LOEWE-Professur und trägt offiziell den etwas sperrigen Namen „Architektur von Hochleistungsrechnern“, aber die inoffizielle Bezeichnung für sein Arbeitsgebiet ist um einiges aussagekräftiger: Volker Lindenstruth beschäftigt sich mit „Green IT“. Er konstruiert Computer, die ebenso leistungsfähig wie umweltfreundlich sind.

Zum Beispiel den „LOEWE-CSC“, der gerade im Industriepark Höchst in Betrieb genommen wurde (siehe diese Ausgabe Seite 3) und den auch die FIAS-Forscher für ihre Simulationen nutzen werden – sei es in Neurowissenschaften, Biophysik oder nuklearer Astrophysik. Der Superrechner braucht nur ein Viertel der Energie vergleichbar schneller Rechner, und er muss nur halb so viel gekühlt werden. Seine „power utility efficiency“ beträgt gerade einmal 1,1. Das heißt, nur 10 Prozent der Nutzleistung müssen für die Kühlung aufgewendet werden. Überdies wird für die Kühlung Mainwasser verdampft, und der Strom stammt aus regenerativen Energiequellen wie Klärschlamm und Biogas. Auch da beschäftigt sich das FIAS also mit Inhalten, die ganz dicht am Alltag sind. *Stefanie Hense*



kurz notiert

Reisestipendium für die USA

Im Rahmen einer Feierstunde überreichte Dr. Ingrid Gräfin zu Solms-Wildenfels, Präsidentin der Steuben-Schurz-Gesellschaft, das Dr. Albrecht Magen-Stipendium an Jasmin Jakob. Als Reisestipendium ermöglicht es der Biochemie-Studentin einen Aufenthalt am Structural Biology Center New York, einem der führenden amerikanischen Forschungszentren, das über eine herausragende Ausrüstung zur Lösung struktureller Fragestellungen verfügt. In ihrer Dankesrede formulierte Jakob ihre ganz persönlichen Erwartungen: „Der Studienaufenthalt an einem erstklassigen amerikanischen Forschungslabor für Strukturbiochemie bietet mir die Gelegenheit zur fachlichen Weiterentwicklung und erlaubt mir sicher vielfältige Einblicke in die Kultur, Geschichte und den Alltag des Gastlandes zu sammeln.“

Auch 2011 schreibt die Steuben-Schurz-Gesellschaft im Rahmen des USA-Interns Program ein Dr. Albrecht Magen-Stipendium für einen Studienaufenthalt in den USA aus. Das Stipendium richtet sich an Absolventen der Bachelor-Studiengänge am Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie, die ein Master-Studium an der Universität Frankfurt anschließen wollen. Bewerbungsschluss ist der 15. Februar 2011. *Sabine Monz*

Informationen: www.uni-frankfurt.de/fb/fb14/Studium/preise/

CAMPUSERVICE

Die Servicegesellschaft der Goethe-Universität Frankfurt

Eine Perle an der Goethe-Universität

Gerade in der heutigen Zeit ist Mut zum Unternehmertum wichtig. Thomas Rinker, Leiter des Career Centers der Goethe-Universität, hält regelmäßig im Rahmen der Vortragsreihe von unibator und dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften Gastvorträge über die Eigenschaften und Erstellung eines Businessplans. Prof. Martin Natter, Hans Strothoff-Stiftungsprofessor für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Handel, und Leiter des unibator, ist froh darüber, mit Rinker und seiner Fachkompetenz „eine Perle“ in Sachen Existenzgründung für das Projekt gefunden zu haben, und das aus eigenen universitären Reihen.

Seit gut drei Jahren arbeitet das Career Center mit dem unibator zusammen und steht den Existenzgründern als Experte beratend zur Seite. *Jessica Kuch*

Informationen: www.careercenter-jobs.de

Bühnenreif

Die Städtischen Bühnen Frankfurt bieten Studierenden nicht nur günstige Eintrittskarten

Junge Leute gehen selten ins Theater oder in die Oper – wenn sie nicht gerade aus bildungsbürgerlichem Hause stammen oder an einer Hochschule für Darstellende Kunst und Musik studieren. Womöglich legen einige Theater auch gar keinen großen Wert auf ein junges Publikum. Dem Schauspiel Frankfurt kann man das allerdings nicht vorwerfen. Seit Beginn der Intendanz von Oliver Reese bietet das Schauspiel Frankfurt Eintrittskarten für Studierende zum Einheitspreis von acht Euro an. In der Box, der kleinsten Spielstätte des Schauspiels, können Studierende bereits für sechs Euro Theaterstücke überwiegend junger Regisseure besuchen. Für diese Aufführungen bieten die Dramaturgen oft Stückeinführungen und Publikumsgespräche an. Auch die Oper Frankfurt gewährt Studierenden besondere Vergünstigungen. Für all jene, die an einer Musikhochschule oder einer Hochschule für Darstellende Kunst studieren, kostet eine Opernkarte acht Euro, auch im Vorverkauf. Diesen Preis zahlen genauso alle anderen Studierenden, soweit noch Karten an der Abendkasse erhältlich sind – und das auf allen Plätzen.

Wessen studentisches Budget das nicht zulässt, kann an der kostenlosen Vortragsreihe „Klassiker!“ teilnehmen. Da Klassiker wie „Minna von Barnhelm“, „Clavigo“, „Stella“ und „Maria Stuart“ den Schwerpunkt der Saison 2010/11 am Schauspiel Frankfurt bilden, gibt es begleitend zu den Aufführungen Vorträge von Wissenschaftlern und Autoren zu den Dramatikern der deutschen Klassik. Die nächsten Vorträge finden am 16. Dezember 2010, 18 Uhr (Diedrich Diederichsen spricht über Klassiker), am 23. Januar 2011, 18 Uhr (Prof. Dr. Ernst Osterkamp spricht über Goe-



Spektakulär: Franco Leoni's Chinatown-Oper „L'Oracolo“ läuft ab Februar an der Oper Frankfurt

the) und am 20. März 2011, 14 Uhr (Friedrich Dieckmann spricht über Schiller) statt.

Für Opern-Neueinsteiger eignet sich die Reihe „Oper für Familien“ der Oper Frankfurt, die sich besonders an Kinder und Jugendliche richtet. Populäre Mozart-Opern wie „Die Zauberflöte“ und „Die Entführung aus dem Serail“ oder Verdis Klassiker „Don Carlo“ inszeniert die Oper Frankfurt erfrischend jung und facettenreich, so dass unerfahrene Operngäste einen bunten Einstieg in die Opernwelt erleben können. Die nächsten Aufführungen der „Oper für Familien“ finden am 20. Januar 2011, 18 Uhr (Die Zauberflöte von Wolfgang Amadeus Mozart) und am 13. Februar 2011, 15.30 Uhr (L'Oracolo/Le Villi von Franco Leoni/Giacomo Puccini) statt.

Wem all das zu klassisch ist, sollte vielleicht erst mal Theaterluft schnuppern, indem er sich an den Tresen der Panorama

Bar des Schauspiels Frankfurt setzt. Dort treffen sich nicht nur Schauspieler und Dramaturgen; einmal im Monat findet der „Club am Dienstag“ statt, wo jedes Bier für Studenten nur einen Euro kostet.

Ob Kulturbanause oder nicht, eigentlich gibt es bei diesem breit gefächerten Programm für Studierende keine Ausrede mehr, nicht ins Theater oder in die Oper zu gehen. Es sei denn, er oder sie möchte lieber selbst auf der Bühne stehen, statt im Publikum zu sitzen. Doch auch für diesen Fall ist gesorgt: Die Theaterpädagogin Martina Droste bietet zahlreiche Theater-Workshops im Rahmen des „Jungen Schauspiels“ an, die sich vorwiegend an junge Menschen und Studierende richten. *Svaantje Schröder*

Informationen: www.schauspielFrankfurt.de und www.oper-frankfurt.de

Die Khateeb's können bleiben!

Universitätspräsident Müller-Esterl dankt Innenminister Rhein

Hassan Khateeb, Palästina-stämmiger Jura-Student der Goethe-Universität im 4. Semester und seine Familie haben seit dem 6. Oktober eine dauerhafte Perspektive in Deutschland. „Erfreulich schnell“, so Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl, sei der Hessische Innenminister Boris Rhein (CDU) einer entsprechenden Empfehlung der Härtefallkommission des Hessischen Landtages gefolgt, Khateeb und seiner Familie ein dauerhaftes Bleibe-brecht zu gewähren. Jahrelang war die Familie wegen Herkunftsstreitigkeiten mit den Behörden von der Abschiebung bedroht gewesen und saß gleichsam „auf

gepackten Koffern“ (der UniReport berichtete zuletzt in Ausgabe 4/2010).

„Die rasche Entscheidung von Innenminister Boris Rhein macht mich sehr froh. Dafür möchte ich mich auch im Namen der Goethe-Universität bedanken“, sagte Müller-Esterl. „Wir alle haben mit Hassan Khateeb und seiner Familie mitgefiebert und versucht, ihm die nötige Unterstützung zu gewähren.“ „Von einem guten Tag für den Bildungsstandort Hessen“, sprach der ehemalige Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg, aus dessen Stiftung Hassan Khateeb ein Stipendium erhält. „Endlich geht von Hessen das Signal aus, dass auch begabte Studierende mit ausländischen Wurzeln eine Perspektive haben.“ Steinberg forderte in der Ausländerpolitik ein Ende des „Herkunftsdenkens“: „Man hätte Khateeb und seiner Familie den ganzen Prozess ersparen können, wenn man von vorher-

ein seine guten Studienleistungen und sein hohes Engagement für die deutsche Gesellschaft in den Vordergrund gestellt hätte sowie das hohe Integrationspotenzial der Familie. Menschen wie Hassan Khateeb sind für die deutsche Gesellschaft unverzichtbar und ich wünsche mir auch im Interesse unseres Landes, dass es in vergleichbaren Fällen nicht wieder zu einem so langwierigen Verfahren kommt wie hier.“ Hassan Khateeb zeigte sich sehr berührt von der Entscheidung: „Es gab Zeiten, da habe ich fast nicht mehr daran geglaubt, dass wir in Dietzenbach bleiben können“, sagte der 23-jährige. Er dankte allen, die am Zustandekommen der positiven Entscheidung mitgewirkt haben, insbesondere Innenminister Rhein. Mit dem Abschluss des Bleibe-Verfahrens stehe nun endlich der Weg offen, auch seinen Vater nach Deutschland zurückzuholen. Dieser war 2007 nach Jordanien abgeschoben worden, weil die Ausländerbehörde des Kreises Offenbach ihn und seine Familie nicht für Palästinenser, sondern für Jordanier hält. Für ihn gelte die Entscheidung des Innenministers nicht. „Hier muss in einem gesonderten Verfahren neu entschieden werden“, teilt das Ministerium laut Frankfurter Rundschau mit. *ok*



Foto: Müller

Frankfurter Studierende

Diplomarbeit beleuchtet Lehre und finanzielle Situation Studierender an der Goethe-Universität

Angesichts der aktuellen Studien-Reformen an der Goethe-Universität wurden ihre Studierenden zum Gegenstand einer Diplomarbeit am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften. Der Bologna-Prozess soll zu einer einheitlichen Umstellung auf die Studienabschlüsse Bachelor und Master bis Ende 2010 führen. Auch die Einführung von Credit-Points und die Modularisierung von Studiengängen sind vorgesehen. Die Autoren der empirischen Studie untersuchen unter anderem, inwiefern sich neue und alte Studiengänge in wichtigen Punkten voneinander unterscheiden. Der Schwerpunkt liegt auf den drei Bereichen Organisation und Qualität der Lehre, finanzielle Situation und politische Einstellung der Studierenden. Für die Untersuchung wurden 504 Studierende aller Fachbereiche der Goethe-Universität repräsentativ befragt. Im Zeitraum der Befragung am Ende des Wintersemesters 2008/09 und zu Beginn des Sommersemesters 2009 war der Prozess der Umstellung noch nicht abgeschlossen, so dass sich die wohl einmalige Gelegenheit bot, neue und alte Studiengänge direkt miteinander zu vergleichen und die Ergebnisse anderer Bildungsstudien am konkreten Beispiel der Goethe-Universität zu überprüfen. Ein Teil der Ergebnisse wird nachfolgend vorgestellt.

Finanzierung des Studiums

Von den 61 Prozent der Befragten, die neben dem Studium arbeiten, konnte sich nur ungefähr jeder Achte ausschließlich über Erwerbsarbeit finanzieren (13 Prozent). Dies

entspricht in etwa 8 Prozent aller Befragten. Die Hälfte der arbeitenden Studierenden kann über das zusätzlich erarbeitete Einkommen weniger als die Hälfte des insgesamt für die Finanzierung des Studiums zur Verfügung stehenden Geldes abdecken. Fast 40 Prozent von ihnen verdienen sich nur ein Viertel des Gesamteinkommens durch Arbeit. Die finanzielle Unterstützung ist demnach ein entscheidendes Kriterium bei der Entscheidung für oder gegen die Aufnahme eines Studiums. Dies wird auch dadurch deutlich, dass drei Viertel der Befragten Geld von den Eltern bekommen. Vier von fünf (78 Prozent) dieser knapp 400 Studierenden geben an, sich wenigstens zur Hälfte über die von den Eltern zur Verfügung gestellten Mittel zu finanzieren. Über ein Viertel von ihnen bekommt ausschließlich Geld von den Eltern (28 Prozent) und muss keine weitere Einkommensquelle erschließen. Das heißt, dass der hinlänglich bekannte Mangel an sozialer Selektivität des deutschen Bildungssystems bezüglich der Aufnahme eines Hochschulstudiums auch weiterhin dafür sorgen wird, dass es vor allem den besser situierten Milieus möglich sein wird, ihren Kindern ein Hochschulstudium zu ermöglichen, solange den bildungsfernen und einkommensschwachen Schichten nicht die notwendige Unterstützung zuteil wird.

Die Ergebnisse der Studierendenbefragung zeigen die Folgen von Einsparungen im Bildungssystem

Zeitaufwand für Studium und Nebenjob

Die erhobenen Daten zeigen, dass erwerbstätige Studierende deutlich schlechtere Voraussetzungen bei der Durchführung ihres Studiums haben als ihre nichtarbeitenden Kommilitonen, da ihnen weniger Zeit zur Verfügung steht. Dieser Umstand wird dadurch verschärft, dass es sich im Rahmen eines Bachelorstudiums zeitlich schwieriger gestaltet, einer Erwerbsarbeit nachzugehen. Aufgrund der hohen Zahl von Lehrveranstaltungen mit Anwesenheitspflicht verschlechtert sich offensichtlich die Situation für die ohnehin benachteiligten Gruppen mit der Umstellung der Studiengänge zusätzlich. Denn in der Summe der für Lehrveranstaltungen, ihre Vor- und Nachbereitung und das Selbststudium verwandten Zeit zeigt sich, dass über ein Viertel der Bachelor-Studierenden (26 Prozent) mehr als 40 Stunden in der Woche für das Studium aufwendet. Der Grund für diese hohe Zahl liegt primär darin, dass ein Drittel von ihnen, ebenso wie Staatsexamenskandidaten, über 20 Stunden die Woche für den Besuch von Lehrveranstaltungen aufwenden muss. Staatsexamenskandidaten und Bachelor-Studierende geben doppelt so häufig an, nicht die Möglichkeit zu haben, sich wissenschaftliche Probleme selbst zu erarbeiten, als Studierende, die den Abschluss eines Master oder Diploms anstreben. In der Konsequenz

gehen deutlich weniger Studierende mit Studienabschluss Bachelor oder Staatsexamen einer Erwerbstätigkeit nach als Studierende der genannten alten Studiengänge. Besonders deutlich wird dies bei den auf Staatsexamen studierenden Medizinern, deren Zeitaufwand für das Studium auf einen hohen Grad sozialer Selektivität hinsichtlich der Möglichkeit des Studierens dieses Faches hinweist. Dies ist angesichts des Mangels an Absolventen der Medizin besonders prekär. Den zu Beginn erwähnten „Selbstversorgern“ oder auch „Teilselbstversorgern“ wird es im Rahmen der neuen Studiengänge voraussichtlich schwerer fallen, ihr Studium selbständig zu finanzieren.

Familiärer Hintergrund und politische Einstellungen

Die Ergebnisse der Studierendenbefragung zeigen die Folgen von Einsparungen im Bildungssystem. Es drängt sich der Eindruck auf, dass sich Kinder einkommensschwacher Familien langfristig nur dann am Privileg eines Studiums erfreuen können, wenn sie sich verschulden. Da sich aber politische Gemeinwesen heute nicht mehr ausschließlich über politische Macht legitimieren, sondern zunehmend als moral- und wissensgesteuerte Gesellschaften Legitimität und Geltung erfahren, sind sie darauf angewiesen, intellektuelle und moralische Qualifikationen zu vermitteln und auch einen gleichberechtigten Zugang zum Hochschulstudium zu gewährleisten. Dass dies

Fortsetzung auf Seite 24

Naturwissenschaftler der nächsten Generation

Das Deutsche Jungforschernetzwerk feierte in Frankfurt sein zehnjähriges Bestehen

Am Fachbereich Physik fand Mitte Oktober ein Symposium der besonderen Art statt. Wo sich sonst Wissenschaftler den Kopf über Schwerionen oder Beschleunigerphysik zerbrechen, trafen sich etwa 85 Mitglieder des Deutschen Jungforschernetzwerks – juFORUM zu einem fächerübergreifenden Symposium. Anlass war dessen zehnjähriges Bestehen: Im Jahr 2000 gründeten in Frankfurt zwölf ehemalige Teilnehmer des Bundeswettbewerbs „Jugend forscht“ das Netzwerk. Seitdem hat es sich zu einem lebendigen Zusammenschluss naturwissenschaftlich interessierter junger Menschen entwickelt. So waren unter den Teilnehmern aus ganz Deutschland die verschiedensten Fachrichtungen vertreten – von angewandter Biogeographie über Elektrotechnik zu Informatik, Physik und Biochemie. Die Altersgruppen reichten von Schülern über Studierende, Doktoranden und Jungunternehmer bis zum Juniorprofessor.

Den festlichen Höhepunkt des viertägigen Programms bildete eine spannende öffentliche Podiumsveranstaltung unter dem Titel „Eliten(ein)bildung – funktioniert die Förderung? Nachwuchsförderung im Spiegel der aktuellen Hochschul-/Exzellenzpolitik“. Auf dem Podium diskutierten Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl, Dr. Jörg Maas, Vorsitzender der Stiftung Jugend forscht, Dr. Wolfgang Eimer, Bereichsleiter Wissenschaft und Technik der Polytechnischen Gesellschaft



Diskutierten über Eliten(ein)bildung: Wolfgang Eimer, Jörg Maas, Rike Müller-Werkmeister, Werner Müller-Esterl und Dennis Bemann (von links)

und Dennis Bemann, Gründer von juFORUM und technischer Gründer von StudiVZ. Moderiert wurde das Gespräch von Rike Müller-Werkmeister, Doktorandin am Institut für Biophysik und juFORUM-Vorsitzende von 2004 bis 2008. Nach einer einführenden Runde zur Definition des Elitebegriffs standen die Förderung von Eliten und die Schwächen der Spitzenförderung im Fokus. Es wurde über die Mechanismen gesprochen, über die potenziell förderungswürdige Kandidaten aller Altersstufen erreicht werden können. Auch kontroverse Themen wie die Frage nach der Schwerpunktsetzung in der Spitzen- oder in

der Breitenförderung wurden angesprochen. Besonders interessant war der Dialog zwischen Förderern und potenziellen Bewerbern, der viele aktuelle und konkrete Aspekte der Bildungspolitik zeigte. Schärfe erlangte die Diskussion durch die Zwischen- und Nachfragen des persönlich betroffenen Publikums.

Im Anschluss fand ab 17 Uhr eine lange Nacht der Jungforschung statt. Die Teilnehmer präsentierten ihre aktuellen Projekte mit Postern. Daraus ergaben sich angeregte wissenschaftliche Diskussionen, und vor allem der interdisziplinäre Charakter der teilnehmenden Gruppe sorgte für zum Teil ganz neue

Denkansätze. Wo sonst kann zum Beispiel ein Informatiker mit Medizinern und Biologen über sein Projekt diskutieren und stimulierende innovative Vorschläge erhalten? Gerade dieser Facettenreichtum spiegelt das Ziel des Deutschen Jungforschernetzwerks wider, eine Plattform für den produktiven, wissenschaftlichen Austausch junger Menschen zu schaffen, sei es im Anschluss an die Teilnahme bei „Jugend forscht“ oder am Beginn einer akademischen Forscherkarriere. Für dieses Ziel engagiert sich der Verein im Bereich der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung mit einem jährlichen Jungforscherkongress, Seminaren, Workshops, Exkursionen und einem Mentoring-Programm für Schüler und Lehrer.

Auch während des Symposiums wurden Besichtigungen am Max-Planck-Institut für Biophysik, beim Internetaustauschknoten DE-CIX oder bei Fraport Technik angeboten. In Workshops konnten sich die Teilnehmer unter anderem mit Informationstheorie und Mathematik des Börsenhandels beschäftigen. Zum Gelingen der gesamten Veranstaltung trug maßgeblich die Unterstützung des Fachbereichs Physik, des Instituts für Biophysik, der Initiative „MINT Zukunft schaffen“, der Firma Merck, der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) und weiteren Förderern bei.

Johanna Born, Rike Müller-Werkmeister
& Sebastian van de Hoef



Fortsetzung von Seite 23

nicht der Fall ist, zeigt die Häufigkeit, mit der Studierende angetroffen werden konnten, deren Eltern einen (26 Prozent) oder zwei Hochschulabschlüsse (28 Prozent) aufweisen konnten, so dass sich über die Hälfte der angehenden Akademiker aus Akademiker-Familien rekrutiert. Aber insbesondere die Art der Finanzierung des Studiums offenbart deutlich, wie stark heute Hochschulbildung und die damit verbundenen Zukunftsperspektiven vom Einkommen der Eltern abhängig sind.

So kann es dann auch nicht verwundern, dass im Bereich der politischen Einstellung die Studierenden zwar zu fast 90 Prozent von der Idee der Demokratie überzeugt sind und sich ein gutes Viertel als sogenannte „Critical Citizens“ oder auch kritische Studierende klassifizieren lässt, sich aber erschreckend viele Befürworter eines elitären Verständnisses von Demokratie unter den Befragten finden. Nahezu die Hälfte der Befragten (41 Prozent) ist der Ansicht, dass den Leistungsträgern ein größeres politisches Mitspracherecht zukommen sollte als anderen Mitgliedern der Gesellschaft. Diese zweifelsfrei undemokratische Forderung wird von den Studierenden, die sich mehrheitlich über ihre Eltern finanzieren, mit 51 Prozent nur äußerst knapp abgelehnt.

Unter den Frankfurter Studierenden finden sich somit insgesamt beachtlich viele Befürworter eines elitären Verständnisses von Demokratie, deren Einstellung an dieser Stelle einer Gesellschaft im Wege steht, die in Zukunft ihre tatsächlichen Potenziale nutzen möchte.

Florian Sommerfeld & Markus Damm

Fortsetzung von Seite 1

porträtiert wird, und sorgt für die gleichmäßige Gewichtung von Gründern, Mäzenen und Lehrenden. „Leider können wir nicht jede bedeutende Person abbilden. Aber wir haben eine schöne Mischung gefunden“, ist Prof. Michael Stolleis überzeugt, der dem Beirat neben den Professoren Notker Hammerstein, Matthias Lutz-Bachmann, Bertram Schefold und Horst Schmidt-Böcking sowie Priv. Doz. Helmut Wicht angehört. Im Falle von Wilhelm Merton war sie das. Geboren als Wilhelm Moses im Jahr 1848 in Frankfurt am Main war Wilhelm Merton für die Stadt Frankfurt am Main als Stifter der Universität von großer Bedeutung. Merton war Großhändler, Unternehmer und Mäzen mit weitreichendem Einfluss und ist bis heute als einer der größten deutschen Philanthropen bekannt. Mit seinem in Frankfurt gegründeten Institut für Gemeinwohl wollte Merton sozialen Problemen und der Frage nach sozialen Reformen nachgehen, „Die Person ist sehr spannend“, urteilt Autor Roth, der an der Goethe-Universität Neuere Geschichte lehrt und zudem als Research Fellow am Royal Holloway College der University of London lehrt. „Mich hat vor allem die Frage beschäftigt, warum er sich in dem Maße sozialpolitisch engagiert hat.“ Merton war seinerzeit gegen die sich weitende Kluft zwischen Arm und Reich vorgegangen. Die kommenden Bände werden sich mit dem Hirnforscher Ludwig Edinger, dem Philosophen und Soziologen Theodor W. Adorno, dem Physiker Otto Stern sowie den Stiftern Leo Gans und Arthur von Weinberg befassen. Weitere Informationen finden sich auf der Homepage www.societaets-verlag.de. Laura Wagner

Treffen der Nobelpreisträger

25 Jahre Rolf Sammet-Gastprofessur

Auch wenn die Goethe-Universität nicht arm ist an hochkarätigen Wissenschaftlern – der gleichzeitige Besuch von drei Nobelpreisträgern auf dem Campus Riedberg ist schon etwas Besonderes. Anlass war das 25-jährige Bestehen der Rolf Sammet-Gastprofessur – benannt nach dem ehemaligen Vorstandsvorsitzenden und späteren Aufsichtsratsvorsitzenden der Hoechst AG. Heute wird der Rolf Sammet-Fonds von der Aventis Foundation betreut.

Dieser Gastprofessur gelingt es seit einem Vierteljahrhundert, herausragende Naturwissenschaftler nach Frankfurt zu holen. 30 Forscher aus Europa und den USA sind dem Ruf bisher gefolgt und haben bis zu sechs Wochen lang in Frankfurt gelehrt. Ihre Namen lesen sich wie das „Who is Who?“ der Chemie und Molekularbiologie. Fünf von ihnen waren bereits Nobelpreisträger, als sie die Einladung annahmen, fünf weiteren wurde der Preis in den folgenden Monaten oder Jahren zuerkannt.

Bei der Entstehung dieser einzigartigen Einrichtung war „Serendipity“ notwendig, wie einer ihrer Gründerväter, Prof. Gerhard Quinkert, Emeritus des Instituts für Organische Chemie, betont. Dieser Begriff, der sich nicht übersetzen lässt und eine Kombination von Glück und Weisheit meint, beschreibt die Voraussetzungen zur Gründung der Professur sehr treffend. Ihr Fokus liegt auf der Lehre. So sind die international renommierten Gastwissenschaftler aufgefordert, ihr Forschungsgebiet und die neuesten Erkenntnisse in kompakter Form darzustellen. „Vor 25 Jahren war dies ein innovativer Ansatz: Anstatt nur einige wenige Doktoranden ins Ausland zu schicken, holten wir die Experten nach Frankfurt“, erinnert sich Quinkert. „Und davon haben Studierende und Professoren in hohem Maße profitiert. Nicht wenige wurden durch Begegnungen



Hochkarätige Gäste: Gerhard Ertl, Jean-Marie Lehn und Venki Ramakrishnan (von links)

mit hervorragenden Wissenschaftlern zu Forschungsaufenthalten in den Laboratorien der Gastprofessoren angeregt.“ Drei dieser Spitzenforscher referierten nun im Oktober auf dem Festkolloquium zum Geburtstag der Professur: Prof. Jean-Marie Lehn, Prof. Gerhard Ertl und Prof. Venki Ramakrishnan.

Alle drei verbindet einiges mit der Frankfurter Universität. Ertl, heute emeritierter Direktor des Fritz-Haber-Instituts in Berlin, war 1994 zu Gast. Ihm kam der Riedberg damals etwas wie der „Wilde Westen“ vor – kein Wunder, hatte sich einzig die Chemie bereits etabliert. Bleibende Kontakte nach Frankfurt sind Resultate des damaligen Aufenthaltes. „In Deutschland gibt es keine vergleichbare Einrichtung“, betont der Physikochemiker, der 2007 für seine Arbeiten zum Thema Katalyse den Chemienobelpreis erhielt.

Ramakrishnan, der in Cambridge, Großbritannien forscht und lehrt, erhielt 2009 die begehrte Auszeichnung für seine Arbeiten zur Strukturaufklärung des Ribosoms – kurz nach seiner Zeit in Frankfurt. Man tue gut daran, die Rolf Sammet-Gastprofessur anzunehmen, weil das die Wahrscheinlichkeit erhöhe, einen Ruf aus Stock-

holm zu bekommen, meinte er augenzwinkernd. Besonders angenehm fand er bei seinem einwöchigen Aufenthalt die Offenheit und das Engagement der Studierenden. „Eine Woche war aber viel zu kurz“, auch wenn, wie er zugeben muss, ein längerer Aufenthalt heutzutage praktisch unmöglich ist.

Der erste Sammet-Gastprofessor, Jean-Marie Lehn, in Straßburg wissenschaftlich zu Hause, war 1986 Gast der Frankfurter Universität, ein Jahr vor dem Chemie-Nobelpreis. Den Forscher, der sich mit der grundlegenden Frage befasst, wie Materie zu ihren komplexen Strukturen kommt, verbindet eine langjährige Freundschaft mit Frankfurter Professoren.

Inhaltlich konzentriert sich die Gastprofessur inzwischen auf die Lebenswissenschaften, die auch der Schwerpunkt des Frankfurter Exzellenzclusters „Makromolekulare Komplexe“ sind. Dessen Sprecher, Prof. Harald Schwalbe, ist überzeugt, dass der direkte Kontakt zwischen den Spitzenforschern und Studierenden auch heute einmalig ist und für eine Forscherkarriere durchaus prägend sein kann. Schwalbe ist ebenso wie der Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl Mitglied des Kuratoriums, das die Gastprofessoren beruft. „Bisher hatten wir noch keine einzige Absage“, betont Müller-Esterl nicht ohne Stolz. „Die Gastprofessur ist ein gutes Beispiel dafür, dass man mit überschaubaren Summen einen großen Effekt erzielen kann. So etwas hat durchaus Vorbildfunktion!“ *bm*

Der Philosoph und die Ministerin

Prominente Besucher auf dem Campus

Das Thema Gerechtigkeit in der globalisierten Welt gehört zu den zentralen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Besonders wenn es um ökonomische Aspekte bei Fragen der Gerechtigkeit geht, gilt ein Denker weltweit als führend: Prof. Amartya Sen ist Philosoph, Ökonom und Träger des Wirtschafts-Nobelpreises. Auf Einladung des Exzellenzclusters



Prof. Amartya Sen

„Die Herausbildung normativer Ordnungen“ und der Kolleg-Forschergruppe „Justitia Amplificata: Erweiterte Gerechtigkeit – konkret und global“ sprach der Harvard-Professor im Oktober vor über 800 Zuhörern an der Goethe-Universität.

Sen beschäftigt sich mit Fragen der Wohlfahrtsökonomie und der Gerechtigkeitstheorie. Seiner Ansicht nach soll eine Theorie der Gerechtigkeit primär die Reduzierung konkreter Ungerechtigkeiten und nicht das

Ideal einer vollkommen gerechten Gesellschaft zum Gegenstand haben. Deren Rechtfertigung sei weder notwendig noch hinreichend, um Aussagen darüber zu treffen, ob ein bestimmter gesellschaftlicher Zustand mehr oder weniger gerecht sei als ein anderer. Solche vergleichenden Urteile stehen im Zentrum seines Ansatzes, der danach fragt, wie gesellschaftliche Verhältnisse weniger ungerecht gestaltet werden können.

Zuvor bereits hatte Ende September Lucia Puttrich die Universität besucht. Die CDU-Politikerin und frühere Bürgermeisterin der Stadt Nidda ist seit August 2010 hessische Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Gemeinsam mit Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl eröffnete sie auf dem Campus Westend die Tagung „Zukunft · Gestalten · Lernen“. Diese sollte Wege erörtern, wie das Thema Nachhaltigkeit lebendig und handlungsorientiert vermittelt werden kann – und zwar für verschiedene Zielgruppen vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung.

Die Veranstaltung wurde im Auftrag



Ministerin Lucia Puttrich in Gesellschaft von Präsident Müller-Esterl

des Umweltministeriums von der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung Hessen (ANU) ausgerichtet, Kooperationspartner waren die Goethe-Universität sowie das Netzwerk für Biodiversität BioFrankfurt (Sprecher: Prof. Bruno Streit). In Vorträgen und Workshops gaben die Veranstalter einen Überblick über die weiterentwickelte pädagogische Praxis, stellten innovative Bildungsprojekte vor und vermitteln neue Anregungen für zukünftige Bildungsarbeit im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung.

Bernd Frye/UR

Transnationale Vergesellschaftungen

Reflexionen zum Jubiläumskongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Im Oktober 1910 fand der Erste Deutsche Soziologentag in Frankfurt am Main statt. Seitdem hat die Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) – der größte sozialwissenschaftliche Berufsverband Deutschlands – auch 1946, 1968 und 1990 seine Kongresse in Frankfurt abgehalten. Die Veranstaltung von 2010, der 35. Kongress der DGS, kehrte unter der programmatischen Überschrift „Transnationale Vergesellschaftungen“ erneut zu dem Ort zurück, an dem alles begann.

Die Bilanz nach einer Woche Tagung spricht für sich: Circa 3.000 angemeldete Teilnehmer aus dem In- und Ausland und fast 600 Vorträge beleuchteten aktuelle Forschungsfelder, Trends und Herausforderungen der Soziologie im 21. Jahrhundert. Hinzu kamen Festveranstaltungen, Podiumsdiskussionen, Gesprächsrunden sowie ein umfangreiches Begleitprogramm, das unter anderem Kunstperformances und Konzertaufführungen umfasste. Die Eröffnungsveranstaltung in der Frankfurter Paulskirche wurde vom Hessischen Innenminister Boris Rhein, von der Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth sowie von Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl mit Grußworten bedacht.

Der am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften lehrende lokale Leiter des Kongresses, Prof. Klaus Lichtblau, ging in seiner Eröffnungsansprache auf die aktuelle Bedeutung von grenzüberschreitenden Vergesellschaftungsprozessen ein. In Zeiten der Globalisierung sei es immer schwieriger, Kulturzugehörigkeit eindeutig zu bestimmen. An die Stelle nationaler Identität treten seiner Ansicht nach multiple Identitäts-Angebote, aus denen die Individuen in modernen Gesellschaften eine persönliche Auswahl zu treffen hätten. Zeitgenössische soziologische Erörterungen über die entsprechenden Vergesellschaftungsformen müssten diesen Entwicklungen nicht nur em-

pirisch, sondern auch in theoretischer Hinsicht Rechnung tragen.

Prof. Hans-Georg Soeffner, der amtierende Vorsitzende der DGS, gab in seiner Eröffnungsrede einen profunden Einblick in die „Zukunft der Soziologie“, während der Ehrengast des Jubiläumskongresses, Peter L. Berger, der seit vielen Jahren an der Boston University forscht und lehrt und weltweit als einer der bedeutendsten lebenden Religionssoziologen

Foto: Deitmar



Einer der Höhepunkte: Die Ausstellung über 100 Jahre Soziologiegeschichte in Frankfurt

gilt, über „Religion as a transnational Force“ sprach. Gemeinsam mit Thomas Luckmann, mit dem er die wohl einflussreichste soziologische Publikation der Nachkriegszeit verfasst hat („The Social Construction of Reality“, 1966), bestritt Berger auch wortmächtig die Schlussveranstaltung dieses nicht nur in fachgeschichtlicher Hinsicht bedeutenden Jubiläumskongresses, die der „kulturellen Globalisierung“ gewidmet war und die „neue Formen transnationaler religiöser Vergesellschaftung“ zum Gegenstand hatte. In einer globalisier-

ten Welt sei der Rekurs auf religiöse Überzeugungen zu einem nationenübergreifenden Phänomen geworden, das ständig neue Formen annehme und auf unterschiedliche Weise die modernen nationalstaatlich verfassten Nationalgesellschaften präge. Nicht nur die zeitgenössische Soziologie sei dabei herausgefordert, diesem Phänomen Rechnung zu tragen und dabei der vor allem in Westeuropa weit verbreiteten Ansicht bezüglich eines irrever-

siblen Bedeutungsschwunds einer religiösen Welteinstellung zu korrigieren.

Die Themen des Jubiläumskongresses umfassten unter anderem die internationale (Arbeits-)Migration, die aktuelle Integrationspolitik der Europäischen Union, das Spannungsverhältnis von Globalität und Lokalität sowie die Bildungsbarrieren in fortgeschrittenen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften und die Möglichkeiten und Grenzen einer in Entstehung begriffenen Weltgesellschaft. Daneben boten ferner zahlreiche Arbeitsgrup-

pen und Sektionsveranstaltungen Einblicke in die breite Vielfalt, welche die soziologische Forschung und Lehre derzeit weltweit kennzeichnet. Zu den Höhepunkten dieses Jubiläumskongresses gehörten dabei der Vortrag von Michael Burawoy, dem neuen Präsidenten der International Sociological Association (ISA) sowie der Vortrag des in Berkeley lehrenden französischen Soziologen und langjährigen Bourdieu-Mitarbeiters Loïc Wacquant, der anschaulich in die Aporien staatlicher Disziplinierungs- beziehungsweise Bestrafungspolitik des vermeintlich „neoliberalen“ Zeitalters einführte. Ebenfalls aus Frankreich – neben den USA das offizielle Gastland des Kongresses – kam Luc Boltanski nach Frankfurt, der auf dem Kongress sein kürzlich auch in einer deutschen Übersetzung erschienenes Buch über „Soziologie und Sozialkritik“ vorstellte, ein Plädoyer für eine kritische Wissenschaft im Sinne der Tradition der „Frankfurter Schule“. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang auch der brillante Vortrag des Frankfurter Soziologen und ehemaligen Habermas-Mitarbeiters Ulrich Oevermann, der weltweit als Begründer der Objektiven Hermeneutik anerkannt ist und der die Alltäglichkeit von Routinen und Krisenbewältigungen innerhalb der individuellen Lebenspraxis zum Gegenstand hatte.

Die Möglichkeit einer optischen Zeitreise wurde schließlich durch eine Begleitausstellung geboten, welche die letzten 100 Jahre deutscher Soziologiegeschichte anhand des Wissenschaftsstandortes Frankfurt rekonstruierte. Klaus Lichtblau bot bei dieser Gelegenheit eine spannende Einführung in seine langjährige Forschung über die Frankfurter Soziologie, die ihren Niederschlag mittlerweile auch in einem gemeinsam mit Dr. Felicia Herrschaft herausgegebenen Sammelband über die Geschichte der Soziologie in Frankfurt gefunden hat (siehe UniReport 5/2010). Thorsten Benkel

Gefährliche Tiefseefische und römische Legionäre

Die Vorlesungen der 8. Frankfurter Kinder-Uni begeisterten die jungen Besucher

Die 8. Frankfurter Kinder-Uni endete mit einem Rekord: Mit 13.500 Zuhörern kamen noch einmal mehr Besucher als in den Vorjahren zu den 15 Vorlesungen – damit zählt diese Kinder-Uni zu den größten in Deutschland. Wer in der Woche vom 13. bis 17. September auf dem Campus Westend vorbeischaute, wunderte sich vielleicht über die auffällig jungen Studierenden. Fünf Tage lang tummelten sich Schüler zwischen acht und zwölf Jahren im Audimax und in der Mensa.

Für die Vorlesungen für Schulklassen bewarben sich mit über 500 Klassen aus einem Gebiet von Heppenheim bis Gießen und von Seligenstadt bis Idstein so viele Kinder wie nie zuvor. Trotz der Größe des Audimax mit 1.200 Plätzen musste über die Teilnahme an einer der zehn Vormittagsvorlesungen dann doch das Los entscheiden. Besonders beliebt waren die Vorlesungen „Genug Wasser für alle – wie schaffen wir das?“ und „Warum verblute ich nicht, wenn ich mich verletze?“. Über 7.200 Kinder nannten eine dieser Vorlesungen als Erstwunsch. Auch die fünf Nachmittagsvorlesungen für Einzelbesucher, Hort- und Jugend-

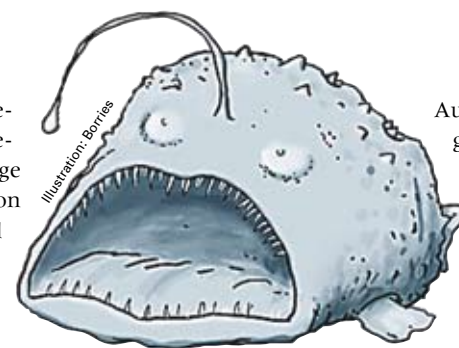
gruppen waren mit bis zu 700 Zuhörern gut besucht. Dabei waren viele Kinder nicht zum ersten Mal zu Gast in der Goethe-Universität: Einige Kinder trugen stolz ihre T-Shirts der Kinder-Uni aus den vergangenen Jahren. Über 200 Kinder besuchten mehr als zwei Veranstaltungen, viele kamen jeden Tag.

Die Vereinten Nationen haben 2010 zum internationalen Jahr der Biodiversität erklärt, daher wurde dieses Thema in den meisten Vorlesungen aufgegriffen. Riesige blaue Schaumstoffwürfel brachte die Geowissenschaftlerin und Hydrologin Prof. Petra Döll mit, um den Kindern bei der Eröffnungsvorlesung zu demonstrieren, dass Essen – und vor allem der Genuss von Fleisch – viel mehr Wasser verbraucht als Waschen und Trinken. Der Biochemiker Prof. Johannes Eble begeisterte die jungen Zuhörer ebenso mit seinem spannenden Vortrag wie mit seinem kurzen Video. Dabei zeigten Kinder der Langener Geschwister-Scholl-Schule als Blutkörperchen, wie sich eine Wunde schließt. Wie Hefen aus Abfall Energie schaffen können, beantwortete Prof. Eckhard Boles den neugierigen Kindern

mit anschaulichen Experimenten. Wer hätte gedacht, dass Hefe in der Lage ist, einen Spezial-Luftballon aufzublasen, den ein Kind kaum aufpusten kann? Geheimnisvoll wurde es bei der Reise in die Tiefsee mit dem Meeresbiologen Prof. Michael Türkay. Er zeigte

echte Tiefseefische mit riesigen Mägen, messerscharfen Zähnen und leuchtenden Angeln. Bei Prof. Fleur Kemmers bewachten sogar römische Legionäre die antiken Münzen. Die begeisterte Archäologin und Münzforscherin erklärte, weshalb sich noch heute so viele dieser Münzen im Rhein finden lassen und warum diese Münzen so etwas wie der „Euro des Altertums“ sind.

Damit sich die jungen Zuhörer auch wie echte Studenten fühlen konnten, bekamen alle einen speziellen Studentenausweis. Für jede besuchte Vorlesung gab es einen Stempel, und Vielhörer hatten die Chance, Bücher, GEOlino-Abos, Theaterkarten und mehr zu gewinnen.



Auch wer die Quizfragen, die zu jeder Vorlesung gehörten, richtig beantwortete, konnte Bücher zum Thema gewinnen. Offensichtlich hatten die Kinder sehr aufmerksam zugehört: Mehr als 80 Prozent ga-

ben die richtige Lösung an. Sowohl Kinder als auch Lehrer waren von den Veranstaltungen begeistert: „Das war ein schöner Tag für mich und meine Klasse“, schrieb ein Mädchen dem Kinder-Uni-Team, und eine Lehrerin berichtete, einige ihrer Schüler seien sich nach diesem spannenden Tag ganz sicher, dass sie später auch gerne studieren möchten.

„Vielleicht können wir Sie mal wieder besuchen?“, fragte ein Junge. Selbstverständlich – zum Beispiel schon im nächsten Jahr bei der 9. Frankfurter Kinder-Uni vom 12. bis 16. September 2011. Ab Juni gibt es das Programm im Internet unter www.kinderuni.uni-frankfurt.de. Marie-Fleurine Kollmann



Platonismus und Esoterik in Mittelalter und Renaissance

Der Platonismus hat eine kontinuierliche Geschichte von den Anfängen der von Platon gegründeten Akademie an; doch keineswegs waren es immer der Philosoph selbst und seine Schriften, die im Mittelpunkt des Interesses standen. Zu bestimmten Zeiten fanden gerade die Überlieferungen besondere Aufmerksamkeit, die der platonischen „Unterwelt“ zugerechnet werden, wie die Hermetischen Schriften oder die Chaldaei-schen Orakel. Auch weitere Texte und Lehren gehörten dazu, die sich unter dem Begriff der „Esoterik“ zusammenfassen lassen, wie er heutigem Sprachgebrauch geläufig ist. Neben der Spätantike sind für die Rezeptionsforschung vor allem zwei Epochen bedeutsam: zum einen die „Byzantinische Renaissance“ um das 11. Jahrhundert, die nach konventioneller Epochengliederung zum Mittelalter zählt, zum anderen die italienische Renaissance im 15. bis ins 16. Jahrhundert. Einen Versuch, die bisherigen Studien zu beiden Epochen gezielt zusammenzuführen, unternahm die von Prof. Helmut Seng vom Institut für Klassische Philologie organisierte Tagung „Platonismus und Esoterik in byzantinischem Mittelalter und italienischer Renaissance“. Sie fand im Juli an der Goethe-Universität statt.

Die Referenten kamen nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Österreich, Italien, der Schweiz, Frankreich und den USA. Ihre Vorträge spannten einen weiten Bogen von der Deutung von Aussagen zu religiöser Praxis in hesychastischen Schriften und der Platonismusrezeption bei Nicolaus von Kues über die platonisch-esoterisierenden Autoren der italienischen Renaissance bis zu den Quellen esoterischer Weisheit, die in der Renaissance besonderes Interesse fanden, wie das alte Ägypten mit den Offenbarungsschriften des Hermes Trismegistos. Der vielleicht wichtigste Schlüsseltext eines esoterischen Platonismus, der in der Renaissance, aber zuvor schon in Byzanz besonderes Interesse fand, sind die Chaldaei-schen Orakel. Ihr Wiederentdecker im 11. Jahrhundert ist der Universalgelehrte Michael Psellos; vor allem durch die Sammlung und den Kommentar des Georgios Gemistos Plethon wurden sie dem Westen bekannt. Auch diese Orakel bildeten einen gemeinsamen Bezugspunkt für Vorträge der Tagung.

Die Veranstaltung endete mit einer Exkursion nach Kues an der Mosel zum Nikolaushospiz mit der Bibliothek des Nikolaus von Kues. Die Tagung bot zahlreiche Möglichkeiten zur Verknüpfung komplementärer Perspektiven. Die unterschiedlichen methodischen Ansätze führten zu vielfältigen Anregungen und zur Entwicklung weiterführender Fragestellungen. Auch zukünftige Kooperationen wurden angebahnt. Ermöglicht wurde dieser Austausch durch die vielfältige Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität, dem Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften, dem Institut für Klassische Philologie, der Kueser Akademie für Geistesgeschichte sowie der Verbandsgemeinde Bernkastel-Kues und ihrem Bürgermeister Wolfgang Port. UR

Gesucht: Der Ursprung des Lebens

Internationales Symposium zur Evolution von Transportproteinen

Vor etwa drei Milliarden Jahren haben sich – so die Theorie – die ersten Urformen allen Lebens in der „Ursuppe“ gebildet. Die kleinsten Einheiten des Lebens, die Urzellen, enthielten schon rudimentäres genetisches Material und „Werkzeuge“ zur Herstellung von Proteinen, welche von mindestens einer Lipidmembran eingeschlossen wurden. Diese Urzelle konnte jedoch nur dann funktionieren, wenn auch Stoffe in und aus der Zelle gelangen konnten. Da Lipidmembranen nur sehr kleine Moleküle durchlassen, waren spezielle Transportproteine in der Membrane als „Türsteher“ vonnöten. Diese Proteine regeln, was und in welchen Mengen etwas in die Zelle gelangt oder aus ihr hinaus befördert wird.

Im Rahmen des internationalen Symposiums „Evolution of Protein Translocation Systems“ trafen sich im Juli am Campus Riedberg weltweit führende Wissenschaftler auf dem Gebiet der Erforschung der Evolution von Transportproteinen. Zu ihnen zählte auch Gunnar von Heijne, bis 2009 Direktor des Nobelpreiskomitees. Organisiert wurde das Symposium vom Center for Membrane Proteomics (CMP), dem Exzellenzcluster „Makromolekulare Komplexe“ und dem Sonderforschungsbereich „Transport und Kommunikation durch biologische Membranen“.

Die Forscher zeigten, dass über den Vergleich von Transportsystemen in existierenden Organismen grundlegende Muster identifiziert werden können. Anhand dieser Muster lassen sich die bestehenden Systeme klassifizieren. Auch können über diese Vergleiche Rückschlüsse auf die „Urtypen“ von Transportern gezogen werden,



Proteinspezialisten aus aller Welt trafen sich auf dem Campus Riedberg

aus denen sich die verschiedenen Systeme entwickelt haben. Weiterhin ermöglichen die Vergleiche die Erforschung der grundlegenden Funktionsprinzipien von Transportproteinen. So wurde auf dem Symposium diskutiert, welche Erkenntnisse sich für die Funktionsweise spezieller Zellorganellen wie Mitochondrien oder Chloroplasten der Eukaryonten (Lebewesen, deren Zellen einen Zellkern besitzen) ergeben. Diese beiden Organellen haben sich vor zirka 1,6 Milliarden Jahren aus Bakterien entwickelt, die sich in Wirtszellen eingenistet haben (Endosymbiontentheorie). Die Transportsysteme der Eukaryonten sind den wissenschaftlichen Arbeiten zufolge Nachkommen einer kleinen Zahl von einfachen Urtypen, die im Laufe der Evolution zu Hochleistungssystemen verändert wurden.

Der momentane Stand der phylogenetischen Abstammung wurde auch in Hinsicht

auf einzellige Eukaryonten bestätigt. Danach sind bestimmte Einzeller wie *Giardia*, *Plasmodium*, *Toxoplasma* oder *Entamoeba* keine Vorformen der eukaryontischen Vielzeller, sondern Weiterentwicklungen einstiger gemeinsamer Vorfahren.

Die Suche nach grundlegenden Modellen der membraneingelagerten Transportsysteme kann auch in der medizinischen Forschung bei der Entwicklung neuer Medikamente und der Behandlung von Krankheiten ganz neue Türen öffnen. „Darüber hinaus liefern diese Erkenntnisse in der Pflanzenforschung wesentliche Fortschritte für die Lösung der globalen klimatischen Veränderungen“, berichtet Enrico Schleiff, Professor für Molekulare Zellbiologie der Pflanzen am Fachbereich Biowissenschaften der Goethe-Universität. UR

Informationen: www.cmp.uni-frankfurt.de/epts

Dem Pflegenotstand begegnen

Eine Fachtagung zum Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis

Schon heute fehlen allein im Rhein-Main-Gebiet etwa 1.000 Fachkräfte in der Pflege. Mit der demografischen Entwicklung wird die Zahl der Pflegebedürftigen stetig steigen und sich der Fachkräftemangel vermutlich verschärfen. Da immer weniger Schulabsolventinnen und -absolventen diesen Beruf ergreifen wollen, können die größten Engpässe nur abgewendet werden, wenn es zukünftig gelingt, ältere Pflegekräfte länger als bisher im Beruf zu halten. Pflegekräfte steigen derzeit häufig schon in einem Alter von Anfang bis Mitte Fünfzig aus dem Beruf aus, weil sie mit den physischen und psychischen Herausforderungen ihres Berufsalltags nicht mehr Schritt halten können.

Die Pflegeeinrichtungen sind bislang nicht gut auf die neue Situation eingestellt. Sie haben bisher wenige Strategien entwickelt und erprobt, um ältere Mitarbeiter zu binden und ihnen in altersgerechten Arbeitsumgebungen eine befriedigende Beschäftigung zu ermöglichen.

Das Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) der Goethe-Universität hat diese Thematik auf Anregung des hessischen Sozialministeriums in der Fachtagung „Ältere Pflegekräfte im Beruf halten – betriebliche Strategien und Ansätze in der Alten-

pflege“ aufgegriffen. Über 80 Teilnehmer informierten sich im September auf dem Campus Westend über die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse und diskutierten deren Transfer in die Praxis. Unter ihnen waren vor allem Personalverantwortliche und Führungskräfte aus stationären Pflegeeinrichtungen und ambulanten Diensten in ganz Hessen sowie Vertreter von Berufsverbänden und aus der Politik. In den Belegschaften sind derzeit Pflegekräfte über 50 Jahren sowohl im ambulanten Bereich (Anteil 16 Prozent) als auch im stationären Bereich (Anteil 17 Prozent) stark unterrepräsentiert. Als Ursache für diesen geringen Anteil wurden von den Referentinnen und Referenten unter anderem Vorurteile der Arbeitgeber gegenüber älteren Beschäftigten identifiziert. Dr. Christine von Reibnitz von der Johanniter Schwesternschaft in Berlin betonte, dass die Leistungsfähigkeit im Alter nicht pauschal geringer werde, sondern sich verschiebe; der ältere Mitarbeiter sei ein „leistungsgewandelter“ Mitarbeiter. Katrin Kromark von der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege in Hamburg zeigte, dass insbesondere Leistungsvoraussetzungen, die für kunden- und dienstleistungsorientierte Tätigkeiten notwendig sind,

mit zunehmendem Alter tendenziell sogar zunehmen, wie etwa Kooperations- und Konfliktfähigkeit, Zuverlässigkeit und Lebens- und Berufserfahrung.

Voraussetzung für eine lange Beschäftigung sind allerdings Arbeitsbedingungen, die die Bedürfnisse der Beschäftigten aller Altersgruppen berücksichtigen. Die Berufsgenossenschaft stellt mit dem Altersstruktur-Check und dem Demografie-Check Analyseinstrumente für Unternehmen bereit, die Ansätze für eine alter(n)sgerechte Organisationsentwicklung zum Beispiel im Bereich Personalführung, Arbeitsorganisation und Qualifizierung bieten.

Die Ausführungen der Referenten und die Diskussionen der Kleingruppen machten deutlich, dass sich die Auseinandersetzung mit dem Thema „Förderung und Unterstützung älterer Pflegekräfte“ noch in ihren Anfängen befindet und dass es einer Intensivierung der Diskussion bedarf, um flächendeckend eine verbesserte Situation für die Beschäftigung älterer Pflegekräfte zu schaffen. Geplant ist für Sommer 2011 eine Folgekonferenz an der Goethe-Universität.

Angela Joost

Informationen: www.iwak-frankfurt.de

Dagmar Westberg-Preis erstmals vergeben

Neue Auszeichnung für herausragende geisteswissenschaftliche Abschlussarbeiten mit engem Großbritannien-Bezug

Am 26. Oktober ist an der Goethe-Universität erstmals der Dagmar Westberg-Universitätspreis verliehen worden. Die Auszeichnung gilt herausragenden geisteswissenschaftlichen Abschlussarbeiten mit engem Großbritannien-Bezug und ist mit Preisgeldern aus dem Dagmar Westberg-Universitätsfonds verbunden. Die Jury entschied dabei, den ersten Preis in Höhe von 1.000 Euro in diesem Jahr auf zwei Preisträger aufzuteilen, ein zweiter Preis wurde dafür nicht vergeben:

• Nina Holst wurde für ihre Magisterarbeit „Wrong Writing? Right Reading?“ ausgezeichnet, in der sie der Grundfrage nachgeht, wie beim Lesen Sinn zustande kommt. Vor allem betrachtete sie die Rolle von Autor und Leser. Die hierzu existierende literaturwissenschaftliche Debatte wurde anhand ausgewählter Texte von Virginia Woolf auf eine Weise konkretisiert, die eine Vielzahl interessanter Perspektiven eröffnet.

• Matthias Noll verfolgte in seiner Magisterarbeit „Popsongs als Spiegel des Zeitgeists in Großbritannien“ die politische und kulturelle Entwicklung Großbritanniens nach dem Zweiten Weltkrieg. Dabei zeigte er auf, wie sich das jeweilige politisch-kulturelle Klima auf die populäre englische Unterhaltungsmusik auswirkte, und machte somit große zeitgeschichtliche Strömungen an konkreten Beispielen greifbar.

„Der Dagmar Westberg-Preis soll exzellente Leistungen, die von Studierenden un-



serer Universität erbracht werden, würdigen und sichtbar machen“, erklärte Universitäts-Vizepräsidentin Prof. Roser Valentí im Rahmen der Preisverleihung. Zugleich dankte sie der anwesenden Stifterin im Namen des Universitätspräsidiums.

Dagmar Westberg (Jahrgang 1914) stiftete den Preis vor dem Hintergrund ihrer engen persönlichen Beziehung zu Großbritannien: Vor dem zweiten Weltkrieg hielt sie sich als junge Frau zum Sprachstudium in England auf, und diese Zeit hinterließ bei ihr tiefe Eindrücke. Die Bereicherung, die die enge Auseinander-

Mäzenin Dagmar Westberg, umrahmt von Matthias Noll und Nina Holst, den ersten Trägern des von ihr gestifteten Preises

setzung mit einer fremden Sprache und Kultur brachte, wurde in vielerlei Hinsicht zu einem Teil ihrer Lebenserfahrung. Mit ihrer Stiftung möchte sie die Auseinandersetzung mit der Literatur, Kultur, Gesellschaft und Geschichte Großbritanniens unterstützen. Dabei ist sie davon überzeugt, dass die Verständigung zwischen

Deutschland und Großbritannien und seinen Bürgern gerade auch im akademischen Bereich gefördert werden muss.

Valentí bezeichnete Dagmar Westberg in ihrer Festrede als „eine der großen Mäzeninnen Frankfurts“ und fuhr fort: „Betrachtet man die Art, wie sie in jüngster Vergangenheit beispielsweise das Städel und andere Einrichtungen unterstützt hat, so möchte man vielleicht sogar eher sagen: sie ist eine der wichtigsten Mäzene Frankfurts. Darüber hinaus fördert sie seit längerer Zeit die universitäre Forschung und Lehre – hier ist insbesondere ihr Engage-

ment für die Universität Princeton zu erwähnen. Wir freuen uns sehr darüber, dass sich Frau Westberg entschlossen hat, nun auch eine Verbindung zur Goethe-Universität herzustellen. Hier ist zu betonen, daß diese Verbindung auf Dauer angelegt ist. Der Dagmar Westberg-Universitätsfonds ist so konzipiert, dass viele Generationen von Frankfurter Studierenden sowie von jungen Forscherinnen und Forschern von ihm profitieren werden.“

Der bei der Deutsch-Britischen Gesellschaft Rhein-Main e. V. angelegte Fonds baut auf einem Grundvermögen von 100.000 Euro auf. Dieses ist auch für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses bestimmt. So ist es auch geplant, Projekte mit engem Großbritannien-Bezug durch Beihilfen zu Reise- und Publikationskosten et cetera zu unterstützen. Durch die Vergabe des Preises soll das wissenschaftlich fundierte Bemühen um ein besseres Verständnis Großbritanniens, insbesondere seiner Literatur, Kultur, Gesellschaft und Geschichte, gefördert werden. Über die Vergabe der Preise entscheidet ein wissenschaftlicher Beirat unter dem Vorsitz des Anglisten Priv. Doz. Christoph Heyl, dem außerdem Prof. Susanne Scholz (Institut für England- und Amerikastudien) und Prof. Andreas Fahrmeir (Historisches Seminar) angehören. *hii*

Informationen:
PD Christoph Heyl
hey1@em.uni-frankfurt.de

Mit Rock und Golf

44.000 Euro für die Krebstherapie am Universitätsklinikum

Der Verein „Projekt Schmetterling“ unterstützt durch eine Beratungsstelle am Universitätsklinikum die psychoonkologische Begleitung von Tumorpatienten. Im September konnte er bei seinem fünften Charity-Golfturnier 32.000 Euro für die Einrichtung einspielen. Über 130 Damen aus der Rhein-Main-Region spielten im Golf-Club Hof Hausen vor der Sonne in Hofheim, das von Initiatorin Gardy Lämpke, Charity-Direktorin des Vereins, organisiert und von einem vielseitigen Programm begleitet wurde. Durch die Abendveranstaltung führte Susanne Fröhlich, zum Abschluss gab es eine Tombola mit wertvollen Preisen.

„Unser Turnier erfreut sich immer größerer Beliebtheit in der Region und bestärkt den Verein in seiner Arbeit“, sagte Lämpke. Prof. Hubert Serve, Wissenschaftlicher Direktor des Universitären Centrums für Tumorerkrankungen (UCT) der Goethe-Universität, betonte die wichtige Rolle individueller Patientenbetreuung: „Auch und gerade in Zeiten der modernen, arbeitsteiligen und recht komplizierten Behandlung von Krebserkrankungen an großen Zentren muss immer dem Patienten als Mensch unsere ganze Sorge gelten. Wir behandeln keine Erkrankungen, sondern Erkrankte, und die psychoonkologische Betreuung ist ein wichtiger Teil dieses Konzepts. Das Engagement des Vereins Schmetterling hat dies an unserem Klinikum ermöglicht.“

Im November konnte sich Serve über eine weitere große Spende für das UTC freuen.

Die Rockband Lickin' Boyz erspielte am 30. Oktober in Mühlheim knapp 12.000 Euro für den gemeinnützigen Verein „KGF – Knochenmarkstransplantation und Gentherapie am Universitätsklinikum Frankfurt“, der seit 16 Jahren die Leukämieforschung am Klinikum unterstützt. Die Experten des Leukämie- und Stammzelltransplantationsteams des UCT haben es sich zum Ziel gesetzt, die Entstehung der Leukämie sowie ihre Behandlung zu erforschen, um neue Therapien der Krankheit zu ermöglichen. „Das Geld wird unseren Patienten zugute kommen. Ohne solche Spenden könnten wir besondere Betreuungsangebote und spannende wissenschaftliche Projekte nicht halten. Ich finde dieses Engagement bewundernswert“, betonte Serve.

Die Band begeisterte mehr als 800 Zuschauer mit Rockklassikern. Von den acht Amateurmusikern der „Lickin' Boyz“, die seit 2006 gemeinsam spielen, sind sechs selbst Mediziner. Mit den Erlösen zahlreicher Konzerte im Rhein-Main-Gebiet konnten sie bereits mehrere medizinische Einrichtungen und Organisationen unterstützen. Bandmanager Helmut Golke freute sich ganz besonders über den hohen Erlös für die Leukämieforschung. Selbst an Leukämie erkrankt, konnte Golke nach langwieriger Chemotherapie und anschließender Stammzelltransplantation am Universitätsklinikum die Krankheit überwinden. *UR*

Informationen: www.uct-frankfurt.de

ANZEIGE

CareerCenter der Goethe-Universität Frankfurt am Main

- Studentenjobs
- Einstiegspositionen
- Praktika und Minijobs
- Workshops und Beratung
- Zusatzqualifikationen

Besuchen Sie uns in unserem Beratungsbüro im Hörsaalzentrum auf dem Campus Westend!

Jetzt downloaden!

Der KarrierePlaner
Wintersemester 2010/2011
unter:
www.careercenter-jobs.de





Promotionen im Sommersemester 2010

Fachbereich Rechtswissenschaft

Ballo, Emanuel H. F. Die AGB-Kontrolle von Kreditverträgen in der Akquisitionsförderung. Eine Untersuchung am Beispiel des Senior Multicurrency Term and Revolving Facilities Agreement

Barthel, David Die neue Sicherheits- und Verteidigungsarchitektur der Afrikanischen Union. Eine völkerrechtliche Untersuchung

Benthin, Sabine Subventionspolitik und Subventionskriminalität. Zur Legitimität und Rationalität des Subventionsbetrugs (§ 264 StGB)

Brunozzi, Kathrin Das Vierte Alter im Recht. Heimrecht und Betreuungsrecht in der Bundesrepublik

Diehlm, Alexander Rechtliche Anforderungen und Strukturen der ambulanten Arzneimittelversorgung in stationären Pflegeeinrichtungen am Beispiel der Psychopharmakotherapie

Feichtner, Isabel Stability and Flexibility in International Public Law. The Law and Politics of WTO Waivers

Feifel, Michael Die Quotelung bei Obliegenheitsverletzungen nach § 28 VVG 2008

Fiedler, Bernhard Der Sonderbeauftragte als Eingriffsinstrument der Banken- und Versicherungsaufsicht

Fornauf, Marc Die Marginalisierung der Unabhängigkeit der Dritten Gewalt im System des Strafrechts

Herrmann, Christoph Das Grundrecht auf Gewährleistung der Vertraulichkeit und Integrität informationstechnischer Systeme. Entstehung und Perspektiven

Hochschild, Udo Gewaltenteilung als Verfassungsprinzip

Horner, Philipp Bestechung durch deutsche Unternehmen im Ausland: Strafrechtsentwicklung und Probleme

Kuhn, Maik Die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik im Mehrebenensystem, am Beispiel der EU-Militäroperation in Kongo 2003

Massai, Leonardo The Kyoto Protocol in the EU. European Community and Member States under International and European Law

Mennecke, Martin Deconstructing the 'Crime of Crimes'. The Protected Groups Element of the Crime of Genocide in the Jurisprudence of the International Criminal Tribunal for Rwanda

Moes, Christoph Die Steuerfreiheit des Existenzminimums vor dem Bundesverfassungsgericht. Eine ökonomische, steuersystematische und grundrechtsdogmatische Kritik des subjektiven Nettoprinzipts

Nakou, Maria Die verfassungsrechtlichen Aspekte der neuen religiösen und weltanschaulichen Bewegungen in Deutschland

Neumann, Mathias Gerüchte als Kapitalmarktinformationen. Die kapitalmarktrechtliche Behandlung von Informationen mit unsicherem Wahrheitsgehalt

Rinck, Nadine Max Rheinstein – Leben und Werk

Schmehl, Christine Parallelverfahren und Justizgewährung. Die Verfahrenskoordination nach europäischem und deutschem Zivilprozessrecht am Beispiel taktischer „Torpedoklagen“ – unter besonderer Berücksichtigung des grundrechtlichen Anspruchs auf wirksamen Rechtsschutz

Schmidtbleicher, Roland Die Anleihegläubigermehrheit

Šulija, Gintautas Standard Terms in Cross-Border Business Transactions: The Comparative Study from the Perspective of the European Union Law

Scieranski, Matthias Prognosepublizität börsennotierter Aktiengesellschaften

Tiedemann, Thomas Die Stellung des zentralen Kontrahenten im deutschen und englischen Effektenhandel – untersucht am Beispiel der EUREX CLEARING AG und LCH.Clearnet

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Albers, Andreas Commercialisation of Context-Sensitive Mobile Attention in Mobile Media Markets

Cvijanovic, Vladimir Financing Innovations of Small and Medium Sized Enterprises in a Systemic Perspective: Theoretical Foundation and Cases of Hungary, Slovenia and Croatia

Eibelshäuser, Beate Unternehmensüberwachung als Element der Corporate Governance

Gregory, Robert Wayne Management and Evolution of Global IS Outsourcing Relationships – A Longitudinal Case Study

Hansis, Alexandra Essays on Option Pricing and Portfolio Planning with Derivatives

Hoffmann, Florian Essays on the Value of Information

Klaus, Benjamin Hedge Funds and Financial Stability: Three Essays

Kremer, Andreas Dreieckskonstellationen von Personengesellschaften im internationalen Ertragsteuerrecht

Lenk, Anke Essays on the Quality of Earnings

Niggemann, Taro Essays in Empirical Capital Market Research

Pauly-Grundmann, Denise Markenbewertung – Der objektivierte Markenwert unter besonderer Berücksichtigung des Income Approach

Reichardt, Rüdiger Beiträge zur Risikosteuerung und Bilanzierung von Finanzinstrumenten bei Banken

Schüwer, Ulrich Consequences of Market Frictions for the Behavior of Firms

Sharifzadeh, Azin Venture Capital and Corporate Governance

Stein, Thomas Eine ökonomische Analyse der Entwicklung der Lageberichtsqualität

Stuber, Tobias Essays on Investor Behavior and Financial Innovations

Torabian, Farhood Bilanzielle Bewertung von Finanzinstrumenten – Konzeptioneller Vergleich der Wertmaßstäbe nach HGB und IFRS hinsichtlich der Informationsfunktion der Rechnungslegung

Umber, Marc Essays on the Market for Corporate Control

Volz, Ian Pascal Musiknachfrage im Internet

Willner, Marco Forecasting Financial Markets and Understanding the Role of Monetary Policy

Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

Azzelini, Dario Partizipative und Protagonistische Demokratie in Venezuela

Becker, Maya Zeit und soziale Ungleichheit. Zeitverwendung und ihre Strukturierung nach sozialen Schichten, Geschlecht und Alter

Brückner, Carolin Zur Psychodynamik des Generationenwechsels in mittelständischen Familienunternehmen

Donner, Achim Mikrozensus Online

Flügel, Heiko Mobilität, Exzellenz und Talentaustausch. Eine Untersuchung über hochqualifizierte Nachwuchswissenschaftler und deren Karriereverlauf

Heuser, Katja Dienen als Beruf. Zur professionstheoretischen Analyse des Butler-Berufs

Homolar, Alexandra Winning the Peace: Remaking US Defense Policy after the Cold War

Hunsicker, Thorsten Geschlechtsspezifische Jungenarbeit im Kontext Adoleszenter Triangulierung

Klinger, Ulrike Medienmonopole und defekte Demokratien. Pluralismusregulierung und Demokratiequalität in Italien und Mexiko

Oliveira, Patricia Risks and chances of female adolescence among rural-to-urban migrant families in Campinas, Brazil

Oswald, Christian Lorenz von Stein und die Französische Revolution. Zeitgeschichte als Theorie der Gesellschaft

Özbek, Erdem Islamischer Fundamentalismus in der Migration. Eine biographie-analytische Untersuchung über die adoleszente Hinwendung türkisch-männlicher Migranten zum Islamismus in Deutschland

Scheiterbauer, Tanja Die islamische Frauenbewegung in der Türkei aus der Perspektive der Bewegungsforschung

Wyka, Angelika Mass Media in the Process of Transformation in Poland, Hungary and the Czech Republic after the Fall of Communism

Fachbereich Erziehungswissenschaften

Hohmann, Andreas Lernprozesse der „Net Generation“

Hollstein, Oliver Vom Verstehen zur Verständigung. Die erziehungswissenschaftliche Beobachtung einer pädagogischen Denkform

Kolbe, Christian Neue Anforderungen an Fachlichkeit im deutschen Workfare-Regime

Niebuhr, Monika Konflikte im Betrieb – ein erziehungswissenschaftlicher Zugang aus der Perspektive von Konfliktbetroffenen und Intervenierenden

Remsperger, Regina Sensitive Responsivität in der Erzieherinnen-Kind-Interaktion. Eine qualitative Videostudie

Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften

Bachmann, Gerhard Zielorientierungen und aktuelle Motivation: Eine Integration im Kontext des selbstregulierten Lernens

Grützner, Christine Neural Synchrony during Perceptual Organization in Schizophrenia

Höfling, Volkmar Methodologische und empirische Studien zur Validierung von Achtsamkeitsskalen

Jurecka, Astrid Zum Zusammenhang von Differentiellen Items, Funktionen und Testkultur

Fachbereich Evangelische Theologie

Geißler, Hermann Otto Ernst Ludwig Dietrich (1897–1974), Landesbischof von Nassau-Hessen 1934–1935/1945. Ein liberaler Theologe zwischen Zustimmung und Widerspruch

Fachbereich Katholische Theologie

Man, Wing Sze Cecilia Grave Visitation and Concepts of Live after Death: A Comparative Study in Frankfurt and Hong Kong

Fachbereich Philosophie u. Geschichtswissenschaften

Betz, Florian Alsberg im Hinterspessart, 1814–1867. Mikrohistorische Fallstudie eines bayerischen Bergdorfes

Cofré Basaure, Rodrigo Mauricio Normativität und Politik. Studie zu den Entstehungsbedingungen sozialer Kämpfe unter Rückgriff auf Axel Honneths Theorie des Kampfes um Anerkennung und Luc Boltanskis pragmatische Soziologie der Kritik

Löffler, Robert Pädagogik, Politik, Wissenschaft. Der Historiker Ludwig Wachler (1767–1838) in seiner Zeit

Mbungu Mutu, Joseph Éthique écologique et principe de la responsabilité: la théorie éthique de Hans Jonas face au progrès au technoscientifique et à la crise écologique

Richter, Mathias Freiheit und Macht. Zum systematischen Status von Emanzipationstheorie und System bei Jean-Paul Sartre und Michel Foucault

Schadow, Steffi Moral und Motivation bei Kant

Stahl, Titus Eine kritische Theorie sozialer Fragen. Zu den sozialontologischen Grundlagen immanenter Gesellschaftskritik

Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften

Frese, Christoph Tobias Bild und Wahrheit – das eucharistische Christusbild von der Spätantike bis ins Mittelalter

Köhler, Bernhard Form und Funktion von Fragesätzen in afrikanischen Sprachen

Popp, Reimund Musiklehrer – Biographie, Berufsalltag und Berufszufriedenheit von Lehrerinnen und Lehrern an öffentlichen Musikschulen in Deutschland

Püngel, Stefan Das skulpturale Œuvre von Jean-Antoine Etex (1808-1888). Expressivität als Quelle künstlerischen Schaffens

Rebhahn, Michael We must arrange everything. Erfahrung, Rahmung und Spiel bei John Cage

Recht, Marcus Die Figur des „sympathischen Vampirs“ als Gender-Ikone in der TV-Serie Buffy

Schade, Claudia Christine Interdisziplinäre Instrumentalpädagogik für Blechbläser – Eine Studie zu Theorie, Empirie und Didaktik modernen Instrumentalunterrichts

Schmitt, Bettina Der Wasserfall. Bedeutungsdimensionen eines Bildmotivs des 18. Jahrhunderts

Skrobanek, Kerstin „Die Jacke Kunst weiterdehnen“. Mary Bauermeisters Aufbruch in den Raum

Vetter, Norbert Emotion zwischen Affekt und Kognition – Zur emotionalen Dimension in der Kunstpädagogik

Volkman, Armin Geoarchäologische Forschungen zur Abwanderung der germanischen Bevölkerung aus dem unteren Odergebiet im 5. Jahrhundert

Fachbereich Neuere Philologien

Bamberg, Claudia Hofmannsthal: Der Dichter und die Dinge

Guttzeit, Karl Rhetorik der Revolution: John Witherspoon und die ciceronische Rhetorik im Spannungsfeld des christlich-theistischen und säkular-zivistischen Humanismus



Herrmann, Annika Modal Particles and Focus Particles in Sign Languages – A Cross-linguistic Study of DGS, NGT and ISL

Hoppe, Henriette Schreiben in Unterrichtswerken. Eine qualitative Studie über die Modellierung der Textsorte Bericht in ausgewählten Unterrichtswerken sowie den Einsatz im Unterricht

Malkmus, Thorsten Der Wahlkampf ist vorbei – Ist der Wahlkampf vorbei?: Diskursanalytische Untersuchung und interkultureller Vergleich britischer und deutscher Wahlkampfreden

Nix, Daniel Förderung von Lesefähigkeit. Theoretische Fundierung und empirische Überprüfung

Schneider, Ralf Negative Anthropologie in der literarischen Spätaufklärung

Schwidtal, Michael Das Bild des Mittelmeerraumes bei Victor Hehn

Fachbereich Geowissenschaften/Geographie

Fritsch, Dagmar Mikromorphologische und archäopedologische Untersuchungen von Böden und Sedimenten der bronzezeitliche Siedlung Tell Chuera, Nord-Syrien

Häuserer, Michael Magnetotellurik in der Rwenzori Region im Westen Ugandas: Ein anisotropes 3D-Modell

Regnery, Julia Organophosphates in precipitation, lake water, and ground-water from urban and remote areas

Storz, Markus The reconstruction of past climate variability in the NW Indian Ocean based on a coral proxy record from the Maldives

Fachbereich Informatik und Mathematik

Döring, Claudia Präprozessierungs-Algorithmen für Affymetrix Microarrays

Jurjut, Ovidiu A framework for the analysis and visualization of multi-electrode spike trains

Lazar, Andreea Self-Organizing Recurrent Neural networks

Warzelhan, Jan Karl Object Recognition in video Surveillance Camera Networks

Fachbereich Physik

Förster, Ute Untersuchung der Konformation und Dynamik von RNA mit Hilfe fluoreszierender Farbstoffmoleküle

Guerrero, Mauricio Martinez Phenomenological aspects of an Anisotropic Quark-Gluon Plasma

Hauer, Michael Statistical Fluctuations and Correlations in Hadronic Equilibrium Systems

Havermeier, Tilo Photoionisation von Heliumdimeren

Hussien, Adilah Phase Transitions in Carbon-Based Nanoclusters as seen via molecular dynamics simulations

Lo, Stephanie Dynamical Screening of an Endohedral Atom

Müller, Norbert Untersuchungen zum Funneling von Ionenstrahlen

Neumann, Nadine Fragmentationsdynamik von CO₂

Pfister, Jochen Entwicklung und Anwendung schneller Strahldiagnose für Ionenstrahlen

Pirooznia, Peyman Excitations of interacting fermions in reduced dimensions

Smith, Dominik Lattice Simulation of a Center Symmetric Three Dimensional Effective Theory for SU(2) Yang-Mills

Su, Nan A Gauge-Invariant Reorganization of Thermal Gauge Theory

Yakubovich, Alexander V. Theory of phase transitions in polypeptides and proteins

Zhu, Ganjun Photo-Fragmentation of Lithium Atoms Studied with MOTRe-Mi

Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie

Alla, Suneel Reddy Role of gephyrin and collybistin in inhibitory synapse formation and maintenance

Bandi, Srinivasa Rao The role of oncogenic Cb1 mutants in Kit signaling and myeloid transformation

Bienko, Marzena Ubiquitin Regulation of DANN Damage Repair and Tolerance

Bornemann, Sandra Etablierung eines neuen Polyacrylamid-Gelsystems zur verbesserten massenspektrometrischen Analyse von Proteinen

Boteanu Popescu, Laura Nicoletta Synthese und Struktur-Wirkungs-Beziehungen von dualen PPAR α/γ -Modulatoren mit 5-Lo-inhibitorischen Eigenschaften

Brüning, Karl Jürgen Kristallisation, Polymorphie und Kristallstrukturen von industriellen organischen Pigmenten, deren Vorprodukten sowie von pharmazeutischen Wirkstoffen

Coburg, Yvonne von Hybridansatz zur Entwicklung neuer Histamin-H₃-Rezeptorliganden – Synthese, Analytik und Struktur-Wirkungsbeziehungen

Demirel, Özlem Identification of the functional unit and the interactome of the lysosomal peptide transport complex TAPL

Dobrynin, Krzysztof Investigation of three accessory subunits of complex I from *Yarrowia lipolytica*

Eickernsjäger, Maren Die Charakterisierung der Rolle B-Zell-spezifischer Transkriptionsfaktoren und des ID2 in der Dedifferenzierung und Pathogenese der Hodgkin/reed-Sternberg-Zellen im klassischen Hodgkin Lymphom

Gerum, Christian NMR-spektroskopische Untersuchungen des nicht-nativen Zustands der c-terminalen Domäne des Prionenproteins aus Mensch und Maus

Hellmich, Ute Biophysical Studies on LmrA: A Multidrug Resistance ABC Transporter

Horn, Axel Analyse der Mechanismen der Hemmung des humanen LINE-1-Retrotransposons durch die Cytidin-deaminasen APOBEC3A und APOBEC3C

Hörnig, Christina Regulation der 5-Lipoxygenaseaktivität durch niedermolekulare Verbindungen

Ilchmann, Anne The influence of the Maillard reaction on the immunogenic properties of food allergens

Isensee, Kathleen Die Entwicklung von Histamin-H₃-Rezeptorliganden als potenzielle Arzneistoffe und bildgebende pharmakologische Werkzeuge

Kumari, Preeti High-resolution Cryo-microscopy of Yeast Fatty Acid Synthase

Kunitzki, Maksim Structure and dynamics of molecules and molecular aggregates in gas phase studied by femtosecond spectroscopy

Lissanu Deribe, Yonathan Regulation of EGF receptor trafficking by the lysine deacetylase HDAC6

Mack, Timo Synthese photolabil geschützter Desoxyribonukleoside und Anwendung photoaktivierbarer Aptamersequenzen zur Regulation von α -Thrombin

Madej, M. Gregor Biochemical, Structural and Functional Characterization of Diheme-Containing Succinate: Quinone Reductase (SQR) from *Bacillus licheniformis*

Marcia, Marco Functional and Structural Characterization of *Aquifex aeolicus* sulfide: quinone oxidoreductase

Metzmann, Katrin Untersuchungen zur Neuropharmakologie des Langzeitsedativums Butamidol (γ -Hydroxybuttersäure-Ethanolamid)

Moreth, Kristin Die Bedeutung des Matrix-Proteoglykans Biglycan bei der Regulation von Entzündungsreaktionen

Nicklas, Martina Kollagen des marinen Schwammes *Chondrosia reniformis* Nardo. Optimierte großtechnische Herstellung, Analytik und neue pharmazeutische technologische Anwendungsmöglichkeiten

Nyola, Ajeeta Thermodynamic and kinetic characterization of the interaction between mitochondrial cytochrome *bc1* complex and cytochrome *c* and implications for transient binding and electron transfer

Osman, Bashier Rapamycin induces TGF β /smad-mediated profibrotic gene expression in renal mesangial cells upstream and independent of mTOR

Park, Sang-Min Molekulardynamik-Simulation des Energie- und Wärmetransports in kleinen Peptiden

Persike, Markus Verfahrensentwicklung zur Analytik kleiner Moleküle mittels MALDI-Massenspektrometrie

Possner, Daniel Georg Organic Peracid Etches: a new class of chromium free etching solutions for the delineation of defects in thin silicon films

Reichel, Annett Multivalente Chelatoren zur Organisation von Proteinen in Mikro- und Nanodimensionen

Rietschel, Benjamin Massenspektrometrische Untersuchung von Membranproteinen durch den Einsatz weniger spezifischer Proteasen

Sander, Kerstin Development and Characterization of Histamine H₃ and H₄ Receptor Ligands as Pharmacological Tools

Schulz, Kathrin Funktionelle und strukturelle Veränderungen der mitochondrialen Funktion bei Tauopathien

Schulz, Patrick Elektrophysiologische Charakterisierung des lysosomalen Cl/H⁺-antiporters CIC-7 mit Hilfe der SSM-Technik

Schwabe, Karen Etablierung eines murinen Leukämie-modells für die chromosomale Translokation t(4,11)

Sobhanifar, Solmaz NMR investigation of cell-free expressed membrane proteins

Karin Sperling Characterization of the poxviral 68k ankyrin-like protein

Wagner, Sylvia Präklinische Testung nanopartikulärer Arzneistoffsysteme auf Basis von humanem Serumalbumin zum gezielten Wirkstofftransport

Zakharov, Maxim Explicit Influence of Water Microsolvation on Charge Transfer and Dynamics in Ground and Excited Electronic States of Molecular Systems

Zimmermann, Hanne Bestimmung der biologischen Aktivität von Erythropoietin-Chargen mit biochemischen Methoden als Alternative zum Tierversuch

Fachbereich Biowissenschaften

Alfonso, Sabrina Ursula Einfluss von Trockenstress auf die C₃-Photosynthese in der Gattung *Panicum*

Behrens, Wolfer von der Repräsentation akustischer Abweichungen durch Neuronen und lokale Feldpotenziale im auditorischen Kortex der wachen Ratte

Dambeck, Michael Regulation der Genexpression in halophilen Archaea

Fulle, Simone Constraint counting on RNA and ribosomal structures: Linking flexibility and function

Füllgrabe, Marc Funktionale Analyse der Helper-Component Proteinase (HC-Pro) aus Zucchini yellow Mosaic Virus

Fritz, Michael Identifizierung und Charakterisierung eines V_o-F_o-Hybridmotors in der Na⁺-F1Fo-ATP-Synthase aus *Acetobacterium woodii*

Griesche, Nadine Differenzierung von Stammzellen aus Fettgewebe in epitheliale Tubuluszellen

Grimm, Ivette Analyse von molekularen Interaktionen nach Stimulierung von Nukleotidrezeptoren während der neuronalen Entwicklung

Göbbeler, Katrin Aspects of Phylogeny and Evolution of the Opisthobranchia (Mollusca, Gastropoda)

Hagemann, Cornelia Zeitverarbeitung und postnatale Entwicklung im auditorischen Kortex bei der Fledermaus *Carollia perspicillata*

Hilmer, Stephanie Ecophysiology of feral cats (*Felix catus*) in Australia

Huertas de Schneider, Marilu Liliana Systematics and evolution of the genus *Palaua* (Malvaceae)

Lehmann, Petra Analyse von Komponenten mit Auswirkung auf die Chloroplastenbewegung

Lu, Ming-Kuei Modulation of Preparatory Volitional Motor Activity by Paired Associative and Repetitive Transcranial Magnetic Stimulation in Humans

Meyer, Britta Struktur und Funktion des Ribosomenbiogenese-Faktors Nep1

Nicolaisen, Kerstin TonB-dependent Transporters in *Anabaena* sp. PCC 7120

Reiff, Tobias Die Rolle des Transkriptionsfaktors Phox2B in der Entstehung des Neuroblastoms

Relja, Borna Therapy of hemorrhagic shock with following resuscitation-induced liver injury – in vivo study

Trampe, Tanja Neotropical tar spot fungi – Exploration of Phyllochales in Panama

Vogler, Isabel Gene-Modified T cells for Adoptive Immunotherapy



Im Hochschulrat

Gerd Köhler

Schon sein Studium war für ihn immer auch Auseinandersetzung mit der Hochschulpolitik. Gerd Köhler (66) hat Geschichte, Politikwissenschaft und Pädagogik in Göttingen studiert. Mit der Frage „Warum gibt es in Göttingen keine Lehrveranstaltungen über die Weimarer Republik und den Nationalsozialismus?“ fing es an: Es folgten Fachschaftsarbeit und, 1967/68, AStA-Vorsitz, ein Jahr später war er Vorstandsmitglied des VDS, dem damaligen studentischen Dachverband. Nach einer Tätigkeit beim Deutschen Bildungsrat ging er 1973 zur Bildungsgewerkschaft GEW, von 1980 bis 2006 war er dort als gewähltes, hauptamtliches Vorstandsmitglied für Hochschule und Forschung verantwortlich. Köhler hat sich im deutsch-deutschen Einigungsprozess engagiert und im Landeshochschulrat Brandenburg an der Neuordnung des Hochschulwesens in den ostdeutschen Bundesländern mitgewirkt. Die GEW hat er in den Hochschulgremien der Bildungsbund internationale vertreten, die weltweit rund 30 Millionen Beschäftigte im Bildungs- und Wissenschaftsbereich repräsentiert. Dort hat er schon Anfang der 1990er Jahre das neoliberale Konzept „Bildung ist eine handelbare Ware“ kritisiert. Seine Position: „Bildung für Alle‘ muss ein ‚öffentliches Gut‘ bleiben.“

Gerd Köhler war Mitglied des Akkreditierungsrates, er gehörte dem Kuratorium der Universität Halle, dem Universitätsbeirat Flensburg und dem Hochschulrat Gießen an. Zur Mitarbeit im Hochschulrat der Goethe-Universität – er wurde von den wissenschaftlich-administrativen Mitarbeitern vorgeschlagen – entschied er sich, weil die Stiftungsuniversität neue Möglichkeiten einer gestärkten Hochschulselbstverwaltung eröffnete. Ihn interessiert die Frage, welche Konsequenzen mit dem Rückzug des Staates aus der Detailsteuerung der Hochschulen verbunden sind: Wie soll das Verhältnis von Hochschule, Staat und Gesellschaft neu geregelt werden? Wel-



Foto: Lecher

che Rolle soll dabei der Hochschulrat übernehmen? Soll er und wie kann er die Entwicklung der Universität mitgestalten? Wie soll die Hochschule dem Rat gegenüber Rechenschaft ablegen? Wie können das Hochschulmanagement professionell ausgebaut und gleichzeitig neue Formen der Partizipation aller am Wissenschaftsprozess Beteiligten erprobt werden? Dass Köhler mit seinen Fragen und Ideen aneckt und provoziert, nimmt er in Kauf: „Demokratische Veränderungen sind nur über offen und transparent geführte Diskurse zu erreichen.“

Den Hochschulrat betrachtet er auch als Mittler zwischen Gesellschaft und Hochschule. „Es würde mich freuen, wenn die Arbeit des Rates mehr an Fahrt aufnähme, damit er den gesetzlichen Erwartungen auch gerecht werden kann. Angesichts der zentralen Entwicklungsphase, in der sich die Universität durch die Exzellenz-Initiative befindet, sind mir zwei Treffen jährlich zu wenig. Es findet zu viel

Arbeit in Teilausschüssen statt, die Willensbildung wird dadurch fragmentarisiert und intransparent, strategische Diskussionen des gesamten Hochschulrates finden kaum statt.“

Für Köhler ist der Hochschulrat zugleich „kritischer Freund der Hochschule“, der den Finger auf Probleme legt oder Neues anstoßen soll: Er müsse gleichzeitig die Forderung der Hochschule nach einer wissenschaftsadäquaten Finanzierung unterstützen und darauf verweisen, dass sich die Universität für das Recht der geburtenstärkeren Jahrgänge auf eine faire Studienchance einsetzen muss, wenn sie Unterstützung in den verteilungspolitischen Auseinandersetzungen um die öffentlichen Haushalte finden will.

Besondere Bedeutung hat für Köhler der Bologna-Prozess, dessen Auswirkungen er in seinen eigenen Veranstaltungen am Fachbereich Gesellschaftswissenschaft erlebt: „Es ist nicht gut, dass zwölf Jahre nach der Einführung von Bachelor und Master noch immer nicht alle Studiengänge der Goethe-Univer-

Gerd Köhlers Lieblingsort an der Goethe-Universität: das Forschungskolleg Humanwissenschaften in Bad Homburg

sität Bologna-gemäß umgestellt sind“. Die Einführung der Bologna-Werkstätten, die er bereits 2008 vorgeschlagen hatte, begrüßt er: „Eine so grundlegende Reform hätte besser vorbereitet werden müssen. In der Umstellungsphase wurde zu vieles vernachlässigt oder ‚ausgesessen‘ und muss jetzt korrigiert werden. Das gilt zum Beispiel für die eingeschränkten Berufsaussichten der Bachelor-Absolventen.“ Köhler, der selbst Mitglied der nationalen Bologna-follow-up-Gruppe war, sieht hier Chancen für Initiativen der Goethe-Universität: „Wir müssen Lehrpläne inhaltlich in Frage stellen, den Übergang vom Bachelor zum Master durchlässiger regeln und nach dem Verhältnis von Studium und Beruf fragen“, legt er dar, „ich stelle mir auch Beiräte auf Fachbereichsebene vor, in denen Hochschulvertreter, Arbeitgeber und Gewerkschaften über Bedarfsentwicklungen auf dem Arbeitsmarkt sowie über Inhalte und Ziele der Studiengänge diskutieren.“

Die Bologna-Werkstätten haben ihm gezeigt, dass die Kommunikation über die künftige Hochschulentwicklung intensiviert und transparenter werden muss. Die Studierenden und wissenschaftlichen Mitarbeiter müssen stärker in die Wissensbildungs- und Entscheidungsprozesse der Hochschule eingebunden werden.

„Wenn Hochschulpolitik nachhaltig wirken soll, braucht es mehr Menschen, die sie tragen“, davon ist Gerd Köhler überzeugt. Und mit seinem wachen, kritischen Geist wird er bestimmt noch einige Steine ins Rollen bringen und manchen Mitstreiter gewinnen, um seiner Vision von einer „demokratischen und sozialen Hochschule“ Schritt für Schritt näher zu kommen. UR

ausschreibungen

Josef-Buchmann-Doktoranden-Stipendienfonds

Der Stipendienfonds fördert zwei Frankfurter Doktoranden, die im Rahmen einer (Mit-)Betreuung einer Professorin oder eines Professors der Universität Tel Aviv, Israel, ihre Doktorarbeit verfassen möchten. Die Fördermittel in Höhe von 10.000 US-Dollar werden als Ergänzung zu einer Doktorandenstelle für ein Jahr gewährt, mit der Möglichkeit der einmaligen einjährigen Verlängerung.

Vergabekriterien:

- Der an der Goethe-Universität betreuende Professor muss sicherstellen, dass das Institut eine halbe Doktorandenstelle für den Doktoranden zur Verfügung stellt.
- Der betreuende Professor muss dokumentieren, dass mit der Universität Tel Aviv bereits eine Kooperation besteht und/oder im Interesse des Lehrstuhls eingerichtet werden soll.
- Aus den Unterlagen muss erkennbar sein, dass das Dissertationsvorhaben innerhalb von zwei Jahren abgeschlossen werden kann; zumindest eines der Gutachten soll sich auf diesen Punkt beziehen.
- Positive Gutachten von zwei Professoren, die sich zur Bedeutung des Themas, den Erfolgsaussichten und der Interdisziplinarität äußern
- Nachweis des Doktoranden über eventuell erbrachte Leistungen/Arbeiten, die im Bereich des Dissertationsthemas liegen

- Nachweis des Doktoranden über die qualitative Einbindung in Graduiertenschule/-programme
- Verständlichkeit des Exposés des Dissertationsprojekts
- ein Kurz-Lebenslauf
- Bewerbung in sechsfacher Ausführung und mit der Annahme als Doktorandin oder Doktorand an der Goethe-Universität

Bewerbungsschluss: 4. März 2011

WISAG-Preis 2011

Mit einem Preis für die beste sozial- oder geisteswissenschaftliche Dissertation fördert die Firma WISAG den wissenschaftlichen Nachwuchs an der Goethe-Universität. Ausgezeichnet wird eine Dissertation, die sich mit der Untersuchung des gesellschaftlichen Zusammenhalts befasst. Die Spannweite reicht vom Zusammenhalt in kleinen Gruppen wie Familien oder Unternehmen bis zu Nationen. Die Arbeit soll einen deutlichen aktuellen Bezug zur gegenwärtigen Gesellschaft in Deutschland aufweisen. Die Bewerbung kann für Arbeiten aus den vergangenen 18 Monaten erfolgen und kein Fachbereich ist ausgeschlossen. Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert. Der Bewerbung in sechsfacher Ausführung soll ein Exemplar der Arbeit, Gutachten der betreuenden Hochschullehrer sowie ein kurzer Lebenslauf beigelegt sein. Mindestens ein Gutachten muss auf den Bezug zum gesellschaftlichen Zusammenhalt eingehen. Dieser Bezug

muss ebenso von dem Bewerber allgemeinverständlich dargestellt werden (circa 1 Seite).

Bewerbungsschluss: 5. März 2011

Adolf Messer Stiftungspreis 2011

Der Stiftungspreis in Höhe von 25.000 Euro fördert herausragende Nachwuchswissenschaftler der Goethe-Universität im Bereich der experimentellen Grundlagenforschung. Bewerbungen erfolgen über die Dekane der Fachbereiche Geowissenschaften/Geographie, Physik, Biochemie/Chemie/Pharmazie, Biowissenschaften sowie Medizin, die gegenüber der Kommission ein Vorschlagsrecht haben. Der Preis kann für Sachmittel, Personalkosten und gegebenenfalls auch für Reisen eingesetzt werden. Über die Preisvergabe entscheidet eine fachbereichsübergreifende Auswahlkommission.

Bewerberinnen und Bewerber

- sind an der Goethe-Universität befristet beschäftigt (Landesstelle, Drittmittelstelle oder Stipendium), nicht jedoch auf W2- oder W3-Professuren,
 - wurden bereits mit einer besonders qualitätsvollen Arbeit promoviert,
 - haben nach der Promotion innovative Forschungsvorhaben erfolgreich begonnen, deren Fortsetzung ihnen eine akademische Karriere eröffnen soll.
- Der Bewerbung in siebenfacher Ausführung beizufügen sind: die Kurzdarstellung des Arbeitsvorhabens, ein Kostenplan, Lebenslauf und Schriftenverzeichnis des Antragstellers sowie eine Emp-

fehlung durch einen fachverwandten Hochschullehrer.

Bewerbungsschluss für Vorschläge der Dekane: 25. Februar 2011

Werner Pünder-Preis

Der Preis der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität wird von der Anwaltssozietät Clifford Chance gestiftet. Mit dem Preis soll das Andenken an Rechtsanwalt Dr. Werner Pünder gewahrt werden, der zu den unterschiedlichen Gegnern des Nationalsozialismus in Deutschland gehört hat. Der Preis wird für die beste an der Goethe-Universität im Zeitraum Wintersemester 2009/10 bis Wintersemester 2010/11 entstandene wissenschaftliche Arbeit aus den Themenkreisen „Freiheit und Totalitarismus/Staatsrecht und politische Ideengeschichte seit dem 19. Jahrhundert“ vergeben. Die Arbeit muss keiner bestimmten Fachrichtung entstammen. Sie sollte veröffentlicht sein oder als bewertete Prüfungsarbeit, insbesondere Dissertation oder Habilitation, vorliegen. Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert. Ist eine prämierte Arbeit noch nicht veröffentlicht, soll der Betrag des Preises auch für deren Veröffentlichung verwendet werden. Die Bewerbung soll die Arbeit sowie in fünfacher Ausführung Gutachten und Lebenslauf enthalten. **Bewerbungsschluss: 25. Februar 2011**

Informationen zu allen Ausschreibungen:

Beate Braungart, Tel: (069) 798-28047
braungart@pww.uni-frankfurt.de



„angefangen wird mittendrin“

Der Schriftsteller Ulrich Peltzer hält an der Goethe-Universität die kommenden Frankfurter Poetik-Vorlesungen

Im Januar übernimmt der Schriftsteller Ulrich Peltzer die Frankfurter Poetikdozentur. In seiner fünfteiligen Vorlesungsreihe, die er dem Motto „angefangen wird mittendrin“ unterstellt, wird Peltzer aus seiner Perspektive und anhand seiner künstlerischen Programmatik über zeitgenössisches dichterisches Schreiben sprechen. Die Möglichkeiten eines Erzählens „aus der Mitte heraus“ will er dabei thematisch in den Vordergrund stellen und in diesem Kontext nicht nur sein aktuelles Romanvorhaben reflektieren, sondern auch Texte von Daniel Defoe, Mark Twain, James Joyce und Franz Kafka einer kritischen Re-Lektüre unterziehen.



Ulrich Peltzer

gangenen Jahren zwischen dem Dichter und der Stadt jedoch eine durchaus intensive Beziehung entwickelt, die zuletzt in Peltzers Beteiligung am Drehbuch des Frankfurt-Films „Unter Dir die Stadt“ (2010) ihren sichtbaren Niederschlag fand. Der Film, der voraussichtlich im März 2011 in den Kinos zu sehen sein wird, wurde für sein Drehbuch mit dem Förderpreis Deutscher Film ausgezeichnet. Für den Schriftsteller, dessen dynamische und zugleich stilistisch überzeugende Prosa präzise sozialkritische Beobachtungen in eine im besten Sinne engagierte Literatur überführt, ist eine Stadt wie Frankfurt, wo die Kontraste und Widersprüche der Gegenwart ungefiltert und auf engstem Raum aufeinandertreffen, ein idealer Nährboden. Die Abgründe beginnen nicht weit draußen vor dem Zentrum, sondern gleich hinter den Hochhausschluchten. Kein Hauptstadteskapismus verstellt den Blick auf die Gegensätze von Reichtum und Arbeit, Macht und Widerstand, Kultur und Verfall – zwischen Goetheplatz und Gallus liegen weniger als zwei Kilometer. Frankfurt sei ein Ort, der gerade groß genug ist, dass dort alles passieren könnte, heißt es hierzu im Presseheft, das anlässlich der Weltpremiere des Films auf dem Festival von Cannes herausgegeben wur-

de: das Laboratorium der globalen Stadt. Auch wenn Peltzer seinen jüngsten und erfolgreichsten Roman „Teil der Lösung“ vorwiegend in der Bundeshauptstadt spielen lässt, ist er doch weit davon entfernt, der Verlockung eines reinen Berlinromans zu verfallen. Subtil zeigt er uns, dass die alten Zentren um Alexanderplatz und Ku'damm angesichts der universellen Grammatik der Überwachung ebenso verblassen wie die neuen In-Viertel der Stadt.

Der Potsdamer Platz ist Sinnbild jener panoptischen Orte des 21. Jahrhunderts, die es heute in jeder europäischen Großstadt gibt. Nur wenig Mühe bereitet es daher auch, sich Peltzers Hauptfigur statt in Berlin in einer Stadt wie Frankfurt vorzustellen – gefangen irgendwo zwischen dem alten Campus und dem neuen Chic von MyZeil und Freßgass sowie den ubiquitären Kathedralen aus Glas und Beton.

Peltzers Roman beginnt unvermittelt. Der Verzicht auf Einleitungssentenzen und ausschmückenden Erzählerkommentar erzeugt ein Gefühl der Hast und treibt den Leser atemlos auf das Atrium des Sony Centers zu. Das so pulsierende wie prekäre Leben in der Metropole, der kontrollierte Konsum und die lückenlose Erfassung des öffentlichen Raums wird hier mit der naturalistischen Radikalität einer Überwachungskamera gleichsam zu Protokoll gebracht. Dem bewegten Bild des Objektivs setzt Peltzer das Handeln der begabten Studentin Nele entgegen. Sie ist mittendrin: Berlin, Potsdamer Platz. Gemeinsam mit ihrer Aktivistengruppe will sie das herrschende System einer Art subversiver Akupunktur unterziehen, doch die vermeintlich spielerischen Mikroattentate, die den Schaltzentralen der Macht Nadelstiche versetzen sollen, werden rasch militanter, so dass die eskalatorische Dynamik von Aktion und Reaktion Nele alsbald mit voller Wucht hinwegzureißen droht: „Entweder bist du Teil des Problems, oder du bist Teil der Lösung.“ Christian Buhr

11. Januar 2011

Frankfurter Poetikvorlesungen
„angefangen wird mittendrin“

Teil 1. Ulrich Peltzer (Berlin)
18 Uhr c.t., Campus Westend
Raum HZ 2, Hörsaalzentrum
Grüneburgplatz 1
Weitere Termine: 18./25. Januar,
1./8. Februar 2011

www.poetikvorlesung.uni-frankfurt.de

zusätzliche Veranstaltung:

9. Februar 2011

Lesung
Ulrich Peltzer liest
aus seinen Werken
20 Uhr, Literaturhaus Frankfurt
Schöne Aussicht 2, 60311 Frankfurt

300 Mal Erstklassisch

Jubiläumskonzert in der „Kirche am Campus“ Bockenheim

Auch nach 15 Jahren erfolgreichem Konzertgeschehen kann es vorkommen, dass Menschen an einem Donnerstagabend im Semester auf dem Campus Bockenheim nach der Kirche fragen. Nicht selten schauen sie dann in ratlose Gesichter und ernen Achselzucken. Denn in der Tat: Obwohl sie Teil des Studierendenhauses ist, ist die kleine „Kirche am Campus“ nicht leicht zu finden. Ist das aber erst einmal gelungen, wird man für die Mühe reich belohnt. Denn seit 1995 erklingt hier erstklassige Musik, gespielt von Studierenden und Lehrenden der Frankfurter Musikhochschule. Und viele, die den Ort gefunden haben, kommen wieder. Auf diese Weise haben inzwischen mehr als 12.000 Menschen wunderbare, bisweilen grandiose Abende hier miterlebt.

Im Februar feiert die Konzertreihe der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) mit dem 300. Konzert ein denkwürdiges Jubiläum. Die musikalische Gestaltung liegt beim vielfach preisgekrönten „Trio Monte“. Der Geiger Francesco Sica, der Cellist Claude Frochoux und die Pianistin Anca Lupu spielen Klaviertrios von Haydn und Dvořák. Mit Anca Lupu, die aus Cluj in Rumänien stammt, kehrt eine der Mitgründerinnen der Konzertreihe zurück. Als junge Studentin gab sie, die inzwischen selbst an der Musikhochschule lehrt, 1999 ihr erstes Konzert in Frankfurt. Daneben steht auf dem Programm auch Schuberts Fantasie in f-moll. Mit diesem grandiosen Klavierstück für vier Hände erfüllen die beiden Konzertpianistinnen Tomomi Fuji und Ekaterine Kinzu-

raschwili einen Herzenswunsch des evangelischen Studierendenpfarrers Eugen Eckert, dem Gründer und Organisator der Konzertreihe, der selbst seit 1993 mit einem Lehrauftrag an der Musikhochschule unterrichtet.

Der freie Eintritt ermöglicht es dabei jedermann, an diesem Kulturangebot teilzuhaben. Welches Niveau dabei präsentiert wird, zeigt, dass selbst umjubelte Konzertpianistinnen wie Guoda Gedvilaite oder Eugenia Rubinova, die längst zu den Stars der Klassikszene gehören, in der „Kirche am Campus“ ihren öffentlichen Weg in Deutschland begannen.

Die Veranstaltung findet vor dem Hintergrund des kommenden Kulturcampus Bockenheim statt – und der derzeit noch unklaren Zukunft der Kirche. Nach dem derzeitigen Stand der Bebauungsplanung steht in naher Zukunft der Abriss des Kirchenraumes bevor. Eine breite Allianz aus Bürgerbewegungen und auch der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau setzt sich allerdings für den Erhalt des Studierendenhauses und damit auch für den Fortbestand der kleinen Kirche ein. UR

10. Februar 2011

Jubiläumskonzert
Trio Monte, Tomomi Fuji und
Ekaterine Kinzurashwili

19.30 Uhr, Campus Bockenheim,
Kirche am Campus, Jügelstraße 1

www.esg-frankfurt.de

Wissenskörper

Zurzeit wird auf dem zentralen Platz auf dem Campus Westend die Skulptur „Body of Knowledge“ des in Barcelona und Paris lebenden Spaniers Jaume Plensa errichtet. Die markante, acht Meter hohe sitzende Figur wird der Freifläche zwischen Hörsaalgebäude und Mensaneubau eine neue Prägung geben. Die aus acht verschiedenen Alphabeten zusammengesetzte, transparente Form eines menschlichen Körpers symbolisiert das, was die Universität ausmacht – der international renommierte Künstler Plensa formuliert das so: „Unser Körper ist der Sitz des Geistes ... Die Universität ist eine Ausweitung unseres Körpers. Ein Versammlungsort, an dem sich Menschen und Ideen, Tradition und Zukunft zu Zwiegesprächen treffen und das Netz menschlichen Wissens weben.“

Die Skulptur, gestiftet von der Unternehmerin Johanna Quandt, Ehrensenatorin der Goethe-Universität, wird am Donnerstag, den 16. Dezember 2010, ab 15.15 Uhr allen interessierten Freunden, Wissenschaftlern und Studierenden der Universität vorgestellt. Aus diesem Anlass sprechen neben der Stifterin und Universitäts-Präsident Prof. Werner Müller-Esterl auch Dr. Achim Sommer, Direktor des Max Ernst Museums Brühl des Landschaftsverbands Rheinland und hervorragender Kenner von Jaume Plensas Werk, sowie der Künstler selbst. Ulrike Jaspers



Foto: Dettmar



Der menschliche Wille ist ein seit jeher kontrovers diskutiertes Konzept. Besonders die Ansätze und Modelle der Theologie und Philosophie gegenüber denjenigen der modernen Neurowissenschaft werden häufig



als unvereinbar wahrgenommen. Wolfgang Achtner beschreibt die unterschiedlichen Auffassungen, aber auch die Parallelen zwischen den Disziplinen. Im ersten Teil seiner Studie zeichnet er die Geschichte der theologischen und philosophischen Willenskonzepte nach. Dabei erläutert er Entwicklungen und Akzentuierungen von der Antike über die mittelalterliche Scholastik und das Zeitalter der Reformation bis zur evangelischen Theologie des 20. Jahrhunderts. In einem zweiten, systematischen Teil typologisiert Achtner die theologischen Vorstellungen von Willensfreiheit in unterschiedlichen Kategorien und vergleicht sie mit zentralen Positionen der Psychologie und der Neurowissenschaft. Die Verbindungen macht er in einem „integral-dynamisch-personalem Modell von Willensfreiheit“ anschaulich, das zu einem Dialog zwischen den verschiedenen wissenschaftlichen Forschungsrichtungen über die Freiheit oder Unfreiheit des Willens anregt.

Wolfgang Achtner ist Privatdozent für Systematische Theologie am Fachbereich Evangelische Theologie der Goethe-Universität.

Wolfgang Achtner
Willensfreiheit in Theologie und Neurowissenschaften
 Ein historisch-systematischer Wegweiser
 Wissenschaftliche Buchgesellschaft
 2010, 288 Seiten
 gebunden, 59,90 Euro
 ISBN 978-3-534-23508-7

Zur Geschichte der Universitätsmedizin in Frankfurt gehört auch die Forschung in der Zeit des Nationalsozialismus. Dessen Ideologie prägte Studien und Laborversuche und



führte zu Verbrechen in Konzentrationslagern. In fünf kurzen Studien eines Sammelbandes stellen Udo Benzenhöfer, Katja Weiske und Dietmar Schulze das Wirken von sechs Medizinern dar, die der Universität Frankfurt unterschiedlich lange angehörten. Zu ihnen zählt Josef Mengele, der 1938 von der Universität Frankfurt mit einer Arbeit über „Sippenuntersuchungen bei Lippen-Kiefer-Gaumenspalte“ promoviert und als Assistent von Prof. Otmar von Verschuer verbeamtet wurde. Im gleichen Jahr trat er der Schutzstaffel (SS) bei. Verschuer leitete in Frankfurt das Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene und war ab 1943 wie Mengele als Arzt im Vernichtungslager Auschwitz tätig. August Hirt, zwischen 1938 und 1941 Professor für Anatomie in Frankfurt, nahm an Tieren Versuche mit Kampfstoffen vor, die er ab November 1942 an Häftlingen im Konzentrationslager Natzweiler-Struthof im Elsass weiterführte.

Mit der Beschreibung der jeweiligen Forschung gibt der Band einen Überblick der wichtigsten Aspekte der nationalsozialistischen Medizin. Ihre Ausübung in Frankfurt rekonstruierten die Autoren zum Teil anhand von bisher unbekanntem Quellenmaterial aus dem Dekanatsarchiv des Fachbereichs Medizin und der Universitätsbibliothek.

Udo Benzenhöfer ist Direktor des Senckenbergischen Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin an der Goethe-Universität.

Udo Benzenhöfer (Hg.)
Mengele, Hirt, Holfelder, Berner, von Verschuer, Kranz: Frankfurter Universitätsmediziner der NS-Zeit
 Verlag Klemm & Oelschläger 2010
 93 Seiten, broschiert, 14,80 Euro
 ISBN 978-3-932577-97-0

Obwohl Japan eine reiche Industrienation ist, verschlechtert sich die sozio-ökonomische Lage des Landes. Nichtreguläre Beschäftigungsverhältnisse und eine neue soziale Härte prägen die Gesellschaft, und in der japanischen Medienwelt haben sich in den

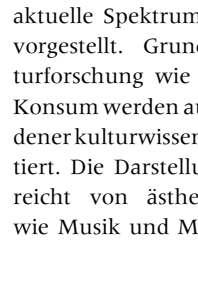


vergangenen Jahren der Begriff des Prekariats und verwandtes Vokabular wie „Verlierer“ oder „Verlorene Generation“ etabliert. Auch die zeitgenössische japanische Literatur greift den Diskurs um Abstiegsängste und Verarmung auf. Am Beispiel repräsentativer Texte zeigt Lisette Gebhardt, wie sie den Fokus auf die wachsenden sozialen Probleme des Landes richten und ihre Protagonisten die seelische Prekarität in einer desolaten Arbeitskultur spiegeln lassen. Doch die untersuchten Texte von Autoren wie Murakami Ryû, Kirino Natsuo oder Okazaki Yoshihisa thematisieren auch das Streben nach Erfüllung in einer zunehmend glücksfeindlichen, globalisierten Gesellschaft.

Ihren literaturwissenschaftlichen Analysen des Genres der japanischen Prekariatsliteratur fügt Gebhardt einen Glossar bei, der Begriffe wie „Internetcafé-Flüchtlinge“ und „Parasitensingles“ erläutert. Statistische Daten vom Bruttonationaleinkommen bis zu Selbstmordraten vermitteln weiteres Hintergrundwissen. Lisette Gebhardt ist Professorin für Japanologie am Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologien der Goethe-Universität.

Lisette Gebhardt
„Nach Einbruch der Dunkelheit“
 Zeitgenössische japanische Literatur im Zeichen des Prekären
 EB-Verlag 2010, 310 Seiten
 broschiert, 24,80 Euro
 ISBN 978-3-86893-031-3

Die Jugendkultur weist eine so große Vielfalt auf, dass sie im Plural, als Jugendkulturen, angemessener erfasst werden kann. Einen Überblick über den aktuellen Stand der Jugendkulturforschung gibt ein 31 Beiträge umfassendes Kompendium, herausgegeben von Birgit Richard und Heinz-Hermann Krüger. Einleitend wird die Geschichte der Jugendkulturen seit der Nachkriegszeit in Deutschland und im internationalen Raum skizziert und das



aktuelle Spektrum jugendkultureller Szenen vorgestellt. Grundbegriffe der Jugendkulturforschung wie Subkultur, Lebensstil und Konsum werden aus der Perspektive verschiedener kulturwissenschaftlicher Ansätze diskutiert. Die Darstellung jugendkultureller Stile reicht von ästhetischen Ausdrucksformen wie Musik und Mode in HipHop und Heavy

Metal bis zu New-Rave. Exemplarisch werden Lebenswelten verschiedener Szenen von türkischen Straßengangs bis hin zu traditionellen Jugendlichen in Verbänden charakterisiert und die bildlichen Selbstdarstellungen und Kommunikationsprozesse von Jugendlichen in den digitalen Medien des Web 2.0 präsentiert. So entsteht eine Kartographie der aktuellen Jugendkulturlandschaft, die durch umfangreiches Bildmaterial ergänzt ist.

Birgit Richard ist Professorin am Institut für Kunstpädagogik der Goethe-Universität.

Birgit Richard & Heinz-Hermann Krüger (Hg.)
inter-cool 3.0
Jugend Bild Medien.
 Ein Kompendium zur aktuellen Jugendkulturforschung
 Wilhelm Fink Verlag 2010, 480 Seiten
 broschiert, 34,90 Euro
 ISBN 978-3-7705-4926-9

Das Frankfurter Bahnhofsviertel ist einer der bekanntesten Stadtteile Deutschlands und sagenumwobener Mittelpunkt der lokalen Kriminalitäts-, Prostitutions- und Drogenszene. Auf den ersten Blick wirkt das Leben dort wie eine öffentliche Inszenierung von gesellschaftlichen Ordnungsideen abweichenden Verhaltens, und die Vielzahl sozialer Asymmetrien, Kontraste und Probleme erscheint identitätstiftend. Eine Analyse aus



soziologischer Sicht zeigt jedoch, wie sich hinter diesem Ort ein komplexes Geflecht von Aushandlungen, Wissensbeständen, Machtverhältnissen und gezielter Steuerung verbirgt. Im ersten Teil eines Sammelbandes unternimmt

Thorsten Benkel einen „soziologischen Rundgang“ und stellt das Frankfurter Bahnhofsviertel umfassend vor. Die neun Beiträge des zweiten Teils behandeln Aspekte wie spezifische Interaktions- und Kommunikationsregeln, die Lebenswelt der offenen Drogenszene und die praktischen Auswirkungen des deutschen Prostitutionsgesetzes. Auch aus ethnographischer und städtebaulicher Perspektive wird das Bahnhofsviertel analysiert.

Basierend auf zweijähriger soziologischer Feldforschung werden Strukturen und Merkmale aufgezeigt, die zum Lebensraum moderner Großstädte gehören. 45 schwarz/weiß-Fotografien ergänzen die Eindrücke.

Thorsten Benkel ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse der Goethe-Universität.

Thorsten Benkel (Hg.)
Das Frankfurter Bahnhofsviertel
 Devianz im öffentlichen Raum
 Verlag für Sozialwissenschaften 2010
 330 Seiten, broschiert, 24,95 Euro
 ISBN 978-3-531-16995-8

Beiträge zur Rechts-, Gesellschafts- und Kulturkritik

Die neu gegründete Frankfurter Publikationsreihe „Beiträge zur Rechts-, Gesellschafts- und Kulturkritik“ bietet ein Forum für interdisziplinäre Arbeiten zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen. Sie setzt die Reihe „Salecina-Beiträge zur Gesellschafts- und Kulturkritik“ fort, in der seit 1996 von der Frankfurter Wissenschaftlerin Gisela Engel acht Bände herausgegeben wurden. Nun wird der thematische Fokus um rechtswissenschaftliche Aspekte erweitert. „Versteht man Recht als einen Bestandteil der Gesellschaft und Kultur, muss ein interdisziplinärer Austausch mit Gesellschafts-, Geistes- und Kulturwissenschaften stattfinden“, begründet Herausgeber Malte-Christian Gruber diese Öffnung der Reihe. Die Beiträge sollen sich kritisch mit gesellschaftlichen Strukturen und kulturellen Auffassungen auseinandersetzen und uniformisierende, hierarchisierende oder totalisierende Komponenten in



Malte-Christian Gruber
Sascha Ziemann (Hg.)
Die Unsicherheit der Väter
 Zur Herausbildung paternaler Bindungen
 trafo Wissenschaftsverlag 2009
 337 Seiten, broschiert, 32,80 Euro
 ISBN 978-3-89626-886-0

Zweifel ziehen. Dieser differenzierende Blick kann durch die disziplinenübergreifenden Forschungsansätze geschärft werden. „Die Herausforderung dabei besteht darin, eine gemeinsame Sprache zu finden und sich über die fachspezifischen Vorstellungen hinaus zu verständigen“, so Gruber.

Dazu will er besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs ermutigen und zur Mitarbeit an der Reihe anregen.

Bereits der erste Band versammelt Beiträge von 18 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen. „Die Unsicherheit der Väter. Zur Herausbildung paternaler Bindungen“ geht aus den Vorträgen einer interdisziplinären Tagung zum Thema „Paternale Bindungen“ hervor, die 2008 an der Goethe-Universität stattfand. Auch in der heutigen Gesellschaft sind paternale Sozialstrukturen noch erkennbar oder verborgen vorhanden. Als paternale Bindungen durchdringen sie die normativ-gebundene Welt, die ihrerseits auf diese Bindungen als Gründungsreferenz angewiesen ist. Bilder und Begriffe der Väterlichkeit, insbesondere der Vorstellungen väterlicher Rechte und Pflichten, bieten dabei vielfältige Motive der Entstehungsbegründung von Autorität und Legitimität. Die Beiträge zeigen diese Vielzahl von Paternalismen und Paternalismusbegriffen. Ausgehend von Fragen der Identität und Bestimmung von Vätern zeichnen sie in historischen, literatur- und kunstwissenschaftlichen Studien die lange historische Tradition des Paternalismus nach und zeigen seine heutigen Ausprägungen in Medizin, Recht und Politik auf. *scm*
 Malte-Christian Gruber und Sascha Ziemann sind Wissenschaftliche Mitarbeiter am Fachbereich Rechtswissenschaft der Goethe-Universität.



Foto: Förlisch

Neues aus dem Archivzentrum

Nachlass Schopenhauers wertvoll ergänzt

Im Schopenhauer-Jahr 2010 hat das Archivzentrum der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg zwei wertvolle Original-Bände aus der einstigen Privatbibliothek des berühmten Philosophen erworben. Sie ergänzen die bedeutende Schopenhauer-Sammlung des Zentrums, die unter anderem etwa 700 Titel aus Schopenhauers einst rund 3.000-bändiger Privatbibliothek umfasst. Dabei handelt es sich um den größten in sich geschlossenen Teilbestand des Schopenhauer-Nachlasses.

Bei den neu erworbenen Bänden handelt es sich um die Titel „L'esprit, ou Recueil de pensées tirées de ses ouvrages“ (1753) des französischen Schriftstellers und Frühaufklärers Bernard Le Bovier de Fontenelle sowie „La palingénésie philosophique, ou Idées sur l'état passé et sur l'état futur des Être vivans“

(1770) aus der Feder des Schweizer Naturwissenschaftlers und Philosophen Charles Bonnet. Beide waren dem Archivzentrum von dem in Ansbach lebenden Buchbindemeister, Fotografen und Sammler Olaf Meußling angeboten worden. Sie befanden sich bis zu Schopenhauers Tod 1860 in dessen Besitz und wechselten in Folge mehrfach den Eigentümer. Dass die Bücher aus der Bibliothek Schopenhauers stammen, belegen die Exlibris im Innendeckel, die zahlreichen An- und Unterstreichungen sowie die eigenhändigen Verbesserungen Schopenhauers.

Nach der ersten Erfassung werden die Bände im Rahmen eines internationalen Projektes digitalisiert und anschließend auf der Plattform Schopenhauer-Source (www.schopenhauer-source.org) bereitgestellt. Im Original können sie im Archivzentrum stu-

diert werden. Ein großer Teil der Schopenhauer-Sammlung der Universitätsbibliothek ist bis zum 30. Januar in der Ausstellung „Was die Welt bewegt – Arthur Schopenhauer in Frankfurt“ im Frankfurter Institut für Stadtgeschichte zu sehen.

Archivzentrum der Universitätsbibliothek am Campus Bockenheim
Mo bis Fr von 9.30 bis 16.30 Uhr
(nach Voranmeldung und im Rahmen der Benutzungsordnung)

Informationen:
Dr. Mathias Jehn, Leiter Archivzentrum und Frankfurt-Abteilung
Tel: (069) 798-39007
m.jehn@ub.uni-frankfurt.de

Philosoph Oskar Negt übergibt Vorlass

Der international renommierte Sozialphilosoph Prof. Oskar Negt übergibt seinen wissenschaftlichen Vorlass dem Frankfurter Archivzentrum. Damit unterstreicht der 1934 geborene und bis heute aktiv tätige Philosoph aus Hannover seine alte Verbundenheit mit der Goethe-Universität. Negt, der 2006 mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde, gehört zum engeren Kreis der Frankfurter Schule. Er studierte zunächst ein Semester Rechtswissenschaft in Göt-



Prof. Oskar Negt

tingen und anschließend in Frankfurt Philosophie und Soziologie – vor allem bei Max Horkheimer und Theodor W. Adorno. Bis zu seiner Berufung an die Technische Universität Hannover im Jahr 1971 war Negt Assistent von Prof. Jürgen Habermas.

Die Übergabe des Vorlasses ergänzt nicht nur in hervorragender Weise die bereits vorhandenen Bestände von Horkheimer, Leo Löwenthal oder Herbert Marcuse, sondern sie stellt auch ein weiteres wichtiges Element für den Aufbau

eines zentralen Archivs der ersten und zweiten Generation der Frankfurter Schule dar. Den Vorlass, den Negt in mehreren Stufen an das Archivzentrum übergeben wird und der sich zu großen Teilen noch in seiner Wohnung in Hannover befindet, umfasst unter anderem Konzepte und Manuskripte zu seinen zahlreichen Büchern sowie Korrespondenzen mit Wissenschaftlern, aber auch einzigartige und bislang unveröffentlichte Tonbänder aus den 1970er-Jahren. Im Archivzentrum werden die Archivalien im Laufe der kommenden Monate mittels einer speziellen Datenbank systematisch aufgearbeitet und damit der interessierten Wissenschaft zugänglich gemacht.

Ortsunabhängig: Zugriff auf elektronische Zeitschriften

Internetdienst „Shibboleth“ bietet neue Möglichkeit zur Literaturrecherche von daheim

Die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg (UB) bietet ihren Nutzern eine große Bandbreite an lizenzierten wissenschaftlichen Ressourcen in Form von elektronischen Zeitschriften (E-Journals) und Datenbanken. Aus den Lizenzverträgen, die die Bibliothek mit den Fachverlagen geschlossen hat, ergibt sich die Verpflichtung, nur entsprechend berechtigten Nutzern Zugriff auf diese Quellen zu gewähren. Praktisch wird die Zugriffsberechtigung zumeist an den Standort gebunden – der Zugriff kann dann von allen Rechnern innerhalb des Campusnetzes erfolgen („On-Campus“). Eine Authentifizierung erfolgt über die Internet-Protokoll (IP)-Adressen dieser Rechner.

Gerade Nachwuchswissenschaftler müssen hinsichtlich ihres Arbeitsortes und ihrer Arbeitszeit jedoch häufig flexibel sein. Gastforschungsaufenthalte, externe Lehraufträge oder Kinderbetreuung können Gründe

dafür sein, dass sich ihr Arbeitsort eben nicht „On-Campus“ befindet.

Über den Dienst „Shibboleth“ ist jetzt eine standortunabhängige Nutzung elektronischer Ressourcen möglich. Die Erteilung von Zugriffsrechten wird bei diesem Verfahren durch die Trennung von Authentifizierung (Identity-Überprüfung durch Heimatinstitution) und Autorisierung (Zuweisung spezifischer Zugriffsrechte durch Anbieter) realisiert. Zunächst wählt der Nutzer auf den Seiten eines Shibboleth-unterstützenden Anbieters (zum Beispiel Springer-Link) die Login-Funktion. Hier kann dann die Weiterleitung auf einen von der UB betriebenen „Identity Provider“ ausgewählt werden. Durch diesen Dienst erfolgt sowohl die Authentifizierung (Bibliotheksausweisfunktion der Goethe-Card) als auch die Übermittlung von Attribut-Daten an den Anbieter. Dieser vergibt daraufhin die entspre-

chenden Zugriffsrechte. Die UB übermittelt hierbei keine Daten, die dem Anbieter eine individuelle Identifizierung von Personen ermöglichen; die Attribute enthalten standardisierte Werte wie „common-lib-terms“, wodurch eine Berechtigung gemäß einem „On-Campus“ Standort vergeben wird.

Als erster bibliothekseigener Dienst verwendet der an der UB im Aufbau befindliche Zeitschriftenserver THEA (The HeBIS E-Journals Archiv) Shibboleth für die Kontrolle von externen Zugriffen. In der ersten Ausbaustufe sind Archivjahrgänge – teils bis 2005 – von circa 1.500 E-Journals des Verlags Elsevier abrufbar. Die Wahl von Shibboleth als Authentifizierungs- und Autorisierungsverfahren ermöglicht die Recherche nun auch vom Heimarbeitsplatz aus.

Claus Weiland & Axel Dörner

Informationen: <http://thea.hebis.de>



Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg

Tel: 798-39205 /-39208
auskunft@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de

FB 03/04: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)

FB 3: Tel: 798-23428 | FB 4: Tel: 798-22007
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/index.html

FB 05: Institut für Psychologie

Arbeitsbereiche Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse
Tel: 798-23850 /-23726
www.psychologie.uni-frankfurt.de/bib/index.html

FB 09: Kunstbibliothek

Tel: 798-24979; www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html

Campus Westend

FB 01/02: Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)

Tel: 798-34965 /-34968
www.ub.uni-frankfurt.de/bruw/home.html

FB 06 bis 08, 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)

Infotheke im Querbau 1: Tel: 798-32500
Infotheke im Querbau 6: Tel: 798-32653
www.ub.uni-frankfurt.de/bzg/

Campus Riedberg

FB 11, 13 bis 15: Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU)

Tel: 798-29105; www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html

Campus Niederrad

FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)

Tel: 6301-5058; www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html

www.ub.uni-frankfurt.de



Öffnungszeiten zum Jahreswechsel

Die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg ist vom **24. bis 26. Dezember 2010** sowie vom **31. Dezember 2010 bis 2. Januar 2011** geschlossen.

Zwischen den Feiertagen haben die Universitätsbibliothek und die meisten Bereichsbibliotheken bis 18 Uhr für Sie geöffnet. Die jeweils aktuellen Öffnungszeiten finden Sie unter: www.ub.uni-frankfurt.de/zeiten.html





Alumni im Portrait

Fragen an Philipp Schläger

Bologna-Prozess wurde die Lehre verschulter. Die Freiheit, die meine Kommilitonen und ich noch genossen, gehört heute leider der Vergangenheit an.

Welches Ereignis Ihrer Studienzeit ist Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben?

Die Auseinandersetzungen um die Studienbedingungen und die Bildungspolitik. Sehr eindrucksvoll waren die internationalen Studentenproteste gegen die Ausrichtung der Hochschullehre nach wirtschaftlichen Maßstäben, die beispielsweise in Hessen letztlich zur Rücknahme der von dem ehemaligen Ministerpräsidenten Roland Koch eingeführten Studiengebühren führten. Das war ein großer Erfolg der Studentenbewegung in Frankfurt und anderen Städten.

Was war Ihre liebste Freizeitbeschäftigung während des Studiums?

Der Kontakt mit anderen Kommilitonen.

Wo trafen Sie sich mit Ihren Kommilitonen außerhalb der Universitäts-Veranstaltungen?

In der Regel in Bibliotheken und Cafés in der Universität und der Innenstadt, in Bockenheim und in Bornheim.

Wo wohnten Sie während des Studiums?

Ich lebte in einer kleinen Einzimmerwohnung in Bornheim.

Was war Ihr wichtigster akademischer oder beruflicher Erfolg?

Die Veröffentlichung meines ersten Buches „Der entzauberte Präsident“ über die historische Wahl Obamas und die ersten zwei Jahre seiner Präsidentschaft.

Welche Eigenschaften sollten Hochschul-lehrer beziehungsweise Studierende mitbringen?

Mir schwebt das Beispiel der USA vor, wo Professoren keine Scheu vor Kontakt mit ihren Studenten haben und auch außerhalb von Lehrveranstaltungen sehr viel Zeit für die persönliche Kommunikation verwenden. Viel zu häufig bleibt es in deutschen Universitäten für die meisten Studenten beim Sichtkontakt anlässlich von Vorlesungen in überfüllten Hörsälen. Das liegt nicht nur an ökonomischen Zwängen sondern leider auch an der Einstellung vieler Professoren. Kommunikationsbereitschaft ist dagegen keine Eigenschaft, die Studenten fehlt.

Was würden Sie heutigen Studierenden raten, um beruflich erfolgreich zu sein?

Ihren eigenen Weg zu gehen. Ein Studium für den Lebenslauf nach dem Schema F ist weder interessant, noch macht es Spaß.

Wie sieht für Sie die Universität der Zukunft aus?

Meine Universität der Zukunft ist offen für alle, die lernen wollen, unabhängig von Herkunft und Einkommen. Sie ist dem humanistischen Bildungsideal verpflichtet und nicht wirtschaftlichen Kalkulationen, nach denen ganze Fachbereiche gestrichen werden können.

Wenn Sie einen anderen Beruf gewählt hätten – welcher wäre dies gewesen?

Als Rechtsanwalt, Journalist und Autor habe ich genug Berufe gewählt, zwischen denen ich entscheiden muss.

Wie lautet heute Ihr Wahlspruch oder Arbeitsmotto?

Nichts ist unmöglich.

Die Fragen stellten Lucia Lentes
 & Stephan M. Hübner

Der Buchautor, Journalist und Rechtsanwalt Philipp Schläger wurde 1977 in Frankfurt geboren. Bereits während seines Studiums der Rechtswissenschaften an der Goethe-Universität und einem Auslandsjahr an der Pariser Université Paris X Nanterre arbeitete er als Reporter für die Frankfurter Rundschau. 2006 schloss er das Studium mit dem Ersten juristischen Staatsexamen ab. Nach seinem Referendariat in Frankfurt und New York und dem Zweiten Staatsexamen arbeitete Schläger an seinem Buch „Der entzauberte Präsident – Barack Obama und seine Politik“, eine kritische Bilanz der ersten zwei Jahre Obamas im Amt, das im Herbst beim Berliner Rotbuch Verlag erschienen ist.

Welche Bedeutung hatte Ihre Studienzeit für Sie aus heutiger Sicht?

Es war eine sehr schöne Zeit – trotz schlecht ausgestatteter Bibliotheken und überfüllter Hörsäle. Wir hatten die Möglichkeit, unsere Zeit selbst einzuteilen, selbstverantwortlich und fachübergreifend zu lernen. Mit dem



Seinen Einzug ins Weiße Haus begleiteten euphorische Heilserwartungen: Barack Obama, 44. Präsident der Vereinigten Staaten. Wenig ist geblieben von der Aufbruchsstimmung. Yes, we can? Change? Die Realität sieht anders aus: Die Wirtschaftslage ist katastrophal, der Afghanistankrieg intensiviert, Halbherzigkeiten beim Klimaschutz. Und schmale Budgets, weltpolitische Zwänge und Rücksichtnahmen auf innenpolitische Lobbys untergraben jedes „Durchregieren“ bereits im Ansatz. Philipp Schläger analysiert nüchtern den Zustand der US-Politik und zeigt ohne jede Beschönigung, wie auch unter Barack Obama Anspruch und Wirklichkeit der USA weit auseinanderklaffen.

Philipp Schläger
Der entzauberte Präsident
 Barack Obama und seine Politik
 Rotbuch Verlag 2010, 192 S., broschiert, 9,95 Euro
 ISBN 978-3867891134

Vorbilder, Motivatoren, Botschafter

Heinz Hänel und der Alumni-Rat der Goethe-Universität

Seit 2008 gibt es den Alumni-Rat der Universität Frankfurt. Entstanden auf Initiative des ehemaligen Universitätspräsidenten Prof. Rudolf Steinberg, wurden damals in Absprache mit Hochschulrat und Freundesvereinigung prominente Ehemalige in das Gremium eingeladen. 13 von ihnen nahmen die Einladung an, darunter Roland Koch, Michael Groß und Heidemarie Wiczorek-Zeul. Vorsitzender ist seit Januar 2009 Heinz Hänel, Honorarprofessor am Institut für Ökologie, Evolution und Diversität und Project Director in der Diabetes-Division von Sanofi-Aventis.

„Der Alumni-Rat soll unsere Ehemaligen motivieren, den Kontakt zu ihrer Alma Mater wieder aufleben zu lassen“, beschreibt Hänel das Ziel des Gremiums. „Seine Mitglieder wollen da mit gutem Beispiel vorangehen und zeigen, wie sich eine solche Verbundenheit selbst nach Jahren noch leben lässt. Deshalb bringen sich alle auch entsprechend ihrer Möglichkeiten aktiv in die Universität ein.“ Beispielsweise gab zuletzt der Autor Dr. Asfa-Wossen Prinz Asserate eine Lesung für seinen ehemaligen Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften. „Andere Mitglieder gehen wiederum in ihren Unternehmen auf

Ehemaligensuche, beispielsweise durch Anzeigen in ihren Hauszeitschriften“, berichtet Hänel weiter. „Auch das entspricht unserem Ziel, den lebendigen Austausch zwischen der Universität und ihren Alumni zu fördern.“ Dass die gesamte Arbeit ehrenamtlich erfolge, sei sowohl für ihn als auch für seine Kolleginnen und Kollegen selbstverständlich. „Schließlich geht es darum, Herkunft, Stolz und Verbundenheit zu demonstrieren!“

Als man ihn fragte, ob er den Vorsitz des Gremiums übernehmen wolle, habe er deshalb auch sofort ja gesagt. Im Hinterkopf hatte Hänel dabei die Erinnerung an seine eigene Studienzeit zwischen 1975 und 1981: „Ich habe zunächst Meteorologie und dann Biologie studiert.



Foto: Gravenstein

Die Bedeutung der Alumni-Arbeit war damals gleich null. Da habe ich mir geschworen: Wenn ich einmal in einer verantwortungsvollen Position bin, will ich das mit meinem Netzwerk ändern, so wie es in den USA schon seit Jahrzehnten selbstverständlich ist.“ Überhaupt lebe die Alumni-Arbeit ganz entscheidend von einem funktionierenden Netzwerk der Ehemaligen, in dem auch die aktuellsten Informationen aus der Alma Mater weitergegeben werden. „Und natürlich muss auch das Netzwerk Alumni-Rat gepflegt werden. Meine erste Tat nach Amtsantritt war es deshalb, Kontakt mit allen anderen Ratsmitgliedern aufzunehmen und um persönliche Treffen oder

Prof. Heinz Hänel

Telefonate zu bitten.“ Da regelmäßige jährliche Sitzungen aufgrund der sperrigen Terminkalender fast aller Mitglieder nahezu aussichtslos seien, habe diese Art des Kontakts einen ganz besonderen Wert für ihn, um den Austausch über das universitäre Geschehen zu pflegen. „Letztlich sollte im Alumni-Rat mindestens ein herausragender Botschafter pro Fachbereich vertreten sein“, sagt Hänel. Besondere Wichtigkeit misst er aber auch dem guten Kontakt mit dem Universitätspräsidium sowie seiner Mitarbeit im Vorstand der Freunde und Förderer bei. „Die Arbeit für die Freunde ergänzt sich mit meinem Engagement im Alumni-Rat hervorragend“, sagt er, „denn beide Male geht es darum, sich der Dankbarkeit gegenüber seiner Universität bewusst zu werden. Die Freunde verfolgen dieses Ziel auf eher übergreifender Ebene, die Alumni-Vereine auf einer eher fachspezifischen.“ Und auf dieser guten Basis wappnet sich Hänel für seine nächsten Ziele, nämlich die Zusammenarbeit auch mit dem Hochschulrat zu intensivieren und den gezielten Vorstoß der Frankfurter Alumni-Arbeit ins Ausland zu unterstützen. *hü*

Informationen: www.uni-frankfurt.de/org/ltg/admin/FR/alumni/Alumni-Rat/index.html

Würdigung für intensiven Einsatz

Hilmar Kopper zum Ehrenvorsitzenden der Freunde und Förderer ernannt

Am 27. Oktober fand die diesjährige Mitgliederversammlung der Freunde und Förderer der Goethe-Universität auf dem Campus Westend statt. Mit großem Interesse verfolgten die zahlreich anwesenden Mitglieder den von Schatzmeister Dr. Sönke Bästlein vorgetragene Jahresbericht 2009, der die Bilanzposten sowie die Gewinn- und Verlustermittlung erläuterte.

Prof. Wilhelm Bender, seit April 2010 im Amt des Vorstandsvorsitzenden der Freunde, überraschte die Anwesenden, indem er seinem Amtsvorgänger Hilmar Kopper den Titel des Ehrenvorsitzenden der Vereinigung verlieh.

Universitätspräsident und Vorstandsmitglied Prof. Werner Müller-Esterl berichtete ausführlich über die Aktivitäten der Freunde innerhalb der Universität und ging dabei auch auf Fragen aus dem Auditorium ein.

Die Entlastung des Vorstandes wie auch des Kuratoriums wurde von der Mitgliederversammlung jeweils einstimmig beschlossen. Als Rechnungsprüfer für das Geschäftsjahr 2010 wurde die KPMG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft wiedergewählt. Ein Vertreter der KPMG stand vor Ort für Fragen zur Verfügung. Als neues, aber dennoch



Nachfolger ehrt Vorgänger: Prof. Wilhelm Bender (links) und Hilmar Kopper

bereits bekanntes Gesicht wurde Dr. Friederike Lohse in den Vorstand gewählt. Sie war schon zuvor in das Gremium kooptiert worden, ihre Amtszeit als nun ordentliches Vorstandsmitglied erstreckt sich bis ins Jahr 2013. Michael Keller, dessen Mandat im Vor-

stand mit dieser Mitgliederversammlung 2010 auslief, erklärte sich zu einer erneuten Amtsperiode bis 2013 bereit und wurde von der Mitgliederversammlung wiedergewählt.

Mit einem kurzweiligen wie anschaulichen Vortrag über „Viehzüchter, Bauern und Streitwagenfahrer vor 4.000 Jahren im Trans-Ural. Ein Frankfurter Forschungsprojekt zur Bronzezeit in Westsibirien, Russische Föderation“ rundete Prof. Rüdiger Krause, ein ausgesuchter Experte für die (bronzezeitliche) Archäologie Europas sowie für Metallurgie und Siedlungsforschung die Veranstaltung in interessanter und dadurch sehr erfreulicher Weise ab.

Bei einem Glas Wein und einem kleinen Imbiss klang die Jahreshauptversammlung in geselligem Rahm aus. *Petra Rösener*



„An der Goethe-Universität herrscht Aufbruchstimmung. Auf dem Campus Westend, dem Campus Riedberg, dem Campus Niederrad – überall wird gebaut, modernisiert, erweitert. Die Goethe-Universität hat das Potential, eine der besten und attraktivsten Universitäten in Europa zu werden. Jeder kann hierzu einen Beitrag leisten. So werde ich mich an der Aktion „Chancen schenken: Das Stipendium der Goethe-Universität“ beteiligen, das vom Nationalen Stipendienprogramm der Bundesregierung unterstützt wird und den Studierenden der Universität zugutekommt.“

Dr. Manfred Spindler, Mitglied des Vorstands der Business Angels FrankfurtRheinMain und ehemaliges Vorstands-Mitglied der Degussa

Gefördertes in Kürze

Von Australien in den Spessart

Seit 1869 wird die westaustralische Insel Dirk Hartog Island zur Zucht von Schafen und Ziegen genutzt. Mit ihnen gelangten Hauskatzen auf die Insel, die schnell verwilderten und maßgeblich dazu beitrugen, dass sich das Ökosystem der Insel veränderte. Viele der einst heimischen Tierarten sind dadurch heute vom Aussterben bedroht, so



Wildes Hauskatze auf Dirk Hartog Island

zum Beispiel die zu den Meeresschildkröten zählende Unechte Karrettschildkröte. Im Rahmen ihrer von den Freunden geförderten Doktorarbeit bei Priv. Doz. Elke Schleucher befasste sich Stefanie Hilmer mit der Ausbreitung der Katzen auf Dirk Hartog Island. Sie arbeitet heute für die Naturschutzbehörde Westaustraliens, wo sie den Zusammenhang zwischen dem Schlüpfertag der Schildkröten und der Verbreitung der Katzen untersucht. In den nächsten Jahren wird ein Projekt zur Regulierung der Katzenpopulation gestartet.

Stefanie Schmitz und Dr. Muriel Schulte vertraten auf der jährlichen Konferenz der European Accounting Association in Istanbul die Arbeitsgruppe von Prof. Michael Hommel. Sie stellten in diesem Rahmen ihre Forschungen über französische und deutsche

Rechnungslegungsmodelle vor. Mithilfe der Systemtheorie widerlegten sie die Annahme, es handele sich dabei um vergleichbare Paradebeispiele eines kontinentaleuropäischen Modells. Die Ergebnisse werden in einer renommierten Fachzeitschrift veröffentlicht.

Nach Afrika zog es Kristina Czura von der Professur Stefan Klonner. Aufgrund der finanziellen Unterstützung durch die Freunde der Universität konnte sie die PEGNet Conference 2010 in Midrand, Südafrika, besuchen. Die Tagung bringt Forscher zusammen, die in den Bereichen Entwicklungszusammenarbeit und Entwicklungsökonomie arbeiten. Diesjähriges Thema waren Maßnahmen zur Reduzierung der Vulnerabilität von Armen in Bezug auf Einkommensschocks und -schwankungen. Czura konnte ihre eigene Forschungsarbeit vorstellen und sie mit Fachkollegen diskutieren. Dies gab Anstoß für Kooperationen beispielsweise mit der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit und der KfW Entwicklungsbank.

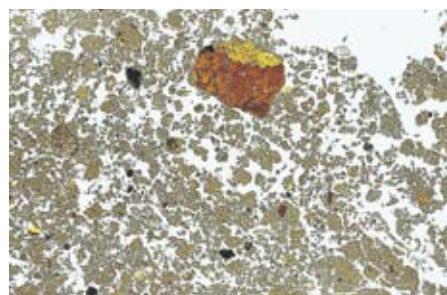
Ebenfalls in Südafrika nahm Simone Claar, wissenschaftliche Mitarbeiterin von Prof. Andreas Nölke am Fachbereich Gesell-



Susanne Claar (rechts) mit ihrer südafrikanischen Kollegin Alida Kok

schaftswissenschaften, im September an der Konferenz der African Association for Political Science teil. Dort wurden vor allem die Auswirkungen der Finanzkrise auf die südafrikanische Ökonomie diskutiert, aber auch aktuelle politische Themen wie Informationsgesetzgebung standen zur Debatte.

Der tiefe Wald des Spessarts bot Räubern entgegen unseren heutigen Vorstellungen nicht immer als dichter Urwald ein Versteck. Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit sah es hier anders aus. Das Holz der Spessarteichen wurde bis nach Holland



Spessart-Boden unter dem Mikroskop

verkauft. Große Handelswege durchzogen das Gebirge, es war ein florierender Wirtschaftsraum mit Erzbergbau und Glashütten. Die Übernutzung der Landschaft ist anhand von Bodenveränderungen zu erkennen. Bodenerosionen und starke Nährstoffverluste beeinträchtigen ihre Funktion als Schadstoff-Filter bis heute. Durch Gelände- und Laboruntersuchungen konnten im Rahmen des Dissertationsprojekts von Susann Müller vom Institut für Physische Geographie viele Fragen zur Entstehung und Überformung der Böden im hessischen Spessart seit der letzten Eiszeit bearbeitet werden. *Nadja Austel*



Freunde Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Schöner Nebeneffekt: Es entstehen dabei keine Portokosten. Wenn Sie noch keine E-Mail-Einladung von uns erhalten haben, teilen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse bitte mit: freunde@vff.uni-frankfurt.de

Freunde Kontakt

Geschäftsführung
Alexander Trog / Petra Rösener
petra.roesener@db.com
Tel: (069) 910-47801, Fax: (069) 910-48700

Kontaktstelle in der Universität

Caroline Mattingley-Scott
Leiterin Fundraising
mattingley-scott@pww.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 798-22471

Lucia Lentes

Alumni und Fundraising
freunde@vff.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 798-22756

Für Förderanträge:

Beate Braungart, Tel: (069) 798-28047
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de

Freunde Anschrift

Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main
Fax: (069) 798-28530



Gestorben

Fritz Süllwold

Im Alter von 83 Jahren ist am 29. August Prof. Fritz Süllwold gestorben. 1965 wurde er auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Psychologie innerhalb der philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt berufen. Trotz zahlreicher alternativer Angebote blieb er bis zu seiner Emeritierung 1994 der Goethe-Universität und vor allem „seinem“ Institut treu, das er in seiner heutigen Struktur über die Jahre hin mit großem Engagement gestaltet hat. Nach Studium und Promotion in Göttingen war er 1963 von der Universität Saarbrücken habilitiert worden. Schon in seinen frühesten Publikationen deutete sich an, was ihn sein Leben lang als Forscher und Lehrer ungemein faszinierte: das menschliche Denken, die Intelligenz, die geistige Leistungsfähigkeit. Seine kreativen Ansätze, die prozesshaften Verläufe des Denkens zu modellieren, haben ihm weltweite Anerkennung gebracht.



Süllwold gehörte zu dem Kreis von Psychologen, die nach 1945 das Studium der Psychologie aufgenommen haben und später in den Universitäten die Wende der phänomenologischen Tradition im Sinne des kritischen Rationalismus für eine moderne Psychologie am Bilde der Naturwissenschaften vorantrieben. Dennoch blieb ihm die Andersartigkeit des Psychischen gegenüber dem physischen Forschungsgegenstand immer bewusst. Den Studierenden hat er nicht nur den Wissenskanon der Psychologie, sondern auch deren wissenschaftstheoretische Grundlagen überaus anschaulich nahegebracht.

Die Anregungen, die Süllwold in die Wissenschaft eingebracht hat, sind zahllos. Vielleicht aber würde es ihn freuen, sein jüngstes Projekt, eine Geschichtspsychologie zu etablieren, in der Psychologie aufgenommen zu sehen. Seine Schülerinnen und Schüler, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden Fritz Süllwold als wohlwollenden Förderer ihrer Entwicklung in Erinnerung behalten. *Henning Haase*

Gestorben

Walter Wetzel

Am 20. Mai starb mit 86 Jahren Walter Wetzel. Er war seit 1990 Lehrbeauftragter und seit 1992 Honorarprofessor für Chemie an der Goethe-Universität.

Nach einem Chemiestudium an der Technischen Hochschule Karlsruhe schloss Wetzel 1954 seine Promotion ab. 1956 trat er in das Hauptlaboratorium der Farbwerke Hoechst ein und wurde zehn Jahre später als Referent für Erdöl- und



Energiefragen in den Vorstandsstab der Hoechst AG berufen. 1970 wurde ihm Prokura erteilt. Im Auftrag von Hoechst arbeitete er auch im Kuratorium und im Fachbeirat Chemie des Deutschen Museums in München mit. Diese Aufgabe kam seinem Interesse für die Geschichte der Chemie sehr entgegen. 1985 ging Wetzel im Alter von 60 Jahren in Pension – und begann an der Universität Frankfurt eine Dissertation. 1990 wurde er am Fachbereich Geschichte über „Naturwissenschaften und Chemische Industrie in Deutschland – Voraussetzungen und Mechanismen ihres Aufstiegs im 19. Jahrhundert“ bei Prof. Lothar Gall promoviert.

Im Rahmen eines Lehrauftrags an der Goethe-Universität hielt Wetzel Vorlesungen und Seminare über die Geschichte und Entwicklung der Chemie. Diese Reihe wird unter dem übergreifenden Titel „Naturwissenschaftliche Innovationen in der Kulturgeschichte“ bis heute fortgeführt. Bis zuletzt hat Walter Wetzel an diesen Veranstaltungen teilgenommen.

1992 war er Mitgründer des Arbor Scientiarum, Frankfurter Vereinigung für Geschichte der Wissenschaft und Technik, die sich zum Ziel gesetzt hat, Wissenschaft und Forschung auf dem Gebiet der Naturwissenschaft und Technik zu fördern und finanziell zu unterstützen. Im Alter von 73 Jahren, 1998, wurde Wetzel für seine zweite Dissertation, dieses Mal im Bereich Wirtschafts- und Sozialgeschichte, von der Universität Mainz promoviert. *Hansjörg W. Vollmann*

Gestorben

Karl Gustav Ratjen

Am 12. September ist der Ehrensensator der Goethe-Universität Karl Gustav Ratjen im Alter von 91 Jahren gestorben. Der Rechtsanwalt aus Königstein im Taunus erhielt die seltene Auszeichnung für besondere Verdienste um die Entwicklung der Goethe-Universität im Jahr 1980. Unter anderem war er mehr als zehn Jahre lang Vorstandsvorsitzender der Freunde und Förder der Hochschule.

Ratjen wurde am 18. Juni 1919 als Sohn eines Privatbankiers in Berlin geboren. In München und Bonn studierte er Rechtswissenschaften. Nach dem ersten juristischen Staatsexamen während des Zweiten Weltkriegs und dem Referendariat legte er 1949 das zweite juristische Staatsexamen ab. 1965 trat Ratjen in den Vorstand der Metallgesellschaft in Frankfurt ein, einer der größten europäischen Gesellschaften der Nichteisen-Metallindustrie. Zunächst als Finanzvorstand und später als Vorstandsvorsitzender war er bis 1984 maßgeblich in die Leitung des Unternehmens eingebunden. In dieser Zeit trieb er vor allem die internationale Expansion der Metallgesellschaft voran. Auch über weitere Aufsichtsrats- und Beiratsmandate in anderen Unternehmen wie Volkswagen oder der Frankfurter Privatbank Metzler wirkte er in die Wirtschaft und die Gesellschaft hinein. Darüber hinaus beriet er Familienunternehmen wie Villeroy & Boch und Bahlsen. Von 1971 bis 1984 war Ratjen Präsident der Gesellschaft zur Förderung des Instituts für Weltwirtschaft (IFW) an der Universität Kiel. Für seine Verdienste um das Institut und die weltwirtschaftliche Forschung wurde ihm 1984 die Bernhard-Harms-Medaille des IFW verliehen.

Bei all seinem wirtschaftlichen Engagement war Ratjen auch künstlerisch engagiert: Er betätigte sich als Administrator des Städtels und war Mitglied im Verein der Freunde der Alten Oper sowie der Jürgen Ponto-Stiftung. *scm*

Gestorben

Arno Semmel

Am 10. Oktober ist Prof. Arno Semmel im Alter von 81 Jahren gestorben. Zwischen 1970 und 1991 war er Professor für Physische Geographie an der Goethe-Universität und hat das Institut in seiner modernen geowissenschaftlichen Ausrichtung maßgeblich geprägt. Im Mittelpunkt seiner fachlich sehr anerkannten Forschung, der er sich noch bis wenige Wochen vor seinem Tod widmete, stand stets der Geländebefund. Sein Wissen unter anderem über Genese, Aufbau und Eigenschaften des oberflächennahen geologischen Untergrundes sowie über seine Bedeutung für die Bodenbildung eignete sich Semmel auf Forschungsreisen in der ganzen Welt an. Der regionale Schwerpunkt seiner Arbeiten lag aber auf Mitteleuropa. Neben seinen zahlreichen Publikationen vermittelte er mit seinen Lehrbüchern wie „Geomorphologie der Bundesrepublik Deutschland“ und „Grundzüge der Bodengeographie“ vielen Studierendengenerationen grundlegende Kenntnisse über die Entstehung unserer Landschaften.

Semmel studierte in Rostock, Berlin und Frankfurt am Main, wo er 1959 promoviert wurde. Ab 1960 arbeitete er am damaligen Hessischen Landesamt für Bodenforschung als Geologe und Bodenkundler. 1967 wurde er an der Universität Frankfurt habilitiert und 1970 zum Professor berufen. Er übernahm leitende Ämter wie den Vorsitz des Verbandes der Geographen an Deutschen Hochschulen (VDGH) und des in Frankfurt gegründeten Zentralverbandes der deutschen Geographen. Von 1988 bis 1991 war Semmel Senator der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Für seine Leistungen erhielt er viele Ehrungen, unter anderem die Ehrendoktorwürde der Universität Heidelberg. Die Goethe-Universität verliert mit Arno Semmel einen prominenten Kollegen und namhaften Forscher. In der Erinnerung seiner Schüler und in seinen Werken aber lebt er weiter. *Heinrich Thiemeyer*

75 Jahre

Dieter Riemenschneider

Am 18. August wurde Dieter Riemenschneider 75 Jahre alt. 1972 berief ihn die Goethe-Universität zum Professor für Englische Literatur am Institut für England- und Amerika-studien (IEAS) der Goethe-Universität. Dort widmete er sich in Lehre und Forschung vor allem den „Neuen Englischsprachigen Literaturen und Kulturen“ in Afrika, Südasien, der Karibik, Kanada, Australien, Neuseeland und der Pazifikregion und begeisterte seine Studierenden für dieses neue Fachgebiet der Anglistik. Bald wurde Riemenschneider zu einem national



wie international renommierten Vertreter der „Commonwealth Literature Studies“. Als Mitbegründer und erster Vorsitzender der 1989 ins Leben gerufenen Gesellschaft für die Neuen Englischsprachigen Literaturen trug er entscheidend dazu, diesen Bereich fest in der Anglistik in Deutschland zu verankern. Als akademischer Kosmopolit machte sich Riemenschneider auf zahllosen Forschungsreisen und als Gastprofessor, unter anderem an Universitäten in Frankreich, Indien und Neuseeland, mit der Diversität der „englischsprachigen Welt“ vertraut. In zahlreichen Publikationen setzte er sich mit der Geschichte und Gegenwart englischsprachiger Literaturen in den unterschiedlichsten Regionen der Welt, aber auch mit den theoretischen Grundlagen einer „inneranglistischen Komparatistik“ auseinander.

Nach seiner Pensionierung im Jahre 1999 lebte Riemenschneider viele Jahre in Auckland, wo er sich – inspiriert von seiner Frau, der neuseeländischen Autorin Jan Kemp – intensiv mit der zeitgenössischen Kunst und Literatur Neuseelands beschäftigte. Zu seinen jüngsten Publikationen gehören eine 2005 erschienene Studie zur Rezeption indischer Literatur, „Reise nach Indien: Ein Kulturkompass fürs Handgepäck“ (2008), sowie „Wildes Licht“, eine 2010 veröffentlichte zweisprachige Anthologie neuseeländischer Gedichte, die er selbst ins Deutsche übersetzte. *Frank Schulze-Engler*

personalia

60. Geburtstag

Prof. Götz Krummheuer, FB Informatik und Mathematik

Preise und Ehrungen

Prof. Wolf Otto Bechstein, Direktor der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie des Universitätsklinikums, wurde zum neuen Präsidenten der Deutschen Transplantationsgesellschaft (DTG) gewählt.

Prof. Ferdinand M. Gerlach, Direktor des Instituts für Allgemeinmedizin und Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Gesundheitswissenschaften des Fachbereichs Medizin, ist neuer Präsident der Deutschen Gesellschaft für Allgemeinmedizin und Familienmedizin (DEGAM). In dieser Funktion wird sich Gerlach vor allem für eine Förderung des hausärztlichen und wissenschaftlichen Nachwuchses sowie für Strategien zur Abwendung des drohenden Hausärztemangels einsetzen.

Prof. Harald Hampel hat den mit 6.000 Euro dotierten Stiftungspreis der Katharina-Hardt-Stiftung erhalten. Ausgezeichnet wurde der Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Universitätsklinikums für seine herausragenden und international führenden Leistungen in der Alzheimerforschung. Mit der Förderung wird die Erforschung der Krankheit an der Klinik unterstützt.

Dr. Gabriele Nisius und ihr Team vom HIV-Center des Klinikums der Goethe-Universität wurden im Bundeswettbewerb Aidsprävention für das Projekt „Helpline – anonyme Telefon- und Internetberatung“ mit einem Anerkennungspreis ausgezeichnet. Die Jury des mit 2.500 Euro dotierten Preises lobte das Beratungsangebot dafür, Patienten mit Migrationshintergrund trotz oft hoher sprachlicher und kultureller Hürden nicht nur medizinische, sondern auch soziale Hilfe zu bieten.

Prof. Theo Dinger wurde für seine hervorragenden Leistungen in den pharmazeutischen Wissenschaften mit der Carl-Mannich-Medaille der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft (DPG) ausgezeichnet. Dinger ist Professor am Institut für Pharmazeutische Biologie.



70 Jahre

Jürgen Quetz

Derzeit findet man Prof. Jürgen Quetz zwar als Seniorprofessor auf der Website der Leuphana Universität Lüneburg, aber sein ganzes Berufsleben hat er an der Goethe-Universität verbracht und wurde eigentlich nur für drei Semester ‚ausgeliehen‘. In Frankfurt wurde er 1969 promoviert und 1971 auf eine Professur für Didaktik der Englischen Sprache mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung berufen, die er bis zu seiner Pensionierung 2006 innehatte. Vor allem seine Tätigkeit als Stellvertretender Vorsitzender des Zentrums



Foto: Privat

für Lehrerbildung hat ihn über den Fachbereich Neuere Philologien hinaus bekannt gemacht.

Aber auch außerhalb der Hochschule war und ist er immer noch sehr aktiv. Er war 30 Jahre lang Mitglied der ‚Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts‘ und neun Jahre lang Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat Sprache des Goethe-Instituts.

Von 2003 bis 2005 war er 1. Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Fremdsprachenforschung (DGFF), in deren Auftrag er den 20. DGFF-Kongress in Frankfurt organisierte. Seine Übersetzung des „Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen“ im Auftrag des Goethe-Instituts (2001), dem international bedeutendsten Versuch, Standards für Fremdsprachen zu skalieren, brachte Vortragsreisen und Seminare in der ganzen Welt mit sich.

Nach seiner Pensionierung arbeitete Jürgen Quetz noch fünf Semester lang als Lehrbeauftragter an der Justus-Liebig-Universität Gießen, und als die Anfrage aus Lüneburg kam, ob er sich beim Aufbau der Fachdidaktik am dortigen Institute of English Studies engagieren wolle, nahm er die ihm angebotene Seniorprofessur an. Der Goethe-Universität blieb und bleibt er aber weiterhin verbunden, auch über seinen 70. Geburtstag im Juni hinaus.

Gert Solmecke

70 Jahre

Manfred Weiss

Prof. Manfred Weiss war bis zu seiner Emeritierung 2008 Professor für Arbeits- und Zivilrecht an der Goethe-Universität. Nach seinem Studium in Berlin und Freiburg und einem Forschungsaufenthalt in den USA arbeitete er bis 1972 als wissenschaftlicher Mitarbeiter und anschließend Dozent am Fachbereich Rechtswissenschaft der Goethe-Universität.



Foto: Födlisch

Von 1974 bis 1977 hatte er eine Professur an der Universität Hamburg inne, bevor er als Professor zurück nach Frankfurt kam. Gastprofessuren führten ihn unter anderem an zahlreiche Universitäten in Belgien, Frankreich und den USA. Weiss ist Honorarprofessor der Universität Kapstadt sowie außerordentlicher Professor der Universitäten Stellenbosch und Western Cape in Südafrika. Lange Jahre war er Vorsitzender der Deutschen Sektion der International Industrial Relations Association und Präsident dieser Vereinigung. Er hat unzählige Vorträge zu arbeitsrechtlichen Themen in aller Welt gehalten. Seine umfangreiche Publikationsliste weist insbesondere Veröffentlichungen zum deutschen, vergleichenden und internationalen Arbeitsrecht aus. Doch war Weiss stets auch um praktisch wirksame Arbeit bemüht. In diesem Zusammenhang stehen vielfältige Kooperationen mit internationalen und supranationalen Institutionen, darunter die Europäische Kommission und die International Labour Association (ILO, die Internationale Arbeitsorganisation), sowie die Zusammenarbeit mit ausländischen Regierungen. Weiss ist Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande und des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse sowie Ehrendoktor der Universitäten Budapest (2005) und Lima (2006). Nach seiner Emeritierung befindet sich Weiss fern vom Ruhestand. Am 1. Juni feierte er seinen 70. Geburtstag.

Bernd Waas

Neu berufen

Alexandra Nora Muellner

Seit Juni 2010 ist Alexandra Nora Muellner als Juniorprofessorin für Systematik, Evolution und Klimawandel am Fachbereich Biowissenschaften sowie am Biodiversität und Klima Forschungszentrum (BiK-F) tätig. Die 1974 in Österreich geborene Wissenschaftlerin schloss 1999 ihr Ökologiestudium ab und wurde 2003 in Wien promoviert. Ein zweijähriges Marie Curie Postdoctoral Fellowship der Europäischen Kommission führte Muellner bis Ende 2005 an die Molecular Systematics Section des Jodrell Laboratory



Foto: Födlisch

der Royal Botanic Gardens, Kew, in London. Seit 2006 war sie als Labormanagerin und Arbeitsgruppenleiterin am Senckenberg Forschungsinstitut in Frankfurt tätig. Zahlreiche Forschungsaufenthalte führten sie unter anderem in die USA, Großbritannien und in die Niederlande, wissenschaftliche Sammelreisen vor allem in die Tropen Südasiens und Südamerikas.

Muellner erhielt mehrere Auszeichnungen, darunter den Theodor-Körner-Preis für Wissenschaft und Kunst, den Ruttner-Preis und den Young Systematists' Award der Systematics Association. 2007 wurde sie in ein wissenschaftliches Management-Programm des Centre of Excellence – Women and Science, Brüssel, aufgenommen. Muellner verfügt über langjährige Lehrerfahrung in den Themenbereichen Morphologie, Systematik und Ökologie der Niederen und Höheren Pflanzen, Bioindikation, Natur- und Umweltschutzrecht sowie Molekularsystematik und Phylogenetik.

Muellners Ziel ist es, in den kommenden Jahren an der Goethe-Universität und dem BiK-F zwei national wie international sichtbare Schwerpunkte in Forschung und Lehre zu etablieren: die Rekonstruktion und Datierung von Stammbäumen mittels molekularer Uhren sowie die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen langskaliger Evolution und klimatischen Veränderungen.

UR

Honorarprofessur

Matthias Kloft

Der Frankfurter Kirchenhistoriker und Pfarrer Dr. Matthias Kloft ist neuer Honorarprofessor der Goethe-Universität. Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl und der Senat der Universität haben dem Vorschlag des Fachbereichs Katholische Theologie zu Beginn des Wintersemesters zugestimmt.

Bereits seit 1996 übernimmt Kloft regelmäßig kirchengeschichtliche Lehraufträge am Fachbereich Katholische Theologie, ebenso an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen, der Universität Gießen und an der Technischen Universität Darmstadt. Kloft ist stellvertretender Direktor des Frankfurter Dommuseums. Dort war er maßgeblich an der Konzeption großer Ausstellungen wie „Die Kaiser-macher“ (2006) oder „700 Jahre Deutschordenskirche in Sachsenhausen“ (2009) beteiligt. Kloft leitet darüber hinaus kirchen- und kunsthistorische Führungen und Veranstaltungen in der Erwachsenenbildung.

Der 51-Jährige studierte von 1978 bis 1983 Katholische Theologie und Orientalistik in Bonn und Frankfurt. Seine pastorale Ausbildung und die Priesterweihe erhielt er im Bistum Limburg. An der Universität in Münster wurde er in Katholischer Theologie und Mittlerer und Neuerer Geschichte mit einer Arbeit über „Das Bischofsamt des karolingischen Reiches im Spiegel juristischer und theologischer Texte“ promoviert. Seit 1995 ist Kloft Pfarrer der Gemeinde Herz Jesu in Frankfurt-Eckenheim und zugleich Kirchenhistoriker des Bistums Limburg. Seit 1994 ist er außerdem Vorstandsmitglied der Gesellschaft für mittelhessische Kirchengeschichte mit Spezialisierung auf das Mittelalter und (früh-)neuzeitliche Landesgeschichte.

UR



Foto: Haus am Dom

Neu berufen

Barbara Asbrand

Seit April ist Barbara Asbrand Professorin für Erziehungswissenschaft an der Goethe-Universität. Zuvor lehrte sie als Professorin für Schulpädagogik und empirische Unterrichtsforschung an der Universität Göttingen. Asbrand studierte in Frankfurt für das Lehramt an Grundschulen und sammelte im Referendariat praktische Erfahrungen an einer Marburger Grundschule. Ihr Stipendium im Marburger Graduiertenkolleg „Religion in der Lebenswelt der Moderne“ führte sie zur Promotion am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität.



Foto: Födlisch

Nach einigen Jahren der Berufstätigkeit in der Erwachsenenbildung und einem Stipendium als Postdoktorandin habilitierte sich Asbrand an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Von ihrer Tätigkeit am Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) in Berlin bringt sie einen ihrer Arbeitsschwerpunkte mit nach Frankfurt, die Forschung zur

Implementation von Bildungsstandards und kompetenzorientiertem Unterricht. In der Schulentwicklungsforschung beschäftigt sich Asbrand mit der Weiterentwicklung von Schule im Spannungsfeld von bildungspolitischer Steuerung und pädagogischer Autonomie der Einzelschule. Zum anderen geht es ihr um die Qualitätsentwicklung im Unterricht. Wie schulische Lehr-Lernarrangements den Kompetenzerwerb von Schülerinnen und Schülern bestmöglich fördern können, ist eine zentrale Frage der Allgemeinen Didaktik, die Asbrand unter anderem am Beispiel des Lernbereichs „Globale Entwicklung“ untersucht. Hier erforscht sie, wie sich Lernende Wissen über globale Zusammenhänge aneignen und angesichts globaler Herausforderungen handlungsfähig werden.

Ein wichtiges Anliegen ist Asbrand die Beratung und Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses – nicht nur, aber auch im Rahmen von strukturierten Programmen. In der Lehre gilt ihr besonderes Interesse der Lehrerbildung.

UR

Neu berufen

David Groneberg

Seit Oktober 2010 ist Prof. David Groneberg neuer Direktor des Instituts für Arbeitsmedizin, Sozialmedizin und Umweltmedizin am Fachbereich Medizin. Nach seinem Studium der Humanmedizin und Philosophie an der Universität Gießen war Groneberg am National Heart and Lung Institute des Imperial College in London tätig und arbeitete an der Charité Berlin. Von 2002 bis 2003 wechselte er als Juniorprofessor



Foto: Privat

für Infektion und Immunität in der Pneumologie an das Forschungszentrum Borstel der Leibniz-Gemeinschaft und die Medizinische Klinik der Universität Lübeck. Mit 28 Jahren war Groneberg der jüngste Medizinprofessor Deutschlands. Nach seiner Habilitation an der Charité und der Facharzt Ausbildung im Fach Arbeitsmedizin erhielt er 2005 den Ruf auf die erste deutsche Universitätsprofessur für Molekulare Pneumologie an der Medizinischen Hochschule Hannover. 2007 übernahm Groneberg den Lehrstuhl für Arbeitsmedizin der Freien und der Humboldt-Universität zu Berlin und leitete das Institut für Arbeitsmedizin der Charité bis zu seiner Berufung nach Frankfurt.

Gronebergs Forschungsgebiete liegen in der experimentellen und klinischen Arbeits- und Umweltmedizin sowie in der Sozialmedizin und Public Health-Forschung. Er klärte grundlegende Entzündungs-Mechanismen auf und befasste sich mit der pathophysiologischen Rolle von Mediatoren bei sozio-ökonomisch bedeutsamen Lungenerkrankungen wie Asthma bronchiale, Chronisch obstruktiver Lungenerkrankung (COPD) oder Pneumonie. Für seine Arbeiten erhielt Groneberg zahlreiche Auszeichnungen. Er ist Herausgeber von Fachzeitschriften und Mitglied in Gremien wie der Arzneimittelkommission der Bundesärzteschaft, der Innenraumhygienekommission des Umweltbundesamtes oder der Vergiftungskommission des Bundesinstituts für Risikobewertung.

Gronebergs Forschungsgebiete liegen in der experimentellen und klinischen Arbeits- und Umweltmedizin sowie in der Sozialmedizin und Public Health-Forschung. Er klärte grundlegende Entzündungs-Mechanismen auf und befasste sich mit der pathophysiologischen Rolle von Mediatoren bei sozio-ökonomisch bedeutsamen Lungenerkrankungen wie Asthma bronchiale, Chronisch obstruktiver Lungenerkrankung (COPD) oder Pneumonie. Für seine Arbeiten erhielt Groneberg zahlreiche Auszeichnungen. Er ist Herausgeber von Fachzeitschriften und Mitglied in Gremien wie der Arzneimittelkommission der Bundesärzteschaft, der Innenraumhygienekommission des Umweltbundesamtes oder der Vergiftungskommission des Bundesinstituts für Risikobewertung.

UR



14. Dezember 2010

Ringvorlesung „Wie viel Europa verträgt der Islam?“
Ethnizität, Nationalität, Religiöse Zugehörigkeit: Multiple Zugehörigkeiten und Loyalitätsfrage

Dr. Armina Omerika (Bochum)
 18 Uhr, Campus Westend, Raum HZ 9, 3. Etage
 Hörsaalzentrum, Grüneburgplatz 1
 Weitere Termine: 21. Dezember 2010, 11./18./25. Januar, 1./8./15. Februar 2011

„Wie viel Europa verträgt der Islam?“ – mit dieser provokanten Frage setzen sich bekannte muslimische Akademiker in den kommenden Wochen auseinander. Die Ringvorlesung in diesem Wintersemester ist die unmittelbare Folge der Vorlesungsreihe „Wie viel Islam verträgt Europa?“ im Sommersemester 2010.



Die Referenten beschäftigen sich mit der Frage, wie viel Anpassung die islamische Identität in Europa aushält. Dabei soll auch über die Koexistenz und Vereinbarkeit eines islamischen und gleichzeitig europäischen Lebens diskutiert werden. Wie können Muslime in der „Diaspora“ oder in der „neuen Heimat“ in einer mehrheitlich nichtmuslimischen westlichen Gesellschaft eine neue theologische, intellektuelle und politisch-gesellschaftliche

Standortbestimmung vornehmen? Die Ringvorlesung verfolgt zwei Intentionen: Sie möchte Grundsatzfragen an den Islam und die Muslime in Europa aus der muslimischen Binnenperspektive heraus behandeln und aus diesen Analysen spezifische Fragestellungen gewinnen, die islamische Studien in Frankfurt in ihrer Forschung aufgreifen sollen. Armina Omerika ist Islamwissenschaftlerin an der Universität Bochum und Teilnehmerin der Deutschen Islam Konferenz.

Veranstalter: Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam
www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/islam/forschung/ringvorlesungen/Ringvorlesung_WS_2010_2011.html

14. Dezember 2010

Vortragsreihe „Mikrobiologisch-virologisches Seminar“
Bacterial Natural Products: The Good, the Bad, and the Ugly

Prof. Helge Bode (Frankfurt)
 17.30 Uhr, Campus Niederrad (Klinikum), Hörsaal, 1. Stock
 Haus 40, Paul-Ehrlich-Straße 40
 60596 Frankfurt
 Weitere Termine: 11. Januar, 8./15. Februar, 1. März 2011

In der Vortragsreihe des Instituts für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene des Universitätsklinikums referieren internationale Spezialisten zu aktuellen Erkenntnissen der molekularen Infektionsforschung. Die Schwerpunkte liegen auf Abwehrstrategien und neuen Therapiekonzepten von bakteriellen, viralen und parasitären Infektionserkrankungen.

Veranstalter: Universitätsklinikum
www.kgu.de

15. Dezember 2010

Vortragsreihe „Stadtlandschaften“
Astana

Überlegungen zu Planung und Architektur der neuen kasachischen Hauptstadt als Symbol einer jungen Republik
 Prof. Bernhard Köppen (Koblenz-Landau)
 18 Uhr c.t., Campus Bockenheim, Hörsaal H 6, Hörsaalgebäude Mertonstraße 17-21
 Weitere Termine: 12./19. Januar 2011

Im Rahmen der Vortragsreihe „Stadtlandschaften“ beleuchten Wissenschaftler aus ganz Deutschland verschiedene stadtgeographische Aspekte und geben Antworten auf aktuelle Forschungsfragen. Was geschieht mit der Frankfurter Altstadt? Warum zieht es Tiere in die Großstadt? Wie entwickelt sich Dubai? Ist Los Angeles die Vollenendung des amerikanischen Traumes? Und was macht eine Kulturhauptstadt aus?

Der Geograph Bernhard Köppen stellt die Planung und Architektur Astanas vor. Die neue Hauptstadt Kasachstans soll Pilotcharakter haben, ein Symbol des jungen, dynamischen Staates werden und in 30 Jahren zu den modernsten Städten der Welt zählen. Die allgemeinverständlichen Vorträge stehen allen interessierten Bürgerinnen und Bürgern offen.

Veranstalter: Frankfurter Geographische Gesellschaft
www.geo.uni-frankfurt.de/ipg/fgg/vortraege/vortraege1011/index.html

15. Dezember 2010

Seminarreihe „Kinder- und jugendpsychiatrische Seminare“
Früherkennung und – Intervention schizophrener Störungen – wo stehen wir?

Teil 1
 Prof. Franz Resch (Heidelberg)
 18 Uhr s.t., Campus Niederrad (Klinikum), Seminarraum
 Haus 92, Deutschordenstraße 50
 60528 Frankfurt
 Weiterer Termin: 2. Februar 2011

Die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters bietet in der Reihe „Kinder- und jugendpsychiatrische Seminare“ Fortbildungsseminare für Interessierte, Studierende und Mitarbeiter an. Das Thema schizophrener Störungen des Vortrags von Prof. Franz Resch von der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie Heidelberg wird im Februar 2011 Prof. Graf Benno von Schimmelmann von der gleichnamigen Universitätsklinik in Bern, Schweiz, in einem zweiten Teil fortführen.

Veranstalter: Universitätsklinikum
www.kgu.de

15. Dezember 2011

Vernissage
Adrian Paci: „Turn on“
 20 Uhr, Campus Westend, Raum 1.313, IG-Hochhaus Grüneburgplatz 1

Die Studiengalerie 1.357 präsentiert in ihrer dritten Ausstellung den albanischen Künstler Adrian Paci. Sein Video „Turn on“ zeigt Arbeiter aus seiner Heimatstadt Skhodra, die mit Stromgeneratoren auf einer Stadiontreppe sitzen. Mit Hilfe der Generatoren bringt jeder von ihnen eine Glühbirne zum Leuchten. Durch die äußerst präzise Tonspur gewinnt die reduzierte, sisyphushafte Handlung an emotionaler Dichte, die durch die wettergegerbten Gesichter der Männer und die sorgsam inszenierten Schnitte weiter gesteigert wird. Die Stromgeneratoren stellen Bezüge zu Albanien, dem Heimatland des Künstlers her und rekurrieren auf die fragile ökonomische und gesellschaftliche Situation des Landes. „Turn On“ (2004, Video, 3,5 Minuten) ist bis zum 18. Februar 2011 montags bis donnerstags zwischen 12 und 17 Uhr zu sehen.

Veranstalter: Studiengalerie 1.357
www.uni-frankfurt.de/fb/fb08/hs/studien/studiengalerie/

16. Dezember 2011

Netzwerktreffen
Fünfter eLearning-Netzwerktag
 11 bis 20 Uhr, Campus Westend
 Raum 1.801 und 1.802, Casino Grüneburgplatz 1

Wie kann der Einsatz von eLearning die Lehre verbessern? Am eLearning-Netzwerktag können sich Lehrende, Mitarbeitende und Studierende der Goethe-Universität wie in den Vorjahren informieren und austauschen. Die Eröffnungs-Keynotes werden von Prof. Rolf Arnold von der Technischen Universität Kaiserslautern und von Prof. Stefan Aufenanger von der Technischen Universität Mainz gehalten. An diesem Tag

erfolgt auch die Preisverleihung des Videowettbewerbs für Studierende „goethetube“. Im Anschluss sind alle Gäste zu einem adventlichen Ausklang eingeladen.

Veranstalter: studiumdigitale
www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de

bis 3. Januar 2011

Ausstellung
Fabelrealismus
 Sergey Yakushev
 Mo bis Fr 8 bis 16 Uhr
 Campus Niederrad (Klinikum)
 Erdgeschoss, Haus 13 A und B
 Theodor-Stern-Kai 7

Unter dem Titel „Fabelrealismus“ zeigt das Klinikum Radierungen des Russen Sergey Yakushev. In seinen Werken greift er menschliche Verhaltensweisen auf und transferiert sie auf humorvolle Weise ins Tierreich. Zu jedem der Bilder gehört eine Entstehungsgeschichte, die in der Ausstellung beiliegt, um dem Besucher die dargestellten Situationen zu erklären. Besonders interessant ist die Technik des Künstlers: Mit Hilfe verschiedener Nadeln und der Säurelösungsmethode ritzt er seine Motive in speziell oberflächenbehandelte Zinkplatten; mittels einer alten Handdruckpresse wird das Motiv dann auf ein nasses Blatt Papier übertragen.

Veranstalter: Universitätsklinikum
www.kgu.de

9. Januar 2011

Ausstellungseröffnung
 Haitis Graffiti
Die Kunst von der Straße
 Francis Djomeda
 17 Uhr, Campus Westend, Saal der Evangelischen Studierendengemeinde, Susanna von Klettenberg-Haus, Siolistraße 7

Die Ausstellung von Werken des Fotografen Francis Djomeda zeigt

Graffiti in Haitis Hauptstadt Port-au-Prince. Bei der Vernissage wird auch ein kurzer Film über die Graffiti-Künstler gezeigt. Mit diesem Abend eröffnet die Evangelische Studierendengemeinde (ESG) ihre Haiti-Woche zur Bestandsaufnahme ein Jahr nach dem schweren Erdbeben. Bis zum 16. Januar finden ein Vortrag, eine Filmvorführung und ein Klavierkonzert zur Unterstützung der Haiti-Kinderhilfe statt.

Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde Frankfurt
www.esg-frankfurt.de

10. Januar 2011

Ringvorlesung „Die späte Freiheit“
Der Wandel der Altersbilder im 20. Jahrhundert

Prof. Peter Borscheid (Marburg)
 14 Uhr, Campus Bockenheim
 Hörsaal H I, Hörsaalgebäude Mertonstr. 17-21
 Weitere Termine: 17./24./31. Januar 2011, 7. Februar 2011

Neben ihrer traditionellen Ringvorlesung veranstaltet die Universität des 3. Lebensalters im Wintersemester auch die gerontologische Vortragsreihe „Die späte Freiheit“. Dazu kommen fünf herausragende Vertreter der gerontologischen Forschung aus ganz Deutschland nach Frankfurt, um die Zuhörer mit verschiedenen Perspektiven, die auf das Alter in seiner neuesten Gestalt geworfen werden, vertraut zu machen. So wird zugleich ein Einblick in den Stand der gerontologischen Forschung an namhaften Universitäten Deutschlands gewährt.

Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters
www.u3l.uni-frankfurt.de

Adventskonzert

Mittwoch, 15. Dezember 2010, 20 Uhr
 Donnerstag, 16. Dezember 2010, 20 Uhr

J. S. Bach | 3. Kantate aus dem „Weihnachtsoratorium“
 Hammerschmidt | „Machet die Tore weit“
 Mendelssohn | Auszüge aus „Paulus“
 Humperdinck | Auszüge aus „Hänsel und Gretel“

*Akademischer Chor und Orchester der Goethe-Universität
 Solisten der Gesangsklasse Thomas Heyer,
 Hochschule für Musik
 Leitung: Helmut Bartel*

Campus Bockenheim, Aula, Hauptgebäude
 Beginn jeweils 20 Uhr
 Eintritt frei, Spenden zu Gunsten der Universitätsmusik erbeten



3. bis 5. Februar 2011

Theater
**A Show That Goes Like This
(A Musical Showcase Through Time)**

19.30 Uhr, Campus Westend, Raum 1.741
Nebengebäude, Grüneburgplatz 1



Foto: Ullstein

Seit seiner Gründung inszeniert das Institut für England- und Amerikastudien (IEAS) Theater für die Universität und die allgemeine Öffentlichkeit. „A Show That Goes Like This“ wird jedoch die erste Musicalproduktion des Instituts und seiner Theatergruppe – der Chaincourt Theatre Company – sein. Das Publikum wird eine musikalische Reise durch die Zeit mit Highlights aus vielen bekannten Musicals erleben. Die Reihenfolge der gezeigten Nummern – und damit der Ziele der Zeitreise – wird vom Publikum selbst kurz vor Beginn der Vorstellung bestimmt. So wird jeden Abend eine andere Version zu sehen sein.

Veranstalter: Institut für England- und Amerikastudien
www.chaincourt.org

12. Januar 2011

Veranstaltungsreihe „Niederländische Sprache und Kultur“
Annie M. G. Schmidt

Kirsten Waterstraat (Frankfurt)
19 Uhr, Campus Westend
Raum 1.812, Casino
Grüneburgplatz 1
Weitere Termine: 4./17. Februar 2011

Annie M. G. Schmidt, eine der berühmtesten niederländischen Autorinnen, wäre im Jahr 2011 einhundert Jahre alt geworden. Ihre Erzählungen und Gedichte für Kinder zählen zum kulturellen Kanon der Niederlande, ihre Radio- und Fernsehserien verfolgte in den 1950er- und 60er-Jahren die ganze Nation. Schmidt hat nicht nur die niederländische Kinderliteratur revolutioniert, sondern beeinflusste auch das gesellschaftliche Klima Mitte des 20. Jahrhunderts. Dass sie auch heute, 15 Jahre nach ihrem Tod, noch „springlebendig“ ist, wie eine niederländische Zeitung schreibt, wird im Vortrag anhand zahlreicher Beispiele illustriert. Kirsten Waterstraat forscht im Rahmen ihres Dissertationsprojekts an der Goethe-Universität über die Rezeption des kinderliterarischen Werks Annie M. G. Schmidts im deutschsprachigen Raum.

Veranstalter: Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik
www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/IDL/Niederlaendische_Sprache_Literatur_Kultur/index.html

15. Januar 2011

Führung
Das IG Farben-Haus und das Norbert Wollheim Memorial

15 Uhr, Campus Westend,
Norbert Wollheim-Pavillon
Grüneburgplatz 1

Das IG-Hochhaus auf dem Campus Westend bezeugt verschiedene Etappen des 20. Jahrhunderts: Hier war mit der IG Farben der einst weltgrößte Chemiekonzern ansässig, der in den 1930er und 1940er Jahren zunehmend mit dem Nationalsozialismus kooperierte und sein firmenei-

genes Konzentrationslager in Auschwitz betrieb. Nach 1945 diente das IG-Hochhaus fünf Jahrzehnte der US-Armee als Stützpunkt. Das 2008 eröffnete Norbert Wollheim Memorial südlich des Gebäudes verbindet das Gedenken an die Opfer des Konzentrationslagers mit Informationen über ihre Zeugenschaft, über NS-Prozesse und Entschädigung sowie den IG Farben-Konzern. Die Führung stellt neben der Konzerngeschichte auch Positionen der ehemaligen Zwangsarbeiter vor und zeigt, wie beide Perspektiven in der Nachkriegsgeschichte im Prozess Norbert Wollheim gegen die IG Farben aufeinandertreffen.

Veranstalter: Fritz Bauer Institut
www.wollheim-memorial.de

18. Januar 2011

Ringvorlesung „Prekäre Übergänge? Erwachsenwerden unter den Bedingungen von Behinderung und Benachteiligung“
Benachteiligt durch Förderung!?

Inklusiver Ausbildungs- und Arbeitsmarkt – wie soll das gehen?
Prof. Horst Biermann (Dortmund)
19 Uhr, Campus Bockenheim
Hörsaal A, Jügelhaus
Mertonstraße 17
Weitere Termine: 27. Januar, 10. Februar 2011

Der Übergang von der Jugend zum Erwachsenen sein ist komplex und vollzieht sich oftmals in langwierigen und keineswegs geradlinig verlaufenden Prozessen. Für junge Menschen in sozial benachteiligten Lebenslagen und Behinderte gestaltet sich die Phase noch deutlich komplizierter. Prof. Horst Biermann vom Institut für Rehabilitationspädagogik der Technischen Universität Dortmund setzt sich mit der sich gegenwärtig abzeichnenden Vermischung von Reha und Benachteiligtenförderung auseinander.

Veranstalter:
Institut für Sonderpädagogik
web.uni-frankfurt.de/fb04/katzenbach/institut/Vortragsreihe10-11.pdf

24. Januar 2011

Frankfurter Bürgeruniversität
„Was heißt Gerechtigkeit heute?“
Rechnung auf morgen

Schuldenfalle und Zukunftsinvestitionen: Was schulden wir zukünftigen Generationen?
Prof. Stefan Gosepath (Frankfurt)
19.30 Uhr, Frankfurter Rundschau Depot Sachsenhausen, Karl-Gerold-Platz 1
60594 Frankfurt
Weitere Termine:
13. Dezember 2010, 17./31. Januar, 7. Februar 2011

„Generationengerechtigkeit“ ist ein beliebtes Schlagwort, das gerade bei jüngeren Politikern als tragende Ideologie erscheint. Bezogen auf die Staats- und Sozialversicherungshaushalte definiert der Sachverständigenrat: „Nachhaltig oder tragfähig ist die Finanzpolitik dann, wenn keine Tragfähigkeitslücke existiert, ihr Wert also null ist.“ Solidarprinzip und Generationenvertrag werden nicht nur aufgrund der rasant wachsenden Staatsverschuldung, sondern auch durch ungünstige demografische Entwicklungen, steigende Kosten und wachsende Arbeitslosigkeit zunehmend fragil. Aber was kann Gerechtigkeit zwischen den Generationen eigentlich heißen? Wie können wir gerecht sein gegenüber ungeborenen Menschen, deren besondere Bedürfnisse und Wünsche wir gar nicht kennen und auch nicht kennen können? Heißt Generationengerechtigkeit vor allem sparen und konsolidieren? Oder ist es auch im Sinne künftiger Generationen, heute zu investieren? Stefan Gosepath hat die Professur für Internationale Politische Theorie im Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ der Goethe-Universität inne.

Veranstalter: Goethe-Universität
www.buerger.uni-frankfurt.de

26. Januar 2011

Cornelia Goethe Colloquien
Der moderne Körper und seine Modifikationen

Die Bedeutung des Körpers für die Psyche
Dr. Aglaja Stirn (Frankfurt)
18 Uhr s.t., Campus Bockenheim
Raum 282, 2. Stock, AfE-Turm
Robert-Mayer-Straße 5
Weitere Termine: 12. Januar, 9. Februar 2011

In den letzten Jahren konnte in der Forschungsarbeit festgestellt werden, dass zunehmend Körpermodifikationen mit Tattoo und Piercing vorgenommen werden. Ebenso stieg die Zahl Schönheitschirurgischer Eingriffe. Die Motivation und psychologischen Hintergründe dafür hängen häufig mit der Körperidentität zusammen: Der Körper fungiert als Objekt der Psyche und reagiert auf psychische Belastungen interindividuell unterschiedlich. Veränderungen am Körper können auch psychopathologische Formen annehmen, wie zum Beispiel im Fall von Selbstverletzungen oder Essstörungen. Der Vortrag beschäftigt sich mit der eigenen Körperwahrnehmung und -identität, die für das Verständnis psychosomatischer Erkrankungen eine zentrale Rolle spielen.

Veranstalter:
Cornelia Goethe Centrum
www.cg.uni-frankfurt.de/cg-termin.html

weitere veranstaltungen

Zentrale Einrichtungen

International Office www.uni-frankfurt.de/international
Zentrum für Weiterbildung: www.weiterbildung.uni-frankfurt.de
GRADE - Goethe Graduate Academy www.grade.uni-frankfurt.de

Fachbereiche

Colloquium Linguisticum Africanum www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/
Geowissenschaftliches Kolloquium www.geowissenschaften.uni-frankfurt.de/kolloquium/index.html
Neue archäologische Funde und Forschungen web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html
Institut für molekulare Biowissenschaften www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium
Weitere biowissenschaftliche Kolloquien www.bio.uni-frankfurt.de/zool/

Exzellenzcluster

Cardio-Pulmonary System <http://eccps.de>
Herausbildung Normativer Ordnungen www.normativeorders.net
Macromolecular Complexes www.cfm-mc.de

Sonderforschungsbereiche (SFBs) / Graduiertenkollegs

Graduiertenkolleg „Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung“ web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/
Graduiertenkolleg „Politische Kommunikation von der Antike bis in das 20. Jahrhundert“ web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK
Graduiertenkolleg „Wert und Äquivalent“ www.value.uni-frankfurt.de
SFB / Forschungskolleg 435 „Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel“ web.uni-frankfurt.de/SFB435/
SFB 472 „Molekulare Bioenergetik“ www.sfb472.uni-frankfurt.de/
SFB 579 „RNA-Liganden-Wechselwirkungen“ www.sfb579.uni-frankfurt.de/
SFB 628 „Functional Membrane Proteomics“ www.sfb628.de/
Überblick über alle Kollegs / Programme www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/

Interdisziplinäre Einrichtungen

Cornelia Goethe Centrum (CGC) www.cg.uni-frankfurt.de

Kirchen

Evangelische Hochschulgemeinde www.esg.uni-frankfurt.de
Katholische Hochschulgemeinde www.khg-frankfurt.de

Sonstige

Goethe Finance Association www.gfa-frankfurt.org
Konfuzius-Institut-Frankfurt www.konfuzius-institut-frankfurt.de
Pupille – Kino in der Uni www.pupille.org
Universität des 3. Lebensalters www.u3l.uni-frankfurt.de

außeruniversitär

Frankfurter Geographische Gesellschaft www.fgg-info.de
MPI für europäische Rechtsgeschichte www.mpier.uni-frankfurt.de
Paul-Ehrlich-Institut www.pei.de
Physikalischer Verein www.physikalischer-verein.de
Polytechnische Gesellschaft www.polytechnische.de
Sigmund-Freud-Institut www.sigmund-freud-institut.de
World University Service www.wusgermany.de

Umfassende Informationen zu den vielfältigen täglichen Veranstaltungen an der Universität:
<https://qis.server.uni-frankfurt.de>

3. Frankfurter Goethe-Vorlesungen

'10
'11

DAS KLASSISCHE – ERFOLG UND PROBLEMATIK EINES PARADIGMAS IN LITERATUR, KUNST, MUSIK UND WISSENSCHAFT

- 28. OKT '10** PROF. DR. THOMAS PAULSEN INSTITUT FÜR KLASSISCHE PHILOLOGIE
Wird Iphigenie geopfert? Variationen eines Motivs in der Attischen Tragödie und ihre Rezeption in Händels Oratorium *Jephtha*
- 4. NOV '10** DR. URSULA MANDEL INSTITUT FÜR ARCHÄOLOGISCHE WISSENSCHAFTEN
Jugend zwischen Gewaltbereitschaft und Sensibilität Die Evidenz des Körpers beim klassischen Apoll
- 11. NOV '10** PROF. DR. LORENZ RUMPF INSTITUT FÜR KLASSISCHE PHILOLOGIE
Kritik am Gelingen Klassik und Antike in der Ästhetik Adornos
- 18. NOV '10** PROF. DR. HARTMUT LEPPIN HISTORISCHES SEMINAR
Die schmutzigen Hände der Hellenen Das klassische Griechenland und die deutsche Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts
- 25. NOV '10** PROF. DR. WULF RAECK INSTITUT FÜR ARCHÄOLOGISCHE WISSENSCHAFTEN
Nostalgie oder Programm? Klassizismen in der antiken Kunst
- 2. DEZ '10** PROF. DR. ECKHARD LOBSIEN INSTITUT FÜR ENGLAND- UND AMERIKASTUDIEN
Die Irrfahrten des Odysseus durch die Literatur Stationen der Rezeptionsgeschichte
- 9. DEZ '10** PROF. DR. ANDREAS KRASS INSTITUT FÜR DEUTSCHE LITERATUR UND IHRE DIDAKTIK
Achill und Patroklos Zur Literaturgeschichte eines klassischen Freundespaars
- 16. DEZ '10** PROF. DR. CHRISTIAN FREIGANG KUNSTGESCHICHTLICHES INSTITUT
Klassik als Gegenmoderne Kunst und Architektur
- 13. JAN '11** PROF. DR. HANS DAIBER INSTITUT FÜR ORIENTALISCHE UND OSTASIATISCHE PHILOLOGIEN
Gibt es islamischen Humanismus? Eine Wissenskultur zwischen Tradition und Fortschritt
- 20. JAN '11** PROF. DR. FRIEDEMANN BUDDENSIEK INSTITUT FÜR PHILOSOPHIE
Gab es eine klassische antike Philosophie? Zum problematischen Verhältnis von Sprengkraft und Kanonisierung philosophischen Denkens
- 27. JAN '11** PROF. DR. GERHARD WILD INSTITUT FÜR ROMANISCHE SPRACHEN UND LITERATUREN
Antiqui oder Moderni Heteropoetische Revisionen der Klassik(en) in Texten schreibender Maler der Romania
- 3. FEB '11** PROF. DR. HEINZ DRÜGH INSTITUT FÜR DEUTSCHE LITERATUR UND IHRE DIDAKTIK
»... fortzudauern, wenn alles sich aufreißt ringsherum.« Klassisches als Bedürfnis und als Indikator von Wirklichkeit
- 10. FEB '11** PROF. DR. DANIELA PHILIPPI INSTITUT FÜR MUSIKWISSENSCHAFT
Das Streichquartett seit Joseph Haydns Opus 33 Eine klassische Gattung?